A. Lat. b. 1632.

m

Auct. Lat. Vet.

Sallust.

Catilina und Jugurtha

von

C. Crispus Sallustius,

deutsch

von

Karl Ludwig von Woltmann.

Einzig rechtmäßige Auflage.

Prag 1814,

bei Johann Gottfried Calve.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die beiden beträchtlichen Stücke, welche sich von den Werken des Geschichtschreibers Sallustius erhalten haben, sind auf dem Punkte der Entwicklung, welchen die Geschichtschreibung unter den Deutschen bisher erreicht hat, ihr vielleicht mehr als Muster anzuempfehlen, wie die umfassenden Compositionen von Livius und Tacitus. Wir möchten in Nachahmung dieser noch zu sehr irren; denn wir haben die historische Kunst noch zu wenig im Kleinen bewiesen. Auch wird und soll der Deutsche und der Nordländer nicht die Lieblichkeit und Weichheit von Livius, noch die poetische Tiefe des Tacitus, die gar zu viel in sich verschlingt, zum Vorbild nehmen: jene möchte bei ihm unvermeidlich in fade Geschwätzigkeit, diese in eine gänzliche Starrheit ausarten. Aber die männliche Würde des Sallustius, die sich den gebührenden Raum nimmt, ohne sich zu gefällig

auszudehnen, ist für deutsche Art weniger gefährlich nachzuahmen.

Ob inzwischen Catilina's Verschwörung, der Krieg wider Jugurtha, für sich bestehende historische Compositionen waren, welche Sallustius so aufstellte, wie sie uns überliefert sind? ob man sie nicht für Fragmente eines großen Werkes halten müsse, die vielleicht erst von fremder Hand zu ihrer jetzigen Form zusammengereiht wurden? ob insbesondere die Einleitungen nicht diesen einzelnen historischen Gemälden, sondern jenem Werke in seinem umfassenden Zusammenhang angehörten? dies sind Zweifel, auf welche ich hier nur hindeuten, und in meinen Untersuchungen über Sallustius zurückkommen werde, sobald ich die Untersuchungen über Tacitus im sechsten hoffentlich nächstens erscheinenden Bande seiner von mir verdeutschten Werke an's Licht gefördert habe.

Prag, im Maimonat 1814.

v. Woltmann.

Catilina.

Catilina.

Erstes Kapitel.

Allen Menschen, welche sich bemühn, höher zu stehn, als das übrige Lebendige, geziemt mit höchstem Vermögen zu streben, daß sie nicht dumpf ihr Leben hinbringen, gleichwie das Vieh, welches die Natur niedergeneigt und dem Bauche fröhnend gebildet hat. Unsre Gesammtkraft aber beruhet in Seele und Körper, durch die Seele sind wir mehr Gebieter, durch den Körper mehr Sklaven; das eine ist uns mit den Göttern, das andere mit den Bestien gemein. Daher scheint mir gebührlich, mehr durch Stärke des Genies, als anderweitiger Kräfte, Ruhm zu suchen; und, weil das Leben selbst, dessen wir genießen, kurz ist, das Andenken von uns möglichst dauernd zu

machen: der Ruhm nämlich durch Reichthümer und Gestalt ist schwindend und gebrechlich, die Tugend wird für ewigleuchtend gehalten.

Aber lange war zwischen den Sterblichen grosser Streit, ob durch des Körpers Gewalt, oder Tüchtigkeit der Seele, Kriegsangelegenheiten mehr gefördert würden. Ehe du nämlich beginnest, ist zu überlegen, und, hast du reiflich überlegt, zu handeln vonnöthen. Also erstarkt beides, an sich hülfsbedürftig, das eine durch des andern Beistand.

Zweites Kapitel.

Nun übten zu Anfang die Könige, denn dieser Name war auf Erden der erste für Obergewalt, verschiedenartig, ein Theil den Geist, andere den Körper. Auch damals noch wurde das Leben der Menschen ohne Begierde getrieben; jeglichem gefiel das Seine sattsam. Nachdem aber in Asien Cyrus, in Griechenland die Lacedämonier und Athenienser anfingen, Städte und Nationen zu unterjochen, die Lust zu herrschen für Ursache eines Krieges zu halten, den größten

Ruhm in die größte Obergewalt zu setzen; da endlich ist durch Gefahr und Geschäfte kund worden, daß im Kriege am meisten der Geist vermöge. Wenn nun der Geist der Könige und Feldherren im Frieden ebenso gewaltig wäre, wie im Kriege, so würde es sich gleichmäßiger und beständiger mit den menschlichen Dingen verhalten, und man nicht sehen, wie alles hiehin dorthin gerissen, und umgewandelt und untereinander gemengt wird; denn die Obergewalt wird leicht durch dieselben Eigenschaften behauptet, durch welche sie anfänglich erworben ist. Wo dagegen statt Anstrengung Lässigkeit, statt Enthaltsamkeit und Billigkeit Lustgier und Stolz eingerissen sind, wird das Glück zugleich mit den Sitten umgewandelt. Also ist allzeit die Obergewalt auf den jedesmaligen Tüchtigsten von dem minder Guten übertragen.

Mag der Mensch pflügen, schiffen, bauen, alles fügt sich der Tüchtigkeit. Viele Sterbliche indessen, dem Bauch und dem Schlaf hingegeben, haben ununterrichtet und unausgebildet das Leben wie Pilgrimme verbracht, und ihnen diente, wahrlich wider die Natur, der Körper zum Vergnügen, die Seele zur Last. Deren Leben und Tod achte

ich ganz gleich, weil man über beide schweigt. Denn gewißlich scheint mir der nur zu leben und des Geistes sich zu erfreun, der, auf irgend ein Treiben gespannt, sich um den Ruf einer herrlichen Großthat oder einer guten Geschicklichkeit bewirbt.

Drittes Kapitel.

Allein in der großen Fülle der Angelegenheiten zeigt die Natur jeglichem einen andern Weg. Schön ist, dem Gemeinwesen wohlzuthun; auch ist wohlzureden, nicht unziemlich. Entweder im Frieden oder im Kriege berühmt zu werden, steht frei; und welche gehandelt, welche Thaten Anderer beschrieben haben, werden sehr gelobt. Mir freilich scheint, wiewol keinesweges gleicher Ruhm dem Beschreiber und Urheber der Thaten folget, dennoch vorzüglich schwierig, das Vollbrachte zu beschreiben: zunächst, weil Thaten durch Worte ausgeglichen werden sollen; dann, weil die meisten, und welches Vergehen du getadelt habest magst, dafür halten, aus Bösartigkeit und Miß-

gunst sey so gesprochen: wann du einer großen Tugend und des Ruhmes der Guten gedenkest, nimmt jedermann gleichgültig auf, was leichtlich zu vollbringen er sich zutraut; was darüber hinaus ist, achtet er als erdichtet für grundlos.

Mir nun, als ich anfänglich, wie die meisten, mich gar jung vom Studium zur Republik wandte, ist daselbst viel widerwärtig gewesen; denn statt Schaam, statt Enthaltsamkeit, statt Tüchtigkeit, waren Frechheit, Verschwendung, Habsucht im Schwange. Wiewol dergleichen mein Sinn verachtete, böser Fertigkeiten ungewohnt, ward dennoch unter solchen Lastern das schwache, von Ehrgeiz bestochene Alter gefesselt; und indem ich keinesweges zu den bösen Sitten der übrigen stimmte, hetzte mich nichts destoweniger Ehrbegier, einerlei Ruf und Gehässigkeit wie die andern.

Viertes Kapitel.

Wie nun mein Gemüth von vielen Drangsalen und Gefahren ausruhte, und ich beschloß, mich die übrige Lebenszeit fern von der Republik zu halten, war nicht meine Absicht, in Trägheit und Lässigkeit die gute Muße zu verzehren; oder gar den Acker bauend und jagend, auf knechtische Dienste gerichtet, das Leben hinzubringen: sondern zu eben dem begonnenen Studium, wovon mich ein böser Ehrgeiz abgehalten, zurückkehrend, beschloß ich, die vollbrachten Dinge des Römischen Volkes, abgerissen, so wie jedwedes denkwürdig schien, zu beschreiben; und dies um so mehr, weil mir die Seele von Hoffnung, Furcht, der Republik Partheigeiste frei war.

Nun will ich Catilina's Verschwörung, so wahrhaftig ich kann, mit Wenigem abhandeln; denn diese Gewaltthat halte ich insonderheit merkwürdig ob der Neuheit der Verruchtheit und Gefahr. Ueber die Sitten dieses Menschen muß ich einiges anführen, ehe ich die Erzählung selbst beginne.

Fünftes Kapitel.

Lucius Catilina, aus adelichem Geschlecht geboren, war von großer Gewalt, sowol des Geistes als des Körpers, aber von schlechter und boshafter Gemüthsart. Ihm waren seit dem Jünglingsalter einheimische Kriege, Mord, Raub, bürgerliche Zwietracht angenehm: und darin hat er seine Jugend geübet. Sein Körper ertrug Hunger, Wachen, Kälte, mehr als Jemand glauben kann. Sein Geist war kühn, tückisch, wechselvoll in jeglichem Dinge, nach Belieben Heuchler und Hehler, des Fremden begehrend, das Seine verschwendend, in Begierden brennend; hatte genüg der Rednerei, der Weisheit wenig. Das wüste Gemüth heischte immerfort Unmäßiges, Unglaubliches, Allzuhohes. Ihn hatte nach der Herrschaft Lucius Sulla's die höchste Begier angefallen, sich der Republik zu bemächtigen; und über die Weise, wie er dies erlange, wenn er sich nur die Herrschaft erwürbe, hatte er niemals irgend ein Bedenken. Getrieben wurde mehr und mehr von Tag zu Tag sein frecher Sinn durch Dürftigkeit des Familiengütes und Bewußtseyn der Verruchtheiten: welches beides er durch jene Eigenschaften

gemehrt hatte, deren ich oben gedachte. Ueberdies spornten ihn des Gemeinwesens verdorbene Sitten, die von den ärgsten und verschiedenartigen Uebeln, der Schwelgerei und Habsucht, verworren wurden.

Der Zusammenhang selbst scheint zu gemahnen, weil er an die Sitten des Gemeinwesens erinnert hat, tiefer auszuhohlen, und mit Wenigem der Vorfahren Einrichtungen zu Hause und im Kriegswesen zu erörtern: auf welche Weise sie der Republik gewaltet, und wie groß sie solche hinterlassen haben, und wie diese, allmählig umgewandelt, aus der schönsten die ärgste und schandvollste geworden sey.

Sechstes Kapitel.

Die Stadt Rom, wie ich vernommen habe, erbauten und besaßen anfangs Trojaner, welche unter dem Führer Aeneas flüchtig auf ungewissen Sitzen umherschwärmten, und mit ihnen die Aboriginer, ein bäurisches Geschlecht von Menschen, ohne Gesetze, ohne Oberbefehl, frei und fessellos. Nachdem diese in einerlei Ringmauer gesammelt

worden, von ungleicher Abkunft, verschiedenartiger Zunge, jeder nach anderer Weise lebend: da ist unglaubliches Gedächtniß, wie leicht sie zusammengewachsen sind. Allein seitdem derselben Zustand, durch Bürger, Bräuche, Aecker gemehrt, glücklich genug und mächtig genug schien, entstand Mißgunst ob des Wohlstandes, wie meistentheils bei den Sterblichen geschieht. Demnach versuchen benachbarte Könige und Völker die Fehde: wenige von den Freunden stehen zu Hülfe; denn die übrigen, von Furcht betroffen, entfremdeten sich der Gefahr. Die Römer aber, für Haus- und Kriegswesen aufgeweckt, eilen, rüsten sich, ermuntern einer den andern, schützen Freiheit, Vaterland und Verwandtschaft mit den Waffen: nachmals, wie sie die Gefahren durch Tapferkeit abgetrieben, brachten sie Hülfe den Bundesgenossen und Freunden: und lieber Wohlthaten spendend, als annehmend, erwarben sie sich Freundschaft. Sie hatten eine gesetzliche Obergewalt, einen Königsnamen für die Obergewalt. Auserwählte, deren Körper durch die Jahre schwach, deren Geist durch Weisheit stark war, pflogen Rath für die Republik, und wurden des Alters oder der Aehnlichkeit der Sorge wegen Väter genannt. Nachmals, da die König-

liche Obergewalt, welche anfangs zu Erhaltung der Freiheit und Mehrung der Republik gedient hatte, sich in Stolz und Herrschaft verkehrte, machten sie sich, mit verändertem Brauch, jährige Obergewalt, und je zwei Feldherrn: auf solche Weise, glaubten sie, könne der menschliche Sinn am wenigsten durch Ungebundenheit anmaßend werden.

Siebentes Kapitel.

In jenem Zeitalter nun begann jedweder sich zu erheben, und sich mit seinen Naturgaben mehr hervorzuthun; denn den Königen sind die Guten verdächtiger als die Schlechten, und fremde Tüchtigkeit ist ihnen immer furchtbar. Aber unglaublich ist der Bericht, wie groß der Staat, nach erlangter Freiheit, in Kurzem gewachsen ist: eine solche Ruhmbegierde hatte überhand genommen. Damals ertrug die Jugend zugleich Arbeit und Krieg, lernte im Lager durch den Dienst das Kriegswesen, und hatte mehr Lust an schönen Waffen und kriegerischen Rossen, als an Buhle-

rinnen und Gastmählern. Deshalb war solchen Männern keine Mühseligkeit ungewohnt, keine Gegend zu rauh oder zu steil, kein gerüsteter Feind furchtbar: Bravheit hatte alles bezwungen. Der größte Wetteifer des Ruhmes aber war zwischen ihnen selbst. So eilte jeglicher, den Feind zu erschlagen, die Mauer zu ersteigen, geschaut zu werden, indem er solche Hochthat vollbrächte; dergleichen hielten sie für Reichthum, dies für guten Ruf und hohen Adel: des Lobes waren sie gierig, freigebig mit Geld. Ungemeinen Ruhm wollten sie, ehrenmäßige Reichthümer. Gedenken könnte ich, an welchen Orten das Römische Volk die größten Truppen der Feinde mit kleiner Mannschaft geschlagen, welche von Natur befestigte Städte es fechtend genommen hat, wenn uns dies nicht zu weit von unsrem Vorhaben abzöge.

Achtes Kapitel.

Wahrlich herrscht das Glück in allen Dingen: mehr nach Belieben, als nach Wahrheit, verherrlicht oder verdunkelt es alle Angelegenheiten. Der Athenienser Thaten waren, wie ich erachte, umfassend und prächtig genug; jedoch etwas geringer, als der Ruf sie umträgt. Weil dort große Genien von Schriftstellern hervorgingen, werden den Erdkreis hindurch der Athenienser Thaten als die größten gefeiert; so wird die Tapferkeit jener, welche sie vollbrachten, für so hoch gehalten, als hervorleuchtende Geister sie durch Worte erheben konnten. Das Römische Volk dagegen besaß niemals diese Geistesfülle, weil eben seine Klügsten die Geschäftvollsten waren. Die Geistesanlagen übte Niemand ohne den Körper; jeglicher Vorzüglichste wollte lieber handeln, als reden, lieber von anderm seine gute That loben hören, als selbst die That Anderer erzählen.

Neuntes Kapitel.

Solchergestalt wurden zu Hause und im Felde gute Sitten gefördert: die größte Eintracht, die geringste Habsucht war vorhanden; das Aechte und Gute galt bei jenen nicht mehr durch Gesetze, als Natur. Zank, Zwietracht, Feindseligkeiten verübten sie gegen den Feind; Bürger wetteiferten mit Bürgern in Bravheit; an Festen der Götter waren sie prächtig, zu Hause sparsam, gegen Freunde traulich. Durch diese zwei Eigenschaften, Kühnheit im Kriege, Billigkeit, wann Friede eingetreten war, sorgten sie für sich und das öffentliche Wesen. Davon ist mir der größte Beweis, daß im Kriege häufiger solche gestraft sind, welche gegen den Befehl wider den Feind gefochten, und welche zu langsam auf den Ruf aus der Schlacht zurückkamen, als solche, welche sich erfrecht hatten, die Kriegsfahnen zu verlassen, oder geschlagen vom Platz zu weichen; daß im Frieden aber man mehr durch Wohlthun als durch Furcht regieren, und bei erlittener Kränkung lieber verzeihen als verfolgen wollte.

Zehntes Kapitel.

Als aber durch Anstrengung und Gerechtigkeit die Republik gediehen, große Könige durch Krieg bezwungen, wilde Nationen und ungeheure Völker durch Gewalt unterjocht waren, Karthago, die Nebenbuhlerin der Römischen Oberherrschaft, an der Wurzel vertilgt worden, alle Meere und Lande offen lagen: begann das Glück zu wüthen und Alles zu verwirren. Ebendenselben, welche Mühseligkeiten, Gefahren, mißliches und herbes Geschick leichtlich ertragen hatten, ward Muße und Reichthum, wünschenswerth für Andere, zu Last und Elend. Zuerst gedieh die Begier nach Geld, dann nach der Obergewalt: sie war gleichsam der Stoff zu allen Uebeln, denn die Habsucht untergrub Treue, Biederkeit und die übrigen guten Eigenschaften; statt ihrer lehrte sie Stolz, Grausamkeit, die Götter zu vernachlässigen, Alles feil zu haben. Der Ehrgeiz hat viele Sterbliche gezwungen, falsch zu werden; ein anderes verschlossen in der Brust, ein anderes auf der Zunge bereit zu haben; Freundschaften und Feindschaften nicht nach dem Wesen, sondern nach Vortheil zu schätzen, und die Güte mehr in der Miene, als im Gemüth

zu tragen. Jene wuchs anfangs allmählig, ward mitunter geahndet, und als sie nachher gleich wie eine Pest durch Ansteckung um sich griff, ward das Gemeinwesen umgewandelt, die Obergewalt aus der gerechtesten und besten zur grausamen und unerträglichen gemacht.

Eilftes Kapitel.

Anfänglich hetzte mehr als die Habsucht der Ehrgeiz die Gemüther der Menschen, welches Laster doch der Tugend näher ist. Denn Ruhm, Ehre, Obergewalt wünschen sich der Gute und der Schlechte gleichmäßig: nur strebt jener danach auf dem wahren Wege; weil diesem gute Eigenschaften entstehen, dringt er durch Hinterlist und Trug vorwärts. Habsucht bemüht sich um Geld, welches kein Weiser je begehrt hat; wie mit bösen Giften angethan, entkräftet sie den Körper und das männliche Gemüth: allzeit grenzenlos, unersättlich, wird sie weder durch Fülle noch Mangel gemindert.

Nachdem aber Lucius Sulla, der mit den Waffen die Republik zurückuahm, dem guten An-

fang einen schlechten Ausgang gab, raubten Alle, plünderten; einer begehrte ein Haus, Aecker der andere, und die Sieger hatten weder Maaß noch Schaam; scheußliche und grausame Gewaltthaten verübten sie an Bürgern; hiezu kam, daß Sulla das Heer, welches er in Asien angeführt, um es sich treu zu machen, wider der Vorfahren Brauch schwelgerisch und gar zu freigebig gehalten. Die anmuthigen, wollustreichen Gegenden hatten leicht in Müßiggang der Soldaten wilde Gemüther verweichlicht. Da zuerst gewöhnte sich ein Heer des Römischen Volkes, zu buhlen, zu zechen; Statuen, Gemälde, Kunstgefäße zu bewundern; solcherlei für sich oder das Gemeinwesen zu rauben; Tempel zu plündern; alles Heilige und Ungeweihte zu beflecken. Deshalb bewirkten diese Soldaten, nachdem sie den Sieg erlangt hatten, daß den Besiegten nichts gelassen wurde. Das Glück nämlich übermannt des Weisen Gemüth: geschweige, daß jene mit verdorbenen Sitten sich im Siege mäßigten.

Zwölftes Kapitel.

Nachdem Reichthum anfing, eine Ehre zu seyn, und Ruhm, Oberbefehl, Machthabung ihm folgten, begann die Tugend stumpf zu werden, Armuth für Schande, Unbescholtenheit für Bösartigkeit, gehalten zu seyn. Vom Reichthum her überfielen da die Jugend Schwelgerei und Habsucht, nebst Anmaßung: sie raubte, verpraßte, achtete das Ihre gering, begehrte Fremdes; hielt Schaam, Schaamhaftigkeit, Göttliches und Menschliches verunreint, nichts mit Ueberlegung und Maaß. Es lohnt die Mühe, wenn man die Häuser und Villen, die gleich Städten auferbauten, besehen hat, die Tempel der Götter zu schauen, welche unsre Vorfahren, die gottesfürchtigsten Sterblichen, errichtet haben. Sie verzierten die Götterwohnungen mit Frömmigkeit, ihre Häuser mit Ruhm; und entrissen den Besiegten nichts, als die Freiheit zum Unbilde. Diese dagegen, die nichtswürdigsten Menschen, nahmen mit der höchsten Verruchtheit den Bundesgenossen alles dasjenige, was die tapfersten Männer als Sieger den Feinden gelassen hatten: wie wenn Unbild zufügen, das endlich hieße, Obergewalt üben.

Dreizehntes Kapitel.

Denn wozu gedächte ich dessen, was keinem, als wer es sah, glaublich ist: daß von mehrern Privatpersonen Berge untergraben, Meere bebaut sind; welchen mir der Reichthum zum Hohn gewesen zu seyn scheint, indem sie, was mit Anstand zu besitzen erlaubt war, mit Schande zu mißbrauchen eilten. Allein Begierde nach Unzucht, Schlemmerei und ähnlicher Wirthschaft war nicht minder eingerissen: die Männer ließen sich wie das Weib gebrauchen, die Weiber trugen die Schaam zu Kaufe; des Essens halber durchspähten sie Alles zu Land und Meer; schliefen früher, als Lust zum Schlafe war; nicht Hunger oder Durst, noch Kälte, noch Müdigkeit warteten sie ab, sondern nahmen dies alles vorweg aus Luxus. So entzündete sich die Jugend, wenn das Familiengut verthan war, zu Freveln. Der von böser Art angesteckte Sinn entbehrte nicht gern der Lüste: um so verschwenderischer war er auf alle Weisen dem Gewinn und Aufwand ergeben.

Vierzehntes Kapitel.

In einem so großen und so verdorbenen Gemeinwesen hatte Catilina, was leicht zu erreichen war, einen Schwarm von allen Schandgreueln und Gewaltthaten um sich, wie Trabanten. Denn jeglicher Schaamlose, Ehebrecher, Hurenschlauch, und welcher große Schulden auf sich geladen hatte, um sich damit von irgend einer Schande oder Gewaltthat loszukaufen; überdies allseitig her alle Vatermörder, Tempelschänder, vom Gericht Verurtheilte, oder ob Handlungen vor dem Gericht Scheue: dazu diejenigen, welche Faust oder Zunge durch Meineid oder Bürgerblut ernährte; endlich alle, welche Schande, Dürftigkeit, böses Gewissen umhertrieb, solche waren Catilina's Umgebung und Vertraute. Wenn auch ein Schuldloser in seine Freundschaft gerathen war, ward er durch schlechten Brauch und Verführung leicht den Uebrigen ähnlich und gleich. Allein am meisten begehrte er der Vertraulichkeit mit Jünglingen: ihre weichen und der Jugend halber wandelbaren Seelen wurden durch Hinterlist unschwer gefangen. Denn wie bei jeglichem, den Jahren nach, eine Neigung vorherrschte, schaffte er Einigen Huren, Andern kaufte

er Hunde und Pferde; er sparte durchaus keinen Aufwand, noch das Unschickliche, wenn er sie nur sich verpflichtete und treu machte. Ich weiß, daß einige meinten, die Jugend, welche Catilina's Haus besuchte, sey in Hinsicht der Schaamhaftigkeit ohne alle Ehre gewesen; allein dies Gerücht nahm mehr wegen andrer Umstände überhand, als daß es von irgend Jemand ausgemittelt wäre.

Funfzehntes Kapitel.

Schon früh hatte der Jüngling Catilina viel verruchte Unzucht verübt mit einer adelichen Jungfrau, mit einer Priesterin Vesta's, und andres dergleichen wider Recht und Billigkeit; endlich gefangen in Liebe zur Aurelia Orestilla, an welcher außer der Gestalt nie irgend ein Guter etwas gelobt hat, gerieth er in den gewissen Verdacht, daß er, weil sie aus Scheu vor dem erwachsenen Stiefsohn anstand ihn zu heirathen, durch Ermordung des Sohnes das Haus für seine verruchte Hochzeit aufgeräumt habe. Dieser Umstand scheint ein vorzüglicher Anlaß zur Beschleunigung sei-

ner Gewaltthat gewesen zu seyn; denn die unreine Seele, Göttern und Menschen feindselig, konnte weder durch Wachen, noch durch Schlaf beruhigt werden; also machte das Gewissen den verstörten Sinn wüste. Daher blutlose Farbe, gräßliche Augen, bald rasches, bald träges Daherschreiten; durchaus herrschte Wahnsinn in Gesicht und Mienen.

Sechzehntes Kapitel.

Der Jugend, welche er, wie wir oben sagten, verlockt hatte, lehrte er auf vielfache Weise verwegene Frevel. Aus ihr richtete er falsche Zeugen und Unterzeichner ab: Treue, Glücksgüter, Gefahren gering zu achten, gebot er; dann, wenn er ihren Ruf, ihre Schaam vernichtet hatte, immer etwas Aergeres, und wenn der Anlaß zur Sünde für den Augenblick minder hinreichte, ebenso Unverschuldete wie Schuldige zu umgarnen, zu erwürgen: damit nämlich durch Muße nicht Faust und Muth erlahmten, war er lieber ohne Anlaß böse und grausam.

Auf diese Freunde und Genossen vertrauend, zugleich weil die Schuldenlast durch alle Lande groß war, und weil die meisten Sullanischen Soldaten, die das Ihre verschwenderisch verbraucht hatten, der Räubereien und des alten Sieges eingedenk, nach bürgerlichem Krieg sich sehnten, faßte Catilina den Anschlag, die Republik zu unterdrücken. In Italien war kein Heer: Cnejus Pompejus führte Krieg in den fernsten Ländern: jenem selber war große Hoffnung, das Consulat zu erlangen; der Senat keinesweges aufmerksam genug: Alles sicher und ruhig. Dies eben war für Catilina äußerst gelegen.

Siebzehntes Kapitel.

Deshalb geht er ungefähr um die Juniuskalenden unter den Consuln Lucius Cäsar und Cajus Fibulus zuerst Einzelne an; muntert etliche auf, versucht andre; belehrt sie über seine Kräfte, die unvorbereitete Republik, den großen Lohn der Verschwörung. Als er genug, was er wollte, ausgeprüft, ruft er alle die zusammen, welche am mei-

sten gedrängt und am verwegensten waren. Dort versammelten sich vom Senatorsrange Publius Lentulus Sura, Publius Autronius, Lucius Cassius Longinus, Cajus Cethegus, Publius und Servius Sulla, Söhne von Servius, Lucius Vargunteius, Quintus Annius, Marcus Porcius Läca, Lucius Bestia, Quintus Curius; außerdem vom Ritterstande Marcus Fulvius Nobilior, Lucius Statilius, Publius Gabinius Capito, Cajus Cornelius; dazu viele aus Kolonien und Municipalstädten, in ihrer Heimath Adeliche. Es nahmen überdies mehrere ein wenig geheimer Theil an diesen Anschlägen, die mehr Hoffnung auf Herrschaft anspornte, als Mangel, oder ein anderer Drang. Uebrigens war die Jugend größtentheils, aber am meisten die adeliche, dem Beginnen Catilina's günstig: sie, welchen freistand, in Muße entweder, oder weichlich zu leben, wollten lieber das Ungewisse statt des Gewissen, Krieg, als Frieden. Ingleichen gab es zu jener Zeit etliche, welche glaubten, daß Marcus Licinius Crassus jener Verschwörung nicht unkundig gewesen sey: weil der ihm verhaßte Cnejus Pompejus ein großes Heer führte, habe er gewünscht, daß die Macht von irgend einem gegen dessen Einfluß anwachse,

und zugleich darauf vertrauet, daß er leicht, wenn die Verschwörung erstarkt wäre, in ihr das Haupt seyn möge.

Achtzehntes Kapitel.

Allein schon zuvor hatten sich wenige wider die Republik verschworen, unter ihnen Catilina: worüber ich so wahrhaft wie möglich berichten will.

Unter den Consuln Lucius Tullus und Marcus Lepidus waren die bezeichneten Consuln Publius Autronius und Publius Sulla nach den Gesetzen wider die Bewerbung in Untersuchung gezogen und gestraft. Kurz darauf war Catilina, wegen Gelderpressung angeklagt, verhindert worden, das Consulat zu suchen, weil er nicht innerhalb der gesetzmäßigen Frist sich dazu melden konnte. Zu ebenderselben Zeit lebte Cnejus Piso, ein adelicher junger Mann von äußerster Verwegenheit, dürftig, partheisüchtig, den zur Verwirrung der Republik Mangel und böse Sitten spornten. Mit diesem bereiteten sich Catilina und Autronius, nachdem sie ungefähr um die Decembersnonen Mittheilung

gepflogen, auf dem Capitol, an den Januarska-
lenden, die Consuln Lucius Cotta und Lucius
Torquatus zu tödten; sie selbst wollten die Fas-
cen an sich reißen und Piso mit einem Heer absen-
den, beide Hispanien zu behaupten. Als dies
ruchtbar geworden, verlegten sie den Mordan-
schlag wiederum auf die Februarsnonen. Schon
damals führten sie nicht nur der Consuln, sondern
der meisten Senatoren Untergang im Schilde: und
so wäre, wenn Catilina nicht mit Uebereilung vor
der Curie den Genossen das Zeichen gegeben hätte,
an jenem Tage die schändlichste Frevelthat seit Er-
bauung der Stadt Rom vollbracht: der Umstand,
daß die Bewaffneten noch nicht zahlreich genug
sich gesammelt, zerriß den Anschlag.

Neunzehntes Kapitel.

Darauf ward Piso in das diesseitige Hispa-
nien als Quästor statt Prätors gesandt, auf An-
trieb von Crassus, der ihn als feindselig wider Cne-
jus Pompejus erkannt hatte. Doch gab auch der
Senat ihm die Provinz nicht ungern; er wollte

nämlich den scheußlichen Mann von der Republik entfernen: zugleich, weil viele Gute in ihm einen Schutz sahen; denn schon damals war die Macht von Cnejus Pompejus furchterweckend. Jener Piso aber ward in der Provinz auf einer Reise von den Hispanischen Reitern, welche er im Heer mitführte, getödtet. Nach Einiger Aussage konnten die Barbaren seine ungerechten, stolzen, grausamen Befehle nicht ertragen: nach andern aber fielen jene Reiter, alte und treue Clienten von Cnejus Pompejus, auf dessen Willen den Piso an; nie hätten außerdem die Hispanier, die vorher manche wüthige Obergewalt geduldet, einen solchen Frevel verübt. Wir lassen dies auf sich beruhn: über obige Verschwörung ist genug gesagt.

Zwanzigstes Kapitel.

Als Catilina jene, deren ich kurz zuvor Meldung that, versammelt sieht, hält er für ersprießlich, wiewol er mit den einzelnen viel und oft verhandelt hatte, sie insgesammt anzureden und zu ermuthigen, und entfernt sich mit ihnen in einen ab-

gelegenen Theil des Gebäudes. Daselbst, wo jeglicher Richter fern war, hielt er solcherlei Rede: „Wären mir eure Tapferkeit und Treue nicht sattsam erkundet, so wäre vergebens die günstige Gelegenheit gekommen; die große Hoffnung, die Herrschaft, umsonst in unsern Händen gewesen: auch würde ich nicht aus Untauglichkeit oder eitler Sinnesart Ungewisses statt des Gewissen fahn. Weil ich aber in vielen und großen Stürmen euch tapfer und mir treu erkannt habe, darum erkühnte sich mein Gemüth, das größte und schönste Unternehmen zu beginnen: zugleich weil ich eingesehen, daß euch ebendasselbe wie mir gut und böse sey; denn ebendasselbe wollen und nicht wollen, das endlich ist feste Freundschaft. Inzwischen habt ihr, was ich im Sinne trieb, alle schon einzeln zuvor gehört. Jedoch entbrennt mir täglich mehr das Gemüth, wenn ich betrachte, wie der Zustand unsers Lebens künftig seyn werde, sobald wie wir uns nicht selbst rächen und befrein. Denn nachdem die Republik zu Recht und Eigenthum Weniger verfallen ist, sind allzeit diesen die Könige, Tetrarchen zinsbar, zahlen ihnen die Völker, Nationen Tribut: Wir übrigen alle, die Tüchtigen, Guten, Adelichen und Unadelichen sind gemeiner Haufe ge-

worden, ohne Gunstvertheilung, ohne Ansehn; jenen unterthänig, welchen wir, wenn die Republik gölte, zum Schrecken wären. Deshalb ist alle Gunst, Macht, Ehre, Reichthum bei ihnen, oder wo sie wollen: abschlägige Antworten haben sie uns zurückgelassen, Gefahren, Gerichte, Dürftigkeit. Bis wieweit endlich werdet ihr dies dulden, tapferste Männer? Ist nicht besser, mit Tapferkeit zu sterben, als ein elendes und schmähliches Leben, wo wir fremdem Stolze zum Gespötte waren, mit Schmach einzubüßen? Wahrlich und wahrhaftig, bei der Götter und der Menschen Treue, der Sieg ist in unsrer Hand: uns blüht die Lebenszeit, ist stark der Muth; jenen dagegen durch Jahre und Reichthum alles gealtert: es bedarf nur des Vorhabens; das übrige wird sich selbst fügen. Welcher der Sterblichen nämlich, der Mannessinn hat, kann ertragen, daß jenen überschwengliche Reichthümer sind, welche sie vergeuden, das Meer aufzubauen und Berge zu verflächen; uns Familiengut auch zu dem Nothwendigen fehlet? Daß jene zwei und mehrere Palläste in eines fortführen; uns nicht ein Hausgott irgendwo sey? Da sie Gemälde, Statuen, künstliche Formen kaufen; das Neue auseinanderwerfen, was

anders bauen; endlich auf alle Weise das Geld verschleppen, verstreun, vermögen sie doch nicht, durch die höchste Lustgier ihren Reichthum zu überwältigen. Wir dagegen haben zu Hause Mangel, draußen Schulden; eine böse Gegenwart, eine viel herbere Erwartung: was bleibt uns endlich übrig, außer dem elenden Lebensathem? Wie, werdet ihr denn nicht erwachen? Seht, jene, jene Freiheit, welche ihr oft gewünscht habt, dazu Reichthum, Ehre, Ruhm, stehn vor euren Augen: das Glück hat allen Lohn dem Sieger aufgestellt. Umstände, Zeit, Gefahren, Dürftigkeit, prachtvolle Spolien des Krieges, mögen euch mehr ermuntern, als meine Rede; braucht mich zum Feldherrn oder zum Mitsoldaten: meine Seele, mein Körper wird nicht von euch weichen. Dies selbe, hoffe ich, werde ich mit euch als Consul verhandeln: wenn nicht etwa mich mein Muth zu sehr täuscht und ihr daran seyd, lieber zu dienen als zu befehlen."

Einundzwanzigstes Kapitel.

Als dieses Menschen vernahmen, welche alles Uebel überflüssig hatten, nicht irgend was Gutes, keine gute Hoffnung; und wiewol ihnen großer Gewinn schien die Ruhe zu stören, dennoch foderten die meisten, daß er darlegen sollte, wie der Krieg beschaffen seyn werde, welche Belohnungen sie mit den Waffen erzielten, was sie überhaupt an Kraft oder Hoffnung hätten. Darauf verhieß Catilina neue Schuldtafeln, Aechtung der Begüterten, Großämter, Priesterstellen, Raub, alles übrige, was Krieg und Willkühr der Sieger mit sich bringt. Weiter wären, Piso im diesseitigen Hispanien, Publius Sittius Nucerinus in Mauretanien mit dem Heere, Theilhaber seines Anschlages. Das Consulat suche Cajus Antonius, welchen er hoffe zum Amtsgenossen zu haben, einen Mann, der sein Freund und von allen Drangsalen umgarnt sey: mit diesem werde er als Consul den Anfang der Ausführung machen.

Dazu bricht er mit Schmähungen wider alle Guten los: lobt namentlich einen jeglichen der Seinigen, erinnerte den einen seiner Dürftigkeit, den andern seiner Begierde, mehrere ihrer Gefahr

oder Schmach, viele des Sullanischen Sieges, welchen derselbe Beute gebracht hatte. Als er alle munteres Muthes sieht, vermahnt er, daß sie für seine Consulatsbewerbung Sorge trügen, und entließ die Versammlung.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Zu jener Zeit gab es derer, welche behaupteten, daß Catilina nach gehaltener Rede, als er die Genossen seiner Verruchtheit zum Eidschwur anhielt, Menschenblut mit Wein vermischt in Trinkschalen umhergetragen; darauf, als sie unter Verwünschungen alle gekostet hätten, wie es bei feierlichen Opfern zu geschehen pflegt, seinen Anschlag eröffnet, und also, behauptete man, gethan habe, damit sie, gegeneinander sich solches Frevels bewußt, um so treuer unter sich wären. Einige meinten, dies und sonst vieles sey von jenen erdichtet, welche die späterhin entstandene Gehässigkeit Cicero's, durch den Greuel der Verruchtheit der Bestraften zu lindern glaub-

ten. Wir haben diesen Umstand seiner Wichtigkeit nach wenig ausgemittelt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

In jener Versammlung war Quintus Curius gewesen, von nicht dunkler Herkunft, mit Schandthaten und Freveln bedeckt, den die Censoren der Schande halber aus dem Senat entfernt hatten. Diesem Menschen wohnte nicht weniger Eitelkeit als Verwegenheit bei; er verschwieg weder, was er gehört, noch verbarg er selbst seine eignen Verbrechen; durchaus hatte er nimmer sein Reden noch sein Thun in Ueberlegung gezogen. Er stand mit Fulvia, einem adelichen Weibe, in alter Gewohnheit der Unzucht. Ihr war er weniger lieb geworden, weil er aus Dürftigkeit weniger schenken konnte, und plötzlich begann er prahlend Meere und Berge zu verheißen; bisweilen mit dem Stahl zu dräun, wenn sie ihm nicht zu willen wäre; überhaupt sich trutziger zu behaben, als er pflegte. Fulvia aber, die den Grund des Uebermuthes von

Cu-

Curius erkundete, hielt eine solche Gefahr der Republik nicht verborgen; sondern erzählte mehrern, mit Verschweigung ihrer Quelle, was sie irgend über Catilina's Verschwörung gehört hatte. Dies besonders befeuerte den Eifer der Bürger, das Consulat an Marcus Tullius Cicero zu übertragen. Denn zuvor schäumte der meiste Adel vor Neid, und glaubte, das Consulat werde befleckt, wenn ein neugeadelter, wiewol trefflicher Mann es verlangte; da aber die Gefahr nahete, wurden Neid und Hochmuth hintenan gesetzt.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Als nun die Comitien gehalten waren, werden Marcus Tullius und Cajus Antonius zu Consuln erklärt, welche Handlung zuerst die Verschwornen erschütterte. Doch ward Catilina's Raserei nicht gemindert, sondern von Tag zu Tag handthierte er mehr; rüstete Waffenmacht Italien hindurch an gelegenen Plätzen; schaffte Gelder, die er auf seinen oder der Freunde Credit aufnahm, nach Fäsulä, zu einem gewissen Man-

lius, welcher nachmals der erste war, der den Krieg anfing. Um diese Zeit soll er die meisten Menschen jeglicher Gattung an sich gezogen haben; auch etliche Weiber, die sonst ungeheuren Aufwand durch Preisgebung des Leibes bestritten, nachmals, als das Alter nur ihrem Erwerbe, nicht ihrer Schwelgerei ein Maaß gesetzet, große Schuld angehäuft hatten. Durch diese, glaubte Catilina, könne er die städtische Sklavenschaft aufwiegeln, die Stadt anzünden, ihre Männer entweder sich aneignen, oder umbringen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Unter ihnen war Sempronia, welche häufig und viele Gewaltthaten männlicher Verwegenheit vollbracht hatte. Dieses Weib war durch Geschlecht und Gestalt, überdies durch Mann und Kinder beglückt genug; in Griechischer und Lateinischer Litteratur unterrichtet; sang zum Saitenspiel, tanzte zierlicher, als der Unbescholtenen vonnöthen ist; wußte viel anderes, was Werkzeug der Schwelgerei ist. Aber alles

war ihr stets werther, als Ehre und Schamhaftigkeit: ob sie des Geldes, ob des Rufes weniger schonte, ließ sich nicht leicht entscheiden: ihre Buhlgier war so heiß, daß sie häufiger Männer anging, als gesucht wurde. Oftmals hatte sie vordem Treue verrathen, das Geborgte abgeschworen, war des Mordes mitkundig gewesen, in Schwelgerei und Dürftigkeit jählings zu Grunde gegangen. Gleichwol war ihr Geist nicht geschmacklos: sie konnte Verse machen, Scherz erwecken, in der Rede bald bescheiden, bald weich, bald frech werden: durchaus war in ihr viel Anmuth und viel Zierlichkeit.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Nach solcher Zurüstung bewarb sich Catilina dessen ungeachtet um das Consulat auf das nächste Jahr, in der Hoffnung, wenn er dazu bezeichnet wäre, Antonius leichter nach seinem Willen zu benutzen; doch war er inzwischen nicht unthätig, sondern richtete auf alle Weise

Nachstellungen wider Cicero an. Diesem nur mangelte weder Schlauheit sich zu hüten, noch Gegenlist; denn vom Anbeginn seines Consulates hatte er mit großen Verheißungen durch Fulvia bewirkt, daß Quintus Curius, dessen ich kaum erwähnte, ihm Catilina's Anschläge verrieth. Dazu hatte er seinem Amtsgenossen Antonius durch Uebereinkunft über ihre Provinzen einen Antrieb gegeben, nichts wider die Republik zu sinnen: um sich hatte er insgeheim eine Schutzwehr von Freunden und Clienten.

Als der Tag der Comitien gekommen, und weder Catilina's Bewerbung, noch seine Nachstellung wider den Consul auf dem Marsfelde gelungen war: beschloß derselbe, den Krieg anzuheben und alles Aeußerste zu erproben, weil, was er heimlich versucht hatte, herb und garstig ausgefallen war.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Deshalb sandte er Cajus Manlius nach Fäsulä und in jene Gegend Etruriens, einen gewissen Septimius nach Camertes in das Picenische Gebiet; Cajus Julius nach Apulien; außerdem andre anders wohin, wo er jeglichen passend glaubte. Inzwischen hebt er zu Rom viel zugleich an; stellt dem Consul nach, bereitet Feuersbrunst vor, besetzt die gelegenen Punkte mit bewaffneten Leuten; er selbst ist nie ohne Dolch; ein Gleiches heißt er den andern, ermahnt sie, daß sie allezeit gespannt und gerüstet seyen; zu Tag und Nacht ist er eilfertig, schläft nicht, und wird weder durch die Schlaflosigkeit noch die Anstrengung ermüdet.

Zuletzt, als ihm bei dem vielen Treiben nichts vorwärts geht, ruft er wiederum in nächtlicher Unzeit die Häupter der Verschwörung durch Marcus Porcius Läca zusammen, und nach vieler Klage über ihre Lässigkeit, thut er dort kund, daß er Manlius vorausgesandt habe zu jener Menge, die er bereit gemacht die Waffen zu ergreifen; imgleichen andere in andere taugliche Gegenden, welche den Krieg anhüben,

und daß er selbst wünsche, zum Heere zu reisen, sobald er Cicero unterdrückt hätte: dieser wirke seinen Anschlägen viel entgegen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Als die übrigen erschreckt und wankend waren, bietet Cajus Cornelius, ein Römischer Ritter, seine Bemühung dar, mit ihm der Senator Lucius Varguntejus, und beschlossen in derselben Nacht, gleich darauf mit bewaffneten Leuten bei Cicero wie zur Begrüßung einzugehn, und unversehns den Ueberraschten in seinem Hause niederzustoßen.

Als Curius vernahm, wie große Gefahr den Consul bedrohe, verkündet er eilig durch Fulvia die Tücke, welche man vorhatte. So wurden jene von der Pforte abgewehrt, und hatten eine so ungeheure Gewaltthat vergebens übernommen.

Inzwischen wiegelte Manlius in Etrurien den Pöbel auf, der ob Dürftigkeit zugleich und ob Schmerz über Unbilde, nach Neuerungen

begierig war, weil er durch Sulla's Herrschaft die Aecker und alle Güter eingebüßt hatte; außerdem die Straßenräuber jeglicher Art, deren in jener Landschaft eine große Menge war; auch einige von den Sullanischen Colonisten, welchen Gier und Schwelgerei von dem ungemeinen Raube nichts übrig gelassen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Als dieses an Cicero berichtet wurde, erschütterte ihn das zwiefache Uebel, daß er weder die Stadt gegen die Nachstellungen durch Privatmaßregeln länger schützen konnte, noch genug ausgemittelt hatte, wie groß des Manlius Heer sey, und welchen Anschlag er hege. Er bringt die Sache an den Senat, die schon vorher durch die Gerüchte des gemeinen Haufens angeregt war. Der Senat nun beschloß, wie er meistentheils bei einem greulichen Handel pflegt: die Consuln sollten sich Mühe geben, daß die Republik nicht irgend Schaden nähme. Nach Römischem Brauch überträgt der Senat an den Consul jene höchste

Gewalt: das Heer zu rüsten, Krieg zu führen, auf alle Weise Bundesgenossen und Bürger zu zwingen, die Obergewalt und das höchste Gericht zu Hause und im Felde zu üben; sonstens, ohne des Volkes Geheiß, hat der Consul kein Recht zu dergleichen.

Dreißigstes Kapitel.

Nach wenigen Tagen las der Senator Lucius Sänius im Senat einen Brief ab, der ihm von Fäsulä gebracht sey, und darin war geschrieben, daß Cajus Manlius vier Tage vor den Novemberskalenden mit einer großen Menge die Waffen ergriffen habe. Zugleich kündigten, wie man unter solchen Umständen pflegt, Etliche Ungethüme und Wunderzeichen, Andre an, daß Zusammenkünfte gehalten, Waffen getragen würden, man zu Capua und in Apulien einen Sklavenkrieg aufrege. Deshalb werden durch Schluß des Senates Quintus Marcius Rex nach Fäsulä, Quintus Metellus Creticus nach Apulien und in die umliegenden Gegenden gesandt, (diese beiden

waren als Imperatoren bei der Stadt, am Triumph gehindert durch die Verläumdung Weniger, die den Brauch hatten, alles Ehrende und Verunehrende käuflich zu machen); die Prätoren aber Quintus Pompejus Rufus nach Capua, Quintus Metellus Celer in das Picenische Gebiet: und diesen ward überantwortet, daß sie nach Umständen und Gefahr ein Heer zusammenbrächten. Außerdem beschloß man, wenn Jemand über die Verschwörung, welche gegen die Republik gemacht sey, Anzeige thäte, dem Sklaven zum Lohn Freiheit und hundert Sesterzien, dem Freien Ungestraftheit der Theilnahme und zweihundert Sesterzien, imgleichen, daß Gladiatorenmannschaften nach Capua und andern Municipalstädten, den Kräften einer jeden gemäß, vertheilet, zu Rom die ganze Stadt hindurch Wachen gehalten würden, und diesen die geringeren Magistrate vorstünden.

Einunddreißigstes Kapitel.

Durch dergleichen ward das Gemeinwesen erschüttert, und umgewandelt das Ansehn der Stadt: nach der höchsten Freude und Schwelgerei, welche von der langwierigen Ruhe erzeugt waren, überfiel Alle plötzlich Traurigkeit. Sie eilen, beben, weder einer Stäte, noch einem Menschen trauen sie sattsam; führen weder Krieg, noch haben sie Frieden; nach seiner Furcht mißt jeglicher die Gefahr. Die Weiber zudem, welchen wegen der Größe der Republik Kriegsfurcht was ungewohntes, ängsten sich, heben flehende Hände zum Himmel, bejammern die kleinen Kinder, fragen immerfort, zittern vor allem, lassen Hochmuth und Vergnügungen fahren, weil sie an sich und Vaterland verzweifeln.

Aber Catilina's grausame Seele durchstürmte noch ebenderselbe Entschluß: wiewol Sicherheitsanstalten gemacht wurden, und er selbst von Lucius Paulus nach dem Gesetz Plautia in Untersuchung gezogen war. Zuletzt kam er aus Verstellung, und gleichsam sich zu reinigen, wie wenn er durch Hader gereizt würde, in den Senat. Darauf hielt der Consul Marcus Tullius, entweder

dessen Gegenwart fürchtend, oder von Zorn entrüstet, die lichtvolle und der Republik heilsame Rede, welche er nachmals geschrieben herausgegeben hat. Als derselbe aber niedersaß, heuchte Catilina, allzeit fertig zu jeglicher Verstellung, mit niedergesenktem Blicke, flehender Stimme, daß die versammelten Väter nicht leichtsinnig Schlechtes von ihm glaubten: aus solcher Familie sey er entsprungen, habe also von Jugend auf das Leben eingerichtet, daß seine Hoffnung auf alles Gute gehe; sie sollten nicht vermeinen, daß ihm, einem patrizischen Manne, von welchem selbst und dessen Vorfahren überaus viele Wohlthaten gegen die Römischen Gemeinen herrührten, Verderben der Republik vonnöthen sey, indem sie Marcus Tullius erhielte, der Miethlingsbürger der Stadt Rom. Als er hiezu andere Schmähungen fügte, lärmten ihm Alle entgegen, nannten ihn Feind und Mörder des Vaterlandes. Darauf sprach er wüthend: weil ich von Feinden umzingelt jählings getrieben werde, will ich den Brand wider mich durch Ruinen löschen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Dann riß er sich weg von der Curie nach Hause. Dort wälzte er vieles bei sich umher. Weil die Nachstellungen wider den Consul nicht gelangen, und er merkte, gegen Brandstifterei wäre die Stadt durch Wachen gesichert, hielt er es für das beste, das Heer zu vermehren, und früher als die Legionen ausgeschrieben würden, vorwegzunehmen, was zum Kriege tauglich sey, und reiste zur Nachtunzeit mit Wenigen in das Manlianische Lager. An Cethegus aber und Lentulus, und andre, deren rasche Verwegenheit er erprobt hatte, hinterläßt er den Auftrag: durch welche Mittel sie könnten, die Macht ihrer Parthei zu kräftigen, die Nachstellungen wider den Consul zu beschleunigen, Todschlag, Mordbrennerei und andere Kriegsgewaltthaten anzustiften: er werde nächster Tage mit einem großen Heer gegen die Stadt anrücken.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Indem dies zu Rom geschieht, schickt Cajus Manlius einen aus der Seinigen Zahl an Marcius Rex mit Aeußerungen solcher Art:

Feldherr, bei Göttern und Menschen bezeugen wir, daß wir die Waffen nicht wider das Vaterland ergriffen haben, noch um Andere zu gefährden, sondern damit unsre Körper wider Unbilde gesichert wären; wir, die elend, darbend, durch Gewaltthätigkeit und Grausamkeit der Wucherer meistentheils des Vaterlandes, aber alle des Rufes und der Glücksgüter untheilhaftig sind. Und keinem von uns stand frei, nach Brauch der Vorfahren des Gesetzes uns zu freun, noch nach Einbuße des Erbgutes einen freien Körper zu behalten: so groß war die Wüthigkeit der Wucherer und des Prätors. Oft haben eure Vorfahren in Erbarmen gegen die Römischen Gemeinen durch Beschlüsse der Dürftigkeit abgeholfen, und neuerlichst bei unsrem Gedenken ist wegen der Größe des Schuldenwesens, indem alle Guten so wollten, die Schuld in Silber mit Erz bezahlt worden. Oft gingen die Gemeinen selbst, entweder durch Streben nach Macht angetrieben, oder durch den Stolz

der Magistrate, bewaffnet von den Vätern weg. Aber wir suchen nicht Oberbefehl noch Reichthümer, welcher Dinge halber alle Kriege unter den Sterblichen sind; sondern die Freiheit, welche kein Guter als nur zugleich mit der Seele verliert. Dich und den Senat beschwören wir, daß ihr für die elenden Bürger sorget, wiederherstellet den Schutz des Gesetzes, den uns die Unbilligkeit des Prätors entrissen hat; daß ihr nicht uns die Nothwendigkeit auferleget, auf welche Weise wir umkommen, unser Blut auf das theuerste zu rächen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Dagegen Quintus Marcius: Wenn sie bei dem Senat was suchen wollten, möchten sie von den Waffen scheiden, flehend nach Rom reisen: solcher Sanftmuth und Barmherzigkeit sey immer Roms Senat und Volk gewesen, daß Niemand jemals vergeblich Hülfe bei denselben gesucht habe.

Catilina aber schickte auf der Reise den meisten Consularen, außerdem jeglichem der Be-

deutendsten ein Schreiben: daß er von falschen Anklagen umzingelt, weil er der Parthei der Feinde nicht habe wiederstehen können, dem Schicksal weiche und nach Massilia ins Exil reise: nicht weil er sich so großer Verruchtheit bewußt, sondern damit die Republik ruhig wäre und nicht Meuterei aus seinem Hader entstünde. Ein davon ganz verschiedenes Schreiben, welches ihm in Catilina's Namen zugekommen sey, las Quintus Catulus im Senat vor. Wir geben hier eine Abschrift davon.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Lucius Catilina an Quintus Catulus den Senator. Deine treffliche durch die That erkannte Treue giebt mir in großen Gefahren eine angenehme Zuversicht auf meine Empfehlung. Deshalb habe ich mich nicht entschlossen, bei einem neuen Vorhaben meine Vertheidigung anzuheben: eine Rechtfertigung aus dem Bewußtseyn von keiner Schuld dir darzulegen, bestimmte ich mich, und wahrhaftig, bei den Göt-

tern, du mußt sie als wahr erkennen. Durch Beleidigungen und Schmach verhetzt, weil ich der Frucht meiner Arbeit und Anstrengungen beraubt, meiner Würde Stand nicht behauptete, habe ich die öffentliche Angelegenheit der Unglücklichen meiner Sitte gemäß aufgenommen: nicht weil ich die Schuld auf meinen Namen aus Besitzungen nicht zahlen könnte, da die Freigebigkeit Orestilla's aus ihrem und der Tochter Vermögen jene Schuld wol bezahlte: sondern weil ich unwürdige Menschen mit Ehre beehrt sah, und mich durch einen falschen Verdacht ausgestoßen fühlte. Unter diesem Verhältniß bin ich der für meine Lage genug ehrenvollen Hoffnung gefolgt, den Rest meiner Würde zu bewahren. Indem ich ein Mehreres schreiben wollte, ist berichtet worden, daß Gewalt wider mich verfügt werde. Nun empfehle ich Orestilla und übergebe sie deiner Treue: schirme sie gegen Unbild: bei deinen Kindern sey beschworen: gehabe dich wohl.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Wenige Tage verweilend bei Cajus Flaminius Flamma im Aretinischen Gebiet, stattet er die zuvor aufgewiegelte Umgegend mit Waffen aus, und begiebt sich mit Fascen und andern Insignien der Obergewalt ins Lager zu Manlius. Wie man dies zu Rom erfuhr, erklärt der Senat Catilina und Manlius für Feinde; der übrigen Menge beraumt er einen Tag an, vor welchem erlaubt sey, ohne Nachtheil die Waffen zu verlassen, ausgenommen den um Hauptverbrechen Verurtheilten. Außerdem beschließt er, daß die Consuln eine Aushebung vornehmen; Antonius eile, mit dem Heer Catilina zu verfolgen; Cicero der Stadt zum Schirm sey.

Zu dieser Zeit schien mir die Obergewalt des Römischen Volkes bei weitem am erbarmungswürdigsten. Da ihr bis zum Niedergange vom Aufgang der Sonne an Alles von Waffen bezwungen offen lag; daheim Muße und Reichthum zuströmte, was die Sterblichen für das erste halten: gab es gleichwol Bürger, welche strebten, sich und das Gemeinwesen mit verstocktem Sinn zu verderben. Denn weder durch zwei Beschlüsse

des Senates, noch bei so großer Menge durch den Lohn verführt, hatte irgend einer die Verschwörung offenbart, oder war aus Catilina's Lager übergegangen. Eine so gewaltige Krankheit war wie Seuche über die meisten Gemüther der Bürger gekommen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Und nicht jene allein, die der Verschwörung kundig, hatten ein entfremdetes Gemüth; sondern durchaus alle Gemeinen billigten aus Hang zu Neuerungen Catilina's Unternehmen. Ihrem Sinne durchaus gemäß schienen sie es zu thun: denn allzeit sind in einem Gemeinwesen die, welche kein Vermögen besitzen, auf die Rechtlichen neidisch, erheben die Bösen; hassen das Alte und begehren ein Neues; mühen sich, aus Haß gegen ihre Lage, Alles zu verändern; werden durch Getümmel und Meuterei ohne Sorge genährt, denn Dürftigkeit besteht leicht ohne Nachtheil. Allein die Gemeinen der Stadt, sie schlugen sich aus vielen Ursachen eiligst zu Catilina. Zuerst von allen diejenigen, welche an Schande und Frechheit überall am meisten hervorragten;

imgleichen andre, welche mit Schmach ihr Erbgut eingebüßt hatten; endlich alle, welche Schandthat oder Gewalthandlung von der Heimath ausgetrieben: diese waren nach Rom wie in einen Sumpf zusammengeflossen. Ferner hofften viele, eingedenk des Sullanischen Sieges, weil sie einige sahen, die aus gemeinen Soldaten Senatoren, andere, die so gar reich geworden, daß sie mit königlicher Kost und Sitte das Leben hinbrachten, nun jeder weder für sich ein gleiches von dem Siege, wenn sie in den Waffen seyn würden. Ueberdies hatte die Jugend, welche auf dem Lande bei Handarbeit Mangel geduldet, durch Spende von Privatpersonen und öffentliche aufgeregt, den städtischen Müßiggang der undankbaren Mühe vorgezogen. Diese und viele andre ernährte das öffentliche Unheil. Um so weniger ist zu verwundern, daß darbende Menschen von schlechten Sitten und den größten Erwartungen, mit der Republik ebenso als mit sich zu Rathe gehn wollten. Außerdem hofften diejenigen, deren Aeltern durch Sulla's Sieg geächtet, deren Güter genommen, Rechte und Freiheiten gemindert waren, wol nicht mit ungleicher Gesinnung auf des Krieges Erfolge. Zudem wollten solche, welche von andrer als des Senates

Parthei waren, lieber die Republik in Verwirrung, als sich weniger bedeutend sehen. Dieses Uebel sogar war nach vielen Jahren in das Gemeinwesen zurückgekehrt.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Denn nachdem unter den Consuln Cnejus Pompejus und Marcus Crassus die Tribunicische Gewalt wiederhergestellt worden, begannen junge Männer, welche diese ungemeine Gewalt erlangten, und das Alter, den Sinn des Uebermuthes hatten, den Senat zu beschuldigen, die Gemeinen aufzuhetzen; dann durch Bestechung und Verheißung mehr zu entflammen; und selbst also hervorleuchtend und mächtig zu werden. Wider diese strebte nach äußerstem Vermögen der meiste Adel, scheinbar für den Senat, doch für eigne Größe. Denn damit ich die Wahrheit kurz abthue, jene Zeiten hindurch rangen sie, wer auch die Republik aufstürmte, unter ehrenmäßigen Vorwänden, zum Theil als vertheidigten sie die Rechte des Volkes, andre, damit des Senates Ansehen auf das höchste

stiege, das öffentliche Wohl vorschützend, ein jeglicher für seine Machthabung. Es gab weder Bescheidenheit noch ein Maaß in dem Streite: beide benutzten grausam den Sieg.

Neununddreißigstes Kapitel.

Aber nachdem Cnejus Pompejus zu dem Seekriege und dem Mithridatischen gesandt worden, minderte sich die Bedeutsamkeit der Gemeinen, wuchs die Macht Weniger. Diese hielten die ersten Aemter, die Provinzen, alles Uebrige inne: sie selbst schadlos, blühend, verbrachten ohne Furcht das Leben, schreckten die übrigen durch die Gerichte, damit sie um so friedlicher die Gemeinen während ihrer Verwaltung handhabten. Allein sobald sich die Hoffnung zu Neuerungen darbot, richtete der alte Streit die Gemüther in die Höhe. So, wäre Catilina aus der ersten Schlacht mit Vortheil oder unentschiedenem Erfolg gegangen, hätte wahrlich große Niederlage und Mißgeschick die Republik getilgt: und selbst jenen, welche den Sieg erlangt hätten, wäre nicht gestattet gewesen,

ihn weiter zu benutzen, als bis den Erschöpften und Entseelten derjenige, welcher der Stärkere war, Obergewalt und Freiheit abpreßte.

Außer den Verschwornen gab es mehrere, welche sogleich zu Catilina reisten: unter ihnen Aulus Fulvius, Sohn eines Senators, welcher von der Reise zurückgebracht und auf Befehl des Vaters getödtet wurde. Zu derselben Zeit wiegelte Lentulus zu Rom, gleich wie Catilina befohlen hatte, alle diejenigen, welche er nach ihren Sitten oder ihrem Glücksstande zu Neuerungen tauglich glaubte, entweder selbst oder durch andre auf; und nicht allein Bürger, sondern ein Geschlecht von Menschen jeder Art, wenn sie nur zu brauchen waren.

Vierzigstes Kapitel.

Also giebt er einem gewissen Publius Umbrenus das Geschäft, daß er die Gesandten der Allobroger aufsuche, und dieselben wo möglich zur Genossenschaft am Kriege treibe, indem er in Anschlag bringt, daß ihr Gemeinwesen und die Pri-

vatpersonen mit Schulden belastet wären, überdies das Gallische Volk von kriegerischer Natur, und sie darum sich leicht zu einem solchen Beginnen verleiten ließen. Umbrenus, der in Gallien Handel getrieben, war den meisten Häuptern der Gemeinden bekannt, hatte auch jene gekannt, und begann deshalb ohne Verzug, sobald er die Gesandten auf dem Forum erblickte, ein Weniges über den Zustand der Gemeinde nachzufragen, und gleichsam trauernd über den Verfall derselben zu forschen, welchen Ausgang sie für so große Uebel hofften? Als er vernimmt, daß jene über die Habsucht der Beamten jammern, den Senat anklagen, wie bei ihm nichts von Hülfe wäre; daß sie den Tod als Heilmittel für ihr Elend erwarten; spricht er: „aber ich will euch, wenn ihr nur Männer seyn wollt, eine Maaßregel zeigen, durch welche ihr so großem Unglück entgehet.“ Als er dies gesagt, flehen die Allobroger, zur größten Hoffnung bewegt, den Umbrenus, daß er sich ihrer erbarme; nichts sey so abschreckend noch so schwierig, daß sie es nicht auf das begierigste thun würden, wenn dadurch ihr Gemeinwesen nur von den Schulden befreit würde. Er nun führt sie in das Haus von Decius Brutus, welches nahe am Forum

war, und dem Anschlage nicht fremd wegen Sempronia's: denn Brutus war damals von Rom abwesend. Außerdem holt jener den Gabinius herbei, damit seine Rede größeres Gewicht hätte; offenbart ihnen in dessen Gegenwart die Verschwörung; nennt die Genossen, dazu viele Unschuldige jeglicher Gattung, damit den Gesandten der Muth wüchse; dann entläßt er dieselben, nachdem sie ihr Zuthun verheißen hatten.

Einundvierzigstes Kapitel.

Die Allobroger aber blieben lange unentschieden, welchen Entschluß sie fassen sollten. Auf der einen Seite war die Schuldenlast, Neigung zum Krieg, Hoffnung auf großen Erwerb durch den Sieg: allein auf der andern eine größere Macht, sichere Maaßregeln, gewisser Lohn statt ungewisser Hoffnung. Indem sie so hin und her überlegen, siegt endlich das Glück der Republik, und sie offenbaren dem Quintus Fabius Sanga, seines Schutzes bediente sich ihre Gemeine am meisten, die ganze Sache, wie sie ihnen kund gewor-

den. Als Cicero über die Verschwörung durch Sanga benachrichtigt war, giebt er den Gesandten zur Regel, daß sie heftigen Eifer für die Verschwörung heucheln, sich mit den übrigen zusammenthun, gute Verheißungen machen, und sich bemühen möchten, die Verschwornen auf das Aeußerste auszuholen.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Fast zu eben jenen Zeiten war im diesseitigen und jenseitigen Gallien, imgleichen im Picenischen Gebiet, in Bruttium, in Apulien Bewegung. Denn jene, welche Catilina voraufentsandt hatte, betrieben unbesonnen und gleichsam mit Raserei alles zugleich: durch nächtliche Rathschlagungen, durch Ueberbringung von Waffen und Wehr, alles beeilend, treibend, hatten sie mehr Furcht als Gefahr geschaffen. Mehrere aus ihrer Zahl hatte der Prätor Quintus Metellus Celer nach Untersuchung kraft des Senatschlusses in Banden geworfen; ebenso im jenseitigen Gallien Cajus Murena, der als Legat dieser Provinz vorstand.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Zu Rom aber beschlossen Lentulus und die übrigen Häupter der Verschwörung, nach einer, wie es schien, hinreichenden Rüstung, daß der Volkstribun Lucius Bestia, sobald Catilina in das Fäsulanische Gebiet gekommen wäre, in zusammenberufener Volksversammlung über Cicero's Handlungen Klage führen, und die Gehässigkeit des drückendsten Krieges dem besten Consul aufbürden möchte, auf welches Zeichen in der folgenden Nacht die übrige Menge der Verschwörung jeglicher sein Geschäft vollziehen sollte. Auf diese Art sollen die Aufträge vertheilt gewesen seyn. Statilius und Gabinius würden mit großer Mannschaft zwölf dienliche Gegenden der Stadt zugleich in Brand stecken, damit in dem Tumult der Zugang zu dem Consul und den übrigen, welchen man nachstellte, erleichtert wäre: Cethegus würde die Pforte Cicero's besetzen, diesen mit Gewalt anfallen, Andre aber Andre. Die Familiensöhne, von welchen der größte Theil aus dem Adel war, sollten die Väter tödten, und auf einmal zu Catilina hinausbrechen, indem alle durch Mord und Brand betäubt wären.

Unter diesen Zurüstungen und Beschlüssen klagte Cethegus allzeit über die Trägheit der Genossen: durch Schwanken und Verschieben von Tag zu Tag verdürben sie die großen Gelegenheiten; handeln, nicht überlegen, sey in solcher Gefahr vonnöthen: und er wolle, wenn ihm Wenige beiständen, indem die Uebrigen hinschmachteten, einen Sturm auf die Curie thun. Wildmuthiger Natur, heftig, rascher Faust, setzte er den größten Vortheil in Schnelligkeit.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Allein die Allobroger kommen nach Cicero's Vorschrift mittelst des Gabinius mit den Uebrigen zusammen; fodern von Lentulus, Cethegus, Statilius einen unterzeichneten Eidschwur, welchen sie ihren Mitbürgern überbrächten: sonst würden dieselben nicht leicht zu einem so großen Handel bewegt werden können. Die andern, nichts argwohnend, geben ihn: Cassius verspricht, daß er selbst in kurzem dorthin kommen werde, und reiset ein wenig vor den Gesandten aus der Stadt. Mit

diesen sendet Lentulus einen gewissen Crotoner, den Titus Volturcius; auf daß die Allobroger früher, als sie die Heimath erreichten, mit Catilina Treue wechselten und das Bündniß bekräftigten. Er giebt dem Volturcius ein Schreiben an Catilina, wie es hier lautet:

„Wer ich sey, wirst du von dem erfahren, welchen ich an dich geschickt habe. Schaffe, daß du gedenkest, in welchem Drangsal du seyest, daß du dich erinnerst ein Mann zu seyn, überlegest, was deine Rücksichten heischen, Hülfe suchest bei allen, auch bei den Untersten."

Dazu giebt er mündlich den Auftrag: „da er vom Senat für einen Feind erklärt sey, aus welchem Grunde er die Sklavenschaften von sich weise? in der Stadt sey bereitet, was er geheißen habe: er solle nicht zaudern, selbst näher heranzurücken."

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Nach diesem Hergange, nach Bestimmung der Nacht, in welcher sie reisen würden, gebietet Cicero, durch die Gesandten über alles unterrichtet, den Prätoren Lucius Valerius Flaccus und Cajus Pomtinus, daß sie auf der Brücke Mulvius durch einen Hinterhalt der Allobroger Geleite aufgriffen: er offenbart ihnen alles, warum dieselben geschickt würden; übrigens möchten sie handeln, wie vonnöthen sey. Jene, Kriegsmänner, besetzen insgeheim die Brücke, wie befohlen war, indem ohne Lärm hinreichende Posten ausgestellt werden. Als die Gesandten auf diesen Punkt mit Volturcius kamen, und sich zugleich auf beiden Seiten ein Geschrei erhob, ergeben sich die Gallier, welche den Anschlag durchsahen, ohne Verzug den Prätoren. Volturcius vertheidigt sich erst, die übrigen ermunternd, mit dem Schwert gegen die Menge; hernach, wie er von den Gesandten verlassen ist, beschwört er anfänglich anhaltend den Pomtinus wegen seiner Rettung, weil er demselben bekannt war; ergab sich endlich furchtsam und für sein Leben besorgt den Prätoren gleichwie Feinden.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

So wie dies verrichtet war, meldete man es eilig durch Boten dem Consul. Allein dessen bemeisterten sich zugleich Kummer und Freude; denn er war froh, daß nach entdeckter Verschwörung das Gemeinwesen den Gefahren entrissen sey: aber auch angstvoll, was nach Ertappung so großer Bürger auf dem äußersten Verbrechen zu thun Noth sey; Bestrafung derselben werde auf ihm lasten, ihre Ungestraftheit die Republik zu Grunde richten. Nachdem er seinen Muth gestärkt, befiehlt er, Lentulus, Cethegus, Statilius, Gabinius herzubescheiden, imgleichem einen gewissen Terraciner, Quintus Cöparius, welcher sich zur Reise nach Apulien anschickte, die Sklavenschaften aufzuwiegeln. Die übrigen kommen ohne Verzug: Cöparius war kaum vorher aus dem Hause gegangen, und wie er merkte, daß sie verrathen seyen, aus der Stadt geflohen; der Consul führt selbst den Lentulus an der Hand, weil derselbe Prätor war, und befiehlt, die übrigen mit Wache in den Tempel der Concordia zu bringen. Dahin ruft er den Senat, und als eine große Zahl dieses Standes sich versammelt hatte, führt er

Volturcius mit den Gesandten herein: heißt dem Prätor Flaccus ein Kästchen mit den Briefschaften, welche er von den Gesandten empfangen hatte, ebendahin zu tragen.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Als Volturcius über die Reise, über diese Briefschaften, endlich befragt wird, was sein Vorhaben, und zu welchem Zwecke gewesen sey? ersinnt er zuerst etwas andres, voll Verstellung in Hinsicht der Verschwörung; hernach, als er geheißen wird unter zugesicherter Straflosigkeit zu reden, eröffnet er Alles, wie es geschehn war: daß er, vor wenigen Tagen von Gabinius und Cöparius zum Mitverschwornen angenommen, nichts mehr wisse, als die Gesandten: nur wiederholt von Gabinius gehört habe, daß Publius Autronius, Servius Sulla, Lucius Varguntejus, außerdem viele in jener Verschwörung wären. Ebendasselbe sagen die Gallier aus, und überführen den sich verstellenden Lentulus durch die Briefschaften und die Reden, welche er hinzuwerfen

pflegte: „in den Sibyllinischen Bücher werde die Oberherrschaft Roms drei Corneliern geweissagt; Cinna und Sulla bemächtigten sich zuvor der Stadt, er nun der dritte, nach Willen des Schicksals; außerdem wäre dies seit Einäscherung des Kapitols das zwanzigste Jahr, welches nach häufiger Aussage der Haruspices kraft Wunderzeichen durch Bürgerkrieg blutig seyn würde."

Als die Briefe verlesen waren, woran zuvor alle ihre Siegel anerkannt hatten, beschließt der Senat, daß Lentulus sein Amt niederlege und nebst den übrigen in freier Gewahrsam gehalten werde. Also wird Lentulus an Publius Lentulus Spinther, welcher damals Aedil, Cethegus an Quintus Cornificus, Statilius an Cajus Cäsar, Gabinius an Marcus Crassus, Cöparius, denn dieser war kurz vorher von der Flucht zurückgebracht, an den Senator Cnejus Terentius übergeben.

Acht=

Achtundvierzigstes Kapitel.

Das gemeine Volk inzwischen, welches gar zu neuerungssüchtig, anfänglich dem Kriege günstig war, ändert seinen Sinn, als die Verschwörung offenbar worden, verflucht Catilina's Anschläge, erhebt Cicero zum Himmel; als sey es der Knechtschaft entrissen, trieb es Freude und Jauchzen: denn andre Gewaltthaten des Krieges dienten ihm mehr zum Beutemachen als zum Schaden; das Feueranlegen aber hielt es für etwas grausames, unbändiges, und ihm selbst am meisten verderblich, da seine ganze Habe auf den täglichen Brauch und Leibespflege gehe.

Den Tag darauf ward ein gewisser Lucius Tarquinius vor den Senat geführt, von welchem es hieß, daß er von der Reise zu Catilina zurückgebracht sey. Als dieser sagte, er wolle über die Verschwörung Anzeige thun, wenn ihm Ungestraftheit zugesichert würde, befahl ihm der Consul, auszusagen, was er wüßte. Da giebt er dem Senat ungefähr gleiche Nachricht wie Volturcius, über die vorgehabten Brandstiftungen, über Ermordung der Rechtschaffenen, über die Reise der Feinde: außerdem, daß er von Marcus Crassus

gesandt sey, dem Catilina zu hinterbringen, ihn dürfte nicht schrecken, daß Lentulus, Cethegus und andre der Verschwornen ergriffen wären; er solle um so mehr eilen, gegen die Stadt anzurücken, damit er der Uebrigen Muth erquicke, und jene um so leichter der Gefahr entrissen würden.

Als aber Tarquinius den Crassus nannte, den adelichen Mann von dem größten Reichthum, dem höchsten Einfluß; rufen sie, einige die Sache für unglaublich haltend; ein Theil, wiewol er sie für wahr achtete, weil ihm schien, daß in solcher Zeit so große Gewalt eines Mannes mehr glimpflich zu behandeln, als in Harnisch zu bringen sey; die meisten, dem Crassus ob Privatbeziehungen verpflichtet, vereint aus, die Angabe sey falsch, und verlangen, daß über sie kein Vortrag geschehe. So beschließt auf Cicero's Rath der zahlreiche Senat: daß die Angabe des Tarquinius falsch sey, er in Fesseln behalten werden, und ihm keine Aussage mehr gestattet werden müsse, als bis er denjenigen anzeigte, auf dessen Anstiften er etwas so Wichtiges gelogen hätte. Etliche zu jener Zeit meinten, Publius Autronius habe dies angestiftet, damit er um so leichter durch Mitverwickelung des Crassus, dessen Theilnahme an der Gefahr, dessen

Macht die übrigen deckte: andre behaupteten, Tarquinius sey von Cicero abgeschickt, damit nicht Crassus, nach seiner Sitte, die Beschirmung der Bösen übernähme und die Republik verwirrte. Ich habe den Crassus selbst nachmals behaupten hören, daß diese so große Schmach ihm von Cicero angethan sey.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Allein zu ebenjener Zeit konnten Quintus Catulus und Cajus Piso weder durch Gunst, noch Bitten, noch durch irgend einen Preis Cicero bewegen, daß er durch die Allobroger oder einen andern Angeber den Cajus Cäsar fälschlich mitnennen ließe. Beide hegten gegen denselben schwere Feindschaft: Piso, von ihm gerichtlich ob Verwaltungsverbrechen wegen ungerechter Hinrichtung eines Transpadaners angegriffen: Catulus, seit seiner Bewerbung um das Pontificat von Haß gegen ihn entflammt, indem er, welcher eines hohen Alters, der größten Ehren sich erfreute, gegen den so viel jüngern Cäsar zurückgestanden. Eine

Gelegenheit schien jetzt zu seyn, weil derselbe wegen trefflicher Freigebigkeit im Privatleben, und ob der größten Spendungen im öffentlichen, ungemeines Geld schuldig war. Als sie aber den Consul zu solchem Frevel nicht bewegen konnten, gingen sie selbst einzeln umher und logen, was sie von Volturcius und den Allobrogern gehört haben wollten, und regten wider Cäsar eine große Gehässigkeit auf, so daß ihm einige Römische Ritter, die zum Schirme den Tempel der Concordia bewaffnet umgaben, von der Größe der Gefahr, oder einem Adel des Muthes angetrieben, auf daß ihr Eifer für die Republik hervorleuchte, mit dem Schwert drohten, als er aus dem Senat ging.

Funfzigstes Kapitel.

Indem dieses im Senat verhandelt wird, und indem für die Gesandten der Allobroger und für Titus Volturcius nach Rechtfertigung ihrer Aussagen Belohnungen beschlossen werden: wiegelten Freigelaßne und wenige der Clienten von Lentulus

auf verschiedenen Straßen die Handwerker und Sklaven in Dörfern auf, ihn frei zu machen: zum Theil suchten sie die Anführer von Banden auf, welche gewohnt sind, um einen Preis das Gemeinwesen zu beunruhigen. Cethegus aber flehte durch Botschaften seine Hausgenossen und seine Freigelaßnen, die auserlesen und auf Verwegenheit geübt waren, daß sie in einer Rotte bewaffnet zu ihm durchbrächen. Als der Consul erfuhr, daß man dergleichen vorhabe, stellte er Posten aus, wie Zeit und Umstände es heischten, und trägt dem zusammenberufenen Senat vor, was nach seinem Willen mit jenen werden solle, die in Gewahrsam gegeben waren? Kurz zuvor aber hatte der zahlreiche Senat geurtheilt, daß sie wider die Republik gehandelt hätten. Da hatte Decius Junius Silanus, zuerst um seine Meinung befragt, weil er zu jener Zeit bezeichneter Consul war, dahin gestimmt, daß über diejenigen, welche in Gewahrsam gehalten wurden, außerdem über Lucius Cassius, Publius Furius, Publius Umbrenus, Quintus Annius, wenn sie ergriffen würden, Todesstrafe verhängt werde; und nachher äußerte derselbe, durch die Rede von Cajus Cäsar bewogen, daß er zur Meinung von Tiberius Nero übergehen

wolle, welcher geachtet, daß über diesen Gegenstand Vortrag geschähe, nach Verstärkung der Wachen. Cäsar übrigens hat, als an ihn die Reihe gekommen, Folgendes geredet:

Einundfunfzigstes Kapitel.

„Allen Menschen, versammelte Väter, welche über zweifelhafte Punkte berathschlagen, geziemet, von Haß, Freundschaft, Zorn und Erbarmen ledig zu seyn. Wo dergleichen entgegenwirkt, wird nicht leicht der Geist das Wahre treffen: nie hat irgend Jemand seinem Hange und dem wahren Vortheil zugleich gefröhnt. Spannest du den Geist, so gilt er: behaftet dich ein Begehren, so herrscht dieses; der Geist vermag nichts. Ich habe eine große Fülle von Beispielen, versammelte Väter, wie Könige und Völker auf Antrieb von Zorn oder Mitleid schlecht zu Rathe gingen; aber ich will lieber anführen, was unsre Vorfahren gegen den Hang des Gemüthes recht und in Ordnung gethan haben. Im Macedonischen Kriege,

welchen wir mit König Perses geführt, war der Rhodier großes und prachtvolles Gemeinwesen, welches durch die Kraft des Römischen Volkes gediehen war, uns untreu und widerwärtig: als aber nach beendetem Kriege über die Rhodier Rath gehalten wurde, ließen unsre Vorfahren sie ungestraft, damit Niemand sagte, mehr ihres Reichthums, als des Unbildes halber, sey der Krieg begonnen. Ebenso während der ganzen Punischen Fehde haben sie selber, wie oft die Carthager so im Frieden als den Waffenstillstand hindurch viele schändliche Gewaltthaten verübt hatten, niemals bei Gelegenheit ein Gleiches gethan: sie trachteten mehr nach dem, was ihrer würdig sey, als was an jenen mit Recht geschehen könnte. Ebendavor, versammelte Väter, müßt ihr euch hüten, daß bei euch die Verruchtheit von Publius Lentulus und den übrigen nicht mehr gelte, als eure Würde; daß ihr nicht mehr eures Zornes, als eures Rufes sorget. Denn sobald für die Handlungen jener eine würdige Strafe erfunden wird, genehmige ich die neue Erfindung: wenn die Größe des Verbrechens die Erfindungskraft Aller übersteigt, so müssen, glaub' ich, die Strafen angewandt werden, welche in den Gesetzen lie-

gen. Die meisten, welche vor mir ihre Meinung gesagt haben, bejammerten kunstreich und prachtvoll den Unfall der Republik, zählten auf, was durch des Krieges Wüthigkeit, was den Besiegten begegnen werde; daß Jungfraun, Knaben geraubt, Kinder aus den Armen der Aeltern gerissen, Familienmütter leiden würden, was den Siegern beliebte, daß man Tempel und Häuser ausplündre, Mord, Brand anhebe, zuletzt Alles mit Waffen, Leichen, Blut und Trauer erfüllt werde. Allein, bei den unsterblichen Göttern, wozu hat solche Rede abgezweckt? etwa um euch ergrimmt gegen die Verschwörung zu machen? wahrlich, wen eine so große und so greuliche That nicht bewegt hat, den wird die Rede entflammen. Nicht also: keinem der Sterblichen scheint Beleidigung gegen ihn gering; viele haben dieselbe für gewichtiger gehalten, als billig ist. Allein, versammelte Väter, der eine hat mehr Ungebundenheit als der andre: wenn diejenigen, welche in dunkler Niedrigkeit das Leben hinführen, durch Jähzorn etwas verbrochen haben, wissen es wenige; Ruf und Glücksstand sind in Beziehung: welche mit großer Machthabung angethan, auf der Höhe das Leben verbringen, deren Walten ist allen

Sterblichen bekannt. Also ist bei dem größten Glück die wenigste Ungebundenheit, geziemt weder Gunst noch Haß zu hegen, aber am mindesten, zornig zu seyn: was bei andern Jähzorn heißt, wird bei der Obergewalt Stolz und Grausamkeit genannt. Ich wenigstens, versammelte Väter, bin der Meinung, daß alle Qualen unter dem Frevel Jener sind; allein die meisten Sterblichen sind des Jüngsten eingedenk, vergessen bei verruchten Menschen das Verbrechen, und bereden die Strafe, wenn sie ein wenig hart war. Gewiß weiß ich, daß Decius Silanus, der tapfre und gestrenge Mann, was er gesagt, aus Eifer für die Republik gesagt habe, und bei einer so großen Angelegenheit weder Gunst noch Feindschaft ausübe: solche Sitte, solche Mäßigung hab' ich an dem Mann erkannt. Aber seine Meinung scheint mir nicht grausam, denn was kann gegen solche Menschen grausames geschehn? sondern unsrer Republik fremdartig. Denn wahrhaftig, weder Furcht noch Erbitterung hat dich, Silanus, den bezeichneten Consul vermocht, eine neue Art von Strafe zu beschließen. Von Furcht zu reden ist überflüßig, da durch den umsichtigen Fleiß des Consuls, des berühmtesten Mannes, so große Wehr in den Waffen ist. Ueber

die Strafe können wir wenigstens das sagen, was sich von selbst ergiebt: daß in Trauer und Elend der Tod Ruhe von Mühsal, keine Marter sey; daß er alle Uebel der Sterblichen auflöse; über ihn hinaus weder für Sorge noch für Freude Raum sey. Allein, bei den unsterblichen Göttern, warum hast du jener Meinung nicht hinzugefügt, daß man sie zuvor noch mit Stäupung strafe? etwa weil das Gesetz Porcia es verbietet? aber andre Gesetze befehlen gleichfalls, daß verurtheilten Bürgern nicht das Leben entrissen werde, sondern das Exil freistehe. Oder vielleicht, weil es härter ist, gestäupt als getödtet zu werden? was aber ist zu rauh oder hart wider eines solchen Frevels überwiesne Menschen? etwa, weil es gelinder ist? wie reimt es, im Geringeren das Gesetz zu fürchten, wenn du es im Wichtigern vernachläßigest? Wer indeß wird tadeln wollen, was wider Mörder der Republik beschlossen ist? die Zeit wird es, der Tag, das Glück, dessen Willkühr die Völker lenket. Jenen widerfährt mit Recht, was irgend geschehen möchte: ihr dagegen, versammelte Väter, erwägt, was ihr wider Andre beschließt. Alle schlechte Beispiele sind aus guten entstanden. Wenn die Obergewalt an Unwissende

und weniger Gute kommt, wird das neue Beispiel statt von Würdigen und Tauglichen von Unwürdigen und Untauglichen gehandhabt. Die Lacedämonier setzten nach Besiegung der Athenienser dreißig Männer über sie, welche ihre Republik verwalten sollten. Diese begonnen anfänglich, die ärgsten und allen verhaßten Bösewichter ungerichtet zu tödten: das Volk freute sich darüber, und sagte, daß Recht geschähe. Hernach, als ihre Ungebundenheit allmählig wuchs, tödteten jene willkührlich so die Guten als Bösen, schreckten die Uebrigen durch Furcht. Also litt die Gemeinde, in Sklaverei hinabgedrückt, schwere Strafe für die thörichte Freude. Bei unserm Gedenken, als der Sieger Sulla den Damasippus und andre solcher Art, die zum Unheil der Republik gediehen waren, zu erwürgen befahl, wer lobte nicht dessen That? es hieß, die verbrecherischen, partheisüchtigen Menschen, welche mittelst Meuterei die Republik aufgerüttelt hatten, wären nach Verdienst getödtet. Allein dies war der Anfang einer großen Niederlage; denn so wie jeglicher einen Pallast oder eine Villa, endlich ein Gefäß, ein Gewand von irgend Jemand begehrte, bemühte er sich, denselben in die Zahl der Geächteten zu bringen.

Also wurden diejenigen, welchen Damasippus Tod zur Freude gereicht, kurz nachher selbst zur Hinrichtung geschleppt: und nicht eher hatte das Erdrosseln ein Ende, als bis Sulla alle die Seinigen mit Reichthümern erfüllt hatte. Ich befürchte nun solches nicht von Marcus Tullius und in diesen Zeiten; allein in einem großen Gemeinwesen giebt es viele und mancherlei Sinnesarten. Es kann zu anderer Zeit, unter einem andern Consul, in dessen Hand gleichfalls ein Heer ist, etwas Falsches für wahr geglaubt werden. Wenn dann nach dem gegenwärtigen Beispiel auf Beschluß des Senates der Consul das Schwert gezogen hat, wer wird das Ende festsetzen, oder wer das Maaß bestimmen? Unsre Vorfahren haben weder der Klugheit noch der Kühnheit jemals ermangelt: auch war ihnen kein Stolz hinderlich, daß sie fremde Einrichtungen, wenn dieselben nur frommten, nachahmten. Rüstung und Kriegeswehr haben sie von den Samniten, die Insignien der Magistrate meistentheils von den Tusciern genommen: überhaupt, was irgendwo bei Bundesgenossen oder bei Feinden tauglich schien, brachten sie daheim mit dem höchsten Eifer in Ausübung: nachahmen wollten sie lieber, als das Gute beneiden. Allein

zu eben jenen Zeiten verhängten sie, Griechenlands Brauch nachahmend, Stäupungen der Bürger, Hinrichtung Verurtheilter. Als nun die Republik heranwuchs, und durch die Menge der Bürger Partheien überhand nahmen, fing man an Schuldlose zu umgarnen und andres dergleichen zu thun. Da sind das Gesetz Porcia und andre geschaffen, durch welche Gesetze den Verdammten das Exil freigelassen ist. Diesen Umstand, versammelte Väter, halte ich für einen besonders wichtigen Grund, daß wir nicht eine neue Maaßregel ergreifen. Wahrlich, Tugend und Weisheit waren größer in jenen, welche aus geringen Kräften eine so große Oberherrschaft errichtet haben, als in uns, die wir das Wohlerworbene kaum bewahren. Beliebt also denn, die Verhafteten loszulassen, damit sie Catilina's Heer vergrößern? keinesweges; aber also achte ich: ihr Vermögen werde eingezogen, sie selbst bewahre man in Fesseln, die mächtigsten Municipien hindurch: und keiner trage je nachmals über sie dem Senat etwas vor, noch handle ihrenthalben mit dem Volk: wer anders thun möchte, den sehe der Senat an, als schalte er wider die Republik und das Heil Aller."

Zweiundfunfzigstes Kapitel.

Als Cäsar seine Rede geendet, stimmten die übrigen dem Worte von diesem oder jenem wechselnd bei: wie aber Marcus Porcius Cato um seine Meinung befragt wurde, hielt er folgende Rede:

„Mir ist ein weit andrer Sinn, versammelte Väter, wenn ich die Angelegenheit und unsre Gefahren betrachte, und wenn ich die Meinungen Etlicher bei mir erwäge. Sie scheinen mir über die Strafe derjenigen geredet zu haben, welche das Vaterland, die Aeltern, ihre Altäre, ihren Heerd mit Krieg bedrohten: die Umstände erinnern aber, sich mehr zu bewahren wider jene, als zu berathschlagen, was wir über sie beschließen; denn andre Frevel magst du verfolgen, wann sie geschehen sind; siehest du nicht für, daß dieser in Wirksamkeit trete, magst du vergeblich, wenn er geschehen ist, die Gerichte anflehen: ist die Stadt eingenommen: bleibt den Besiegten nichts übrig. Allein, bei den unsterblichen Göttern rufe ich euch auf, die ihr allzeit eure Palläste, Villen, Statuen, Gemählde mehr geschätzt habt, als die Republik: wenn ihr dieses, welcher Art es auch sey, was ihr

so liebet, beibehalten, wenn ihr euren Wollüsten Muße schaffen wollet: so erwacht einstweilen und erfasset die Republik. Nicht wird gehandelt von Einkünften, nicht von Unbilden der Bundesgenossen; die Freiheit und unser Leben ist in Gefahr. Sehr oft, versammelte Väter, hab' ich vor diesem Stande viel gesprochen; oft über die Schwelgerei und Habsucht unsrer Bürger geklagt, und viele Sterbliche hab' ich deshalb zu Gegnern. Ich, der ich mir und meinem Gemüthe nie Gnade für irgend ein Vergehen widerfahren ließ, verzieh nicht leicht die böse That der Gier eines andern. Obgleich ihr nun dergleichen gering hieltet, so ertrug doch die sichre Republik in der Fülle die Nachlässigkeit. Jetzt indessen wird nicht verhandelt, ob wir mit guten oder bösen Sitten leben wollen; auch nicht, wie groß oder wie prächtig die Oberherrschaft des Römischen Volkes sey; sondern, wie auch dies alles beschaffen sey, ob es von uns und uns allein, oder von den Feinden abhangen werde. Hier spricht mir irgend einer von Sanftmuth und Erbarmen. Schon längst haben wir freilich die wahre Benennung für die Sache verloren, indem fremdes Gut vergeuden Freigebigkeit, und Verwegenheit zu bösen Thaten Tapfer-

keit genannt wird. Dadurch ist die Republik zu dem Aeußersten gekommen. Möchten sie, da ihre Sitte es so mit sich bringt, freigebig mit dem Vermögen der Bundesgenossen, barmherzig seyn wider die Diebe des Aerariums: nur sollen sie nicht unser Blut spenden, und, indem sie wenige Verruchte schonen, nicht alle Rechtschaffne zu Grunde richten. Wohl und zierlich hat Cajus Cäsar kaum vor diesem Stande über Tod und Leben geredet, er, der nach meinem Bedünken für falsch hält, was von der Unterwelt gesagt wird, daß auf andern Pfaden wie die Guten, die Bösen in scheußliche Gegenden, unbebaute, schmutzvolle und furchtbare gelangen. Deshalb hat er geachtet: „ihr Vermögen werde eingezogen, sie selbst bewahre man die Municipien hindurch;" fürchtend nämlich, daß sie von den Genossen der Verschwörung oder von einer gedungenen Menge mit Gewalt entrissen würden. Gleichsam, als gäbe es Bösewichter und Buben allein in der Stadt und nicht im ganzen Italien; oder als vermöge nicht dort die Verwegenheit mehr, wo zum Abwehren die Kräfte geringer. Deshalb achte ich seinen Rath eitel, wenn er Gefahr von jenen gefürchtet hat: wenn er aber bei so großer Furcht Aller

allein nicht fürchtet, frommet um so mehr mir und euch zu fürchten. Wenn ihr deshalb über Publius Lentulus und die übrigen beschließen werdet, so haltet für gewiß, daß ihr zugleich über Catilina's Heer und über alle Verschworne beschließet. Um so rüstiger ihr dies behandeln werdet, so schwächer wird jenen der Muth werden: haben sie gesehn, daß ihr ein klein wenig ermattet, so werden alle Frechwilde sich aufthun. Wolket doch nicht meinen, daß unsere Vorfahren die Republik aus einer kleinen zur großen durch die Waffen gemacht haben. Verhielte sich die Sache so, würden wir dieselbe in ihrer höchsten Schönheit haben: nämlich an Bundesgenossen und Bürgern, außerdem an Waffen und Rossen ist uns eine größere Fülle als jenen. Allein es war etwas andres, was sie groß gemacht hat, was uns ein Nichts ist, daheim Unverdrossenheit, draussen gerechter Oberbefehl, freier Muth im Berathen, der keinem Vergehen, keiner Begierde unterthan war. Statt ihrer haben wir Schwelgerei und Habsucht; im Oeffentlichen Dürftigkeit, im Privatwesen Fülle; wir loben die Reichthümer, geben uns der Trägheit hin; zwischen Guten und Bösen ist kein Unterschied; allen Preis

der Tugend besitzt die Bewerbung. Und kein Wunder, wenn ihr abgesondert ein jeglicher euren Rath fasset, wenn ihr zu Hause den Wollüsten, hier dem Gelde oder der Gunst dienet. Dies veranlaßt einen Anfall auf die erledigte Republik. Allein ich übergehe dergleichen. Verschworen haben sich die adelichsten Bürger, die Vaterstadt in Brand zu stecken: der Gallier Volk, das feindseligste wider den Römernamen, gesellen sie sich zum Kriege: der Anführer der Feinde ist mit einem Heere über unsrem Haupte. Zaudert ihr auch jetzt, was wollet ihr thun, wenn ihr die Feinde innerhalb der Mauern antreffet? Erbarmet euch, meine ich; junge Männer haben sich aus Ehrgeiz vergangen; und entlasset sie selbst bewaffnet. Daß sich euch solche Sanftmuth und Barmherzigkeit, wenn jene die Waffen ergriffen haben, nicht in Jammer verkehre! Wahrlich, die Lage ist schrecklich; aber ihr fürchtet sie nicht, nein, fürchtet sie auf das höchste; aber aus Trägheit und Weichheit der Seele wartet ihr einer auf den andern und zaudert, auf die unsterblichen Götter vertrauend, welche diese Republik in den größten Gefahren oft erhalten haben. Nicht durch Gelübde, noch weibische Gebete,

wird der Götter Hülfe erworben: durch Wachen und Handeln, gute Fürsorge, geht alles glücklich von statten: giebst du der Trägheit und Faulheit dich hin, so flehst du vergeblich die Götter an; sie sind erzürnt und feindselig. Bei unsren Vorfahren hat Titus Manlius Torquatus im Gallischen Kriege befohlen, daß sein Sohn getödtet werde, weil derselbe wider seinen Befehl den Feind bekämpft hatte; und der treffliche Jüngling büßte die ungemäßigte Tapferkeit mit dem Tode. Was ihr über die grausamsten Vatermörder beschließet, zaudert ihr? Freilich, ihr übriges Leben ist im Widerspiel mit dieser Verruchtheit. Schonet demnach der Würde des Lentulus, wenn er selbst der Scham, wenn er seines Rufes, wenn er der Götter oder der Menschen irgend geschont hat: verzeihet der Jugend von Cethegus, wenn er nicht wiederholt das Vaterland bekriegte. Denn was soll ich über Gabinius, Statilius, Cöparius reden? welche, wenn sie je etwas geachtet hätten, nicht solche Anschläge wider die Republik gefaßt haben würden. Endlich, versammelte Väter, könnte das Verbrechen abgewartet werden, so würde ich leicht zugeben, daß ihr durch die Sache selbst zurecht-

gewiesen würdet, weil ihr die Worte verachtet; allein wir sind allenthalben umzingelt. Catilina drückt uns an die Kehle mit dem Heer: andre Feinde giebt es innerhalb der Mauern, im Schooß der Stadt; und nichts kann insgeheim veranstaltet oder berathen werden. Um so mehr müssen wir eilen. Darum achte ich also: da durch schandvolle Anschläge verruchter Bürger die Republik in die größte Gefahr gekommen ist, und diese, durch die Angabe von Titus Volturcius und den Allobroger-Gesandten überwiesen sind und eingestanden, Mord, Brandstiftung, andere scheußliche und grausame Gewaltthaten wider die Bürger und das Vaterland im Sinne geführt zu haben: so sei an den Ueberführten, wie an offenbaren Todesschuldigen, nach Brauch der Vorfahren Todesstrafe zu vollziehen.

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

Als Cato sich niedergelassen, preisen alle Consularen und ebenso ein großer Theil der Senatoren seine Meinung, erheben die Tapferkeit seines Gemüthes zum Himmel: sich einander scheltend, nennen sie sich furchtsam: Cato wird für groß und hervorleuchtend gehalten: der Schluß des Senates fällt also, wie er geachtet hatte.

Indem ich von vielen herrlichen Thaten las, von vielen hörte, welche das Römervolk daheim und im Kriege zu Meer und zu Lande vollbracht hat, fand ich großes Ergötzen, aufzumerken, wodurch vorzüglich so große Angelegenheiten aufrecht erhalten wurden. Ich wußte, daß es sehr häufig in kleiner Mannschaft mit großen Legionen der Feinde gestritten habe, hatte erkannt, wie es mit wenigen Truppen Kriege mit gewaltigen Königen führte: wie es dazu oft die Gewalt des Mißgeschickes bestanden: wie an Beredsamkeit nur die Griechen, an Kriegesruhm nur die Gallier die Römer übertrafen. Nachdem ich vieles erwogen, blieb mir ausgenommen, die treffliche Tugend weniger Bürger habe Alles gethan, und durch sie sei geschehn, daß Are-

muth den Reichthum, geringe Zahl die Menge überwand. Nachdem nun durch Luxus und Läs-sigkeit das Gemeinwesen verderbt wurde, trug wiederum die Republik wegen ihrer Größe die Fehler der Feldherrn und Magistrate; und wie eine erschöpfte Mutter brachte Rom viele Zeiten hindurch wol nicht Einen von großer Tugend hervor. Bei meinem Gedenken indessen waren zwei Männer von ungemeiner Tüchtigkeit, an Sitten verschieden, Marcus Cato und Cajus Cäsar, welche mit Stillschweigen zu übergehen, da der Zusammenhang sie mir entgegenführt, mir nicht gerathen scheint, so daß ich nicht beider Natur und Sitten, insofern mein Geist es vermag, enthüllete.

Vierundfunfzigstes Kapitel.

Ihr Geschlecht, Alter, ihre Beredsamkeit waren sich fast gleich, ihr übriges verschiedenartig. Cäsar ward für groß ob Wohlthaten und Freigebigkeit gehalten; Cato ob Unbescholtenheit des Lebens: jener war durch Herablassung und

Mitleiden berühmt geworden; die Würde von diesem hatte Strenge gemehrt. Cäsar erlangte Ruhm durch Geben, Unterstützen, Verzeihen; Cato, indem er nichts vergeudete. Bei dem einen war Unglücklichen Zuflucht, bei dem andern den Bösen Verderben: die Willfährigkeit von jenem, die Unerschütterlichkeit von diesem ward gelobt. Cäsar hatte endlich seinem Gemüth den Entschluß eingeprägt, zu arbeiten, zu wachen; für die Geschäfte der Freunde äußerst thätig, die seinen zu vernachläßigen; nichts zu verweigern, was des Schenkens werth sei. Für sich wünschte er eifrig großen Oberbefehl, ein Heer, einen neuen Krieg, wo seine Tapferkeit hervorleuchten könne. Bei Cato dagegen waltete Bemühung um Bescheidenheit ob, um Anstand und am meisten um Strenge: er wetteiferte nicht an Reichthum mit dem Reichen, nicht an Partheisucht mit dem Partheisüchtigen; sondern mit dem Biderben an Tugend, mit dem Bescheidenen an Scham, mit dem Unsträflichen an Enthaltsamkeit: lieber wollte er gut seyn, als gut scheinen; und so hat er, je weniger er den Ruhm suchte, ihn um so mehr erreicht.

Fünfundfunfzigstes Kapitel.

Nachdem der Senat, wie gesagt, zu Cato's Meinung übergetreten war, glaubte der Consul am besten gethan, der bevorstehenden Nacht zuvorzugreifen, damit in der Zwischenzeit nichts Neues vorfalle, und befiehlt den Triumvirn, die Anstalten zur Hinrichtung zu treffen. Er selbst führt, nach Ausstellung von Wachen, den Lentulus in den Kerker: dasselbe widerfährt den übrigen durch Prätoren. In dem Kerker, welcher der Tullianische genannt wird, senkt sich ein Raum, wenn man ein wenig zur linken vorgeht, ohngefähr zwölf Fuß tief in die Erde hinab: allseitig umschließen ihn feste Wände, und oben ein Gewölbe, das auf steinernen Bögen ruht; er macht durch Schmutz, Finsterniß, Ausdünstungen einen scheußlichen und schrecklichen Eindruck. Nachdem in diesen Raum Lentulus hinabgelassen war, erdrosselten ihn die Befehligten. Also fand jener Patrizier aus dem hochberühmten Geschlecht der Cornelier, welcher zu Rom Consularischen Oberbefehl geführt hatte, einen seiner Sitten und Thaten würdigen Ausgang. An Cethegus, Statilius, Gabinius,

Cöparius ward auf gleiche Weise die Todesstrafe vollzogen.

Sechsundfunfzigstes Kapitel.

Indem dieses zu Rom geschieht, richtet Catilina aus der ganzen Menge, welche er selbst herbeigeführt und Manlius gehabt hatte, zwei Legionen auf, und schaart Cohorten zusammen, so wie Mannschaft vorhanden ist. Dann vertheilt er, so wie ein Freiwilliger oder einer von den Genossen im Lager ankam, sie gleichmäßig, und hatte in kurzer Zeit die volle Zahl Leute für die Legionen; da ihm anfänglich nicht mehr als zweitausend waren. Allein von der ganzen Menge war ohngefähr der vierte Theil mit militärischen Waffen versehn; die übrigen trugen, wie jeglichen der Zufall bewaffnet hatte, Spieße oder Lanzen, auch zugespitzte Pfähle.

Als Antonius mit dem Heer anrückte, nimmt Catilina den Weg durch die Gebürge und bewegt sein Lager bald gegen die Stadt, bald gegen Gallien hin; giebt den Feinden keine Gele-

genheit zu einem Gefecht, in der Hoffnung, daß er es nächster Tage können werde, wenn seine Genossen zu Rom ihr Beginnen vollbracht hätten. Inzwischen wies er die Sklaven von sich, deren anfänglich eine große Menge zusammenlief: er vertraute auf die Kräfte der Verschwörung; zugleich hielt er es seinen Plänen fremdartig, wenn es schiene, daß er der Bürger Sache flüchtigen Sklaven gemeinsam gemacht habe.

Siebenundfunfzigstes Kapitel.

Als aber ins Lager die Botschaft gelangte, daß zu Rom die Verschwörung entdeckt worden, Lentulus, Cethegus, nebst den übrigen, die ich angeführt, hingerichtet wären: zerstreuen sich die meisten, welche Hoffnung auf Beute, oder Sucht nach Neuerungen zum Kriege verlockt hatte: die übrigen führt Catilina durch rauhe Gebürge in Eilmärschen nach dem Pistorischen Gebiete; in der Absicht, auf Schlupfwegen heimlich nach Gallien zu entfliehn. Allein Quintus Metellus

Celer, welcher drei Legionen im Picenischen Gebiet befehligte, vermuthete eben dies wegen der schwierigen Lage Catilina's und verfolgte ihn. Sobald er von Ueberläufern den Marsch desselben erfahren hatte, rückte er eilig sein Lager, und setzt sich am Fuß der Berge, wo jener herabkommen mußte. Auch war Antonius nicht fern, um nämlich mit seinem großen Heere in ebneren Gegenden die Fliehenden zu verfolgen. Catilina aber, als er sich von Bergen und feindlicher Macht eingeschlossen, in der Stadt Widerwart, und keine Hoffnung zur Flucht, keine Hülfe sieht, hielt für das räthlichste, in solcher Lage das Kriegsglück zu versuchen, und beschloß, mit Antonius sobald als möglich zu schlagen. Deshalb redet er zu der berufenen Versammlung folgender Gestalt:

Achtundfunfzigstes Kapitel.

„Ich weiß aus Erfahrung, Soldaten, daß Worte keine Tapferkeit geben, und aus einem schlaffen Heere nicht ein tüchtiges, aus einem feigen nicht ein tapfres durch die Rede des Feldherrn werde. In wiefern Kühnheit in eines jeden Gemüth kraft der Natur oder der Sitte wohnt, insofern pflegt sie im Krieg hervorzubrechen: wen weder Ruhm noch Gefahren anspornen, den vermahnest du umsonst: die innere Furcht nimmt ihm das Gehör. Allein ich habe euch herangerufen, um ein Weniges zu erinnern, und euch zugleich den Grund meines jetzigen Entschlusses zu eröffnen. Ihr wisset nämlich, Soldaten, wie großes Unheil die Lässigkeit und Feigheit des Lentulus über ihn und uns gebracht hat, und wie ich keineswegs, indem ich Hülfe aus der Stadt erwartete, nach Gallien ziehen konnte. Auf welchem Punkt nun unsre Sache ist, sehet ihr alle ebenso wie ich ein. Zwei Heere der Feinde, das eine von der Stadt, das andre von Gallien her, stehn uns entgegen: uns länger in diesen Gegenden zu halten, wenn unser Muth uns auch durchaus

dazu treibt, verbietet Mangel an Getraide und andern Dingen; und wohin uns zu ziehen beliebt, müssen wir die Bahn durch das Schwert eröffnen. Darum erinnere ich euch, seid tapferen und festen Sinnes; und wenn ihr in die Schlacht gehen werdet, seid eingedenk, daß ihr Reichthümer, Ehre, Ruhm, überdies Freiheit und Vaterland in eurer Rechten traget. Wenn wir siegen, wird uns Alles sicher, Zufuhr überreichlich, Colonie und Municipalstadt offen seyn. Weichen wir aus Furcht, so ist in allem dem für uns Widerwart; und weder irgend ein Ort noch ein Freund wird den decken, welchen die Waffen nicht gedeckt haben. Außerdem, Soldaten, ist über uns und jene nicht eine gleiche Nothwendigkeit verhängt. Wir streiten für Vaterland, für Freiheit, für das Leben: jenen ist es mehr als gleichgültig, für die Machthabung weniger zu kämpfen: greift deshalb um so kühner an, eingedenk voriger Tapferkeit. Frei stand euch, mit der größten Schande im Exil das Leben zu verbringen: ihr konntet zum Theil zu Rom, nach Verlust eurer Güter, auf fremde Hülfe harren: weil solches Männern scheußlich und unerträglich schien, beschlosset ihr diesen

Waffen zu folgen. Wollt ihr von ihnen wieder lassen, so ist Kühnheit vonnöthen: Niemand als nur der Sieger tauscht den Frieden um den Krieg. Denn in der Flucht Heil hoffen, wenn du die Waffen, wodurch der Körper gedeckt wird, vom Feinde abgewandt hast, das ist wahrlich Tollheit. Allzeit ist in der Schlacht die meiste Gefahr für die, welche am meisten fürchten: Kühnheit gilt für eine Mauer. Wenn ich euch betrachte, Soldaten, und eure tapferen Thaten erwäge, faßt mich große Hoffnung des Sieges: Muth, Kraft des Alters, eure Tapferkeit muntern auf; überdieß die Nothwendigkeit, die auch Feige zu Tapfren macht. Daß die Menge der Feinde uns nicht umzingeln kann, verwehret die Enge des Passes. Ist aber das Glück mißgünstig gegen unsre Tapferkeit, so hütet euch, ungerächet die Seele aufzugeben; und daß ihr nicht vielmehr gefangen wie das Vieh niedergemetzelt werdet, als nach Männersitte kämpfend, einen blutigen und trauervollen Sieg den Feinden hinterlasset.

Neunundfunfzigstes Kapitel.

Als er dies gesprochen hatte, weilt er ein wenig, und befiehlt zur Schlacht zu blasen, und führt die geordneten Reihen in ebene Gegend hinab: darauf läßt er die Rosse Aller zurückbringen, und damit die Gefahr ganz gleich sei, den Soldaten der Muth wachse, schafft er selbst zu Fuß, dem Orte und seinen Truppen gemäß, die Schlachtordnung. Denn wo Ebene war an Bergen zur linken, und ein rauher Fels zur rechten, stellte er acht Cohorten vorn auf: die übrigen Schaaren als Nachhut enger zusammen. Aus ihnen nimmt er alle Centurionen und Ausgediente, überdies von den gemeinen Soldaten jeden Tüchtigen und Wohlbewaffneten, und führt sie in die erste Schlachtreihe. Dem Cajus Manlius befiehlt er, auf dem rechten, einem gewissen Fäsulanus, auf dem linken Flügel zu walten: er selbst steht mit Freigelassenen und Coloniſten bei einem Adler, welchen im Cimbrischen Kriege Cajus Marius bei seinem Heere gehabt haben soll. Aber bei dem Gegentheil überläßt Cajus Antonius, da er, an den Füßen krank, dem Treffen nicht beiwohnen konnte, dem Legaten Marcus Pe-

trejus das Heer. Dieser stellt die Cohorten von Veteranen, welche er des Aufruhrs halber zusammenberufen hatte, vorn auf; hinter denselben das übrige Heer zur Nachhülfe. Er selbst, zu Roß umherwaltend, und jeglichen bei Namen nennend, redet sie an, ermahnt, fleht sie, eingedenk zu seyn, daß sie wider unbewaffnete Straßenräuber für Vaterland, für ihre Kinder, für Altar und Heerd kämpfen. Dieser Kriegsmann, der mehr als dreißig Jahre, Tribun, oder Präfect, oder Legat, oder Prätor mit großem Ruhm gewesen war, und die meisten von ihnen und ihre tapfren Thaten gekannt hatte, gedachte derselben, und entflammte die Gemüther der Soldaten.

Sech-

Sechzigstes Kapitel.

Als nun Petrejus nach Erkundigung aller Umstände das Zeichen mit der Tuba giebt, den Cohorten befiehlt, allmählich anzurücken: thut ebendasselbe das feindliche Heer. Nachdem es soweit gekommen, daß von den leichten Schützen die Schlacht beginnen konnte, stürmen sie unter dem größten Geschrei mit feindseligen Kriegszeichen zusammen: lassen die Pfeile fahren, mit dem Schwert wird die Sache geführt. Die Veteranen, ehemaliger Tapferkeit eingedenk, dringen in die Nähe heftig ein; jene widerstehen nicht furchtsam: mit der höchsten Gewalt wird gestritten. Inzwischen verkehrt mit leichtgerüsteter Mannschaft Catilina in der ersten Schlachtreihe, kommt den Bedrängten zu Hülfe, holt Unversehrte statt der Verwundeten herbei, überschaut Alles, ficht selber viel, schlägt oft einen Feind nieder: des tüchtigen Soldaten und des Feldherrn Pflichten übt er zugleich aus. Als Petrejus Catilina gegenüber sieht, und vermuthete, daß derselbe mit großer Gewalt vorstreben werde, führt er die prätorische Cohorte in

Bayerische Staatsbibliothek München

die Mitte der Feinde, verwirrt diese daselbst, und macht die hier und dort Widerstehenden nieder: darauf fällt er in beide Flanken der übrigen. Manlius und Fäsulanus sinken unter den Vordersten kämpfend. Als Catilina seine Truppen geschlagen und sich mit Wenigen übrig sieht, stürmt er seines Geschlechtes und vormaliger Würde eingedenk in den dichtesten Feind, und wird dort fechtend durchbohrt.

Einundsechzigstes Kapitel.

Allein nach beendeter Schlacht, da sieht man, wie große Kühnheit und welche Gewalt des Muthes in Catilina's Heere gewesen sei; denn fast ein jeglicher bedekte den Platz, welchen er im Gefecht eingenommen, nachdem er das Leben ausgehaucht, mit dem Körper. Wenige nur, deren Mitte die prätorische Cohorte durchschnitten hatte, waren etwas zerstreuter, aber alle doch mit Wunden von vorn gefallen. Catilina ward weit von den Seinen unter Leichen der Feinde gefunden; noch ein wenig athmend, behauptete er den Frechmuth, welchen er lebend gehabt, in der Miene. Endlich ist von seiner ganzen Macht weder im Treffen, noch auf der Flucht, irgend ein freigebohrner Bürger gefangen: so wenig hatten Alle zugleich ihres und des feindlichen Lebens geschont. Auch hatte das Heer des Römischen Volkes keinen erfreulichen oder nicht blutigen Sieg erlangt; denn alle die tapfersten waren entweder in der Schlacht gefallen, oder schwer verwundet von dannen gegangen. Viele aber, welche aus dem Lager zu schauen, oder zu plündern, vorwärts gingen und die feindlichen

Leichen umwälzten, fanden bald einen Freund, bald einen Gastfreund oder Verwandten: einige erkannten auch ihre Feinde. Also drängten sich wechselnd das ganze Heer hindurch, Freude, Betrübniß, Trauer und Frohlocken.

Sugurtha.

Jugurtha.

Erstes Kapitel.

Fälschlich klagt über seine Natur das Menschengeschlecht, daß sie, schwach und kurzer Dauer, durch Zufall vielmehr, als Tüchtigkeit gelenkt werde. Denn im Gegentheil fändest du bei Ueberlegung, gar nichts Größeres und Vorzüglicheres; und daß seiner Natur mehr des Menschen Unverdrossenheit, als Kraft oder Zeit entstehen. Führer und Gebieter des Lebens der Sterblichen ist der Geist. Wenn dieser auf der Tugend Bahn zum Ruhme vordringt, so ist er überschwenglich vermögend und leuchtend, und bedarf des Glückes nicht: Biederkeit nämlich, Unverdrossenheit, andre gute Eigenschaften kann es keinem geben oder entreißen. Wenn aber derselbe, in böse Begierden befangen, an Trägheit und des Körpers Wollüste preisgegeben, der verderb-

lichen Lustgier eine Zeitlang nachhängt: dann Kräfte, Zeit, Genie in Stumpfheit verronnen sind; wird die Schwäche der Natur angeklagt: seine eigne Schuld trägt ein jeglicher, ihr Urheber, auf die Verhältnisse über. Hegten die Menschen nur so große Sorge um gute Dinge, als der Fleiß ist, womit sie nach dem Fremden und Nichtsnützigen, meistentheils auch Gefährlichen streben: so würden sie durch den Zufall nicht mehr regiert, als daß sie ihn regierten; und zu solcher Größe vordringen, daß sie statt sterblich zu seyn, ewig würden durch Ruhm.

Zweites Kapitel.

Wie das Menschengeschlecht aus Geist und Körper zusammengesetzt ist, so beziehen sich alle Dinge und alle unsre Neigungen zum Theil auf des Körpers, zum Theil auf des Geistes Natur. Also vergehen ein strahlendes Antlitz, große Reichthümer, auch Körperstärke, alles andre dergleichen in Kurzem; aber des Geistes herrliche Hochthaten sind wie die Seele unsterblich. Ueberhaupt giebt

es für Güter des Körpers und des Glücks, wie einen Anfang, so ein Ende; und alles Entstandene geht unter, und was sich mehrt, altert: der Geist, unverwittert, ewig, Regierer des Menschengeschlechtes, bewegt und besitzt Alles, und wird selbst nicht besessen. Um so mehr ist die Schlechtigkeit derer zu verwundern, welche, den Freuden des Körpers ergeben, in Schwelgerei und Faulheit das Leben hinbringen; übrigens die geistigen Anlagen, für welche es nichts Besseres noch Umfassenderes in der Natur der Sterblichen giebt, durch Nichtausbildung und Dumpfheit erstarren lassen: zumal, da so viele und mannigfaltige Geschäfte des Geistes sind, wodurch die höchste Berühmtheit erworben wird.

Drittes Kapitel.

Von denselben scheinen mir aber Staatsämter und Befehlshaberstellen, überhaupt alle Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten, zu dieser Zeit am wenigsten zu wünschen: weil weder der Tugend Ehre verliehn wird, noch diejenigen, welche durch

Trug zu Einfluß kamen, sicher oder darum mehr in Erben sind. Denn durch Gewalt das Vaterland oder die Mitbürger zu regieren, bleibet, wenn du es auch vermagst und Fehler verbesserst, dennoch etwas Stürmisches; vornehmlich, weil jegliche Veränderungen des öffentlichen Zustandes, Mord, Flucht und alles Feindliche androhn. Vergeblich aber zu streben, und durch sein Abmühen nichts als Haß suchen, ist der äußerste Wahnsinn: wenn nicht etwa Jemand von der schändenden und verderblichen Sucht gefesselt ist, der Machthabung Weniger die Ehre und seine Freiheit aufzuopfern.

Viertes Kapitel.

Von den Beschäftigungen, welche der Geist vornimmt, ist besonders zu großem Nutzen das Gedenken vollbrachter Dinge. Weil viele über dessen Werth gesprochen haben, glaube ich davon schweigen zu müssen; auch damit nicht Jemand meine, daß ich voll Anmaßung mich selbst erhebe, indem ich mein Studium lobe. Aber ich glaube, daß Etliche, weil ich beschlossen habe, fern von der

Republik mein Leben zu vollbringen, diese meine so große und so nützliche Anstrengung mit dem Namen der Trägheit belegen; wenigstens diejenigen, welchen die größte Unverdrossenheit scheint, den gemeinen Haufen zu begrüßen und durch Gastmahle Gunst zu suchen. Wenn sie erwogen haben, so zu welchen Zeiten ich öffentliche Aemter erlangte, als welcherlei Männer sie nicht erreichen konnten, und welche Gattungen von Menschen nachher in den Senat gekommen sind: so werden sie wahrhaftig urtheilen, daß ich vielmehr mit Grund, als aus Trägheit meine Ansicht geändert habe, und der Republik ein größerer Vortheil aus meiner Muße, als aus der Geschäftigkeit Andrer entstehen werde. Oft hab' ich gehört, daß Quintus Maximus, Publius Scipio, und andere hochberühmte Männer unsrer Gemeinde zu sagen pflegten: wenn sie die Bildnisse der Vorfahren anschauten, werde ihnen das Gemüth heftigst zur Tugend entflammt. Nämlich nicht jenes Wachs, noch die Figur mache einen solchen Eindruck auf sie, sondern durch das Gedächtniß der vollbrachten Thaten wachse trefflichen Männern die Flamme in der Brust, und werde nicht eher gestillt, als bis ihre Tugend dem Ruf

und Ruhme von jenen gleichgekommen sei. Wer aber unter Allen ist nun solcher Art, daß er nicht in Reichthum und Aufwand, sondern an Biederkeit und Unverdrossenheit mit seinen Vorfahren wetteifere? Selbst die neu aufgekommenen Männer, welche sonst gewohnt waren, in Tüchtigkeit es dem Adel zuvor zu thun, streben verstohlen und mittelst Räuberei nach Oberbefehl und Ehren: gleichsam als wenn Prätur und Consulat, und alle andre Aemter solcher Art durch sich selbst glänzend, prächtig wären, und nicht danach geachtet würden, wie die Tugend derjenigen ist, welche sie inne haben.

Ich aber bin aus Ekel und Verdruß über die öffentlichen Sitten zu frei und zu weit vorwärts gegangen, und kehre nun wieder zu meinem Vorhaben zurück.

Fünftes Kapitel.

Den Krieg will ich beschreiben, welchen das Römervolk mit Jugurtha dem König der Numiden geführt hat: erstlich, weil er groß und wuthvoll, und der Sieg wechselnd war; dann, weil man damals zuerst dem Stolze des Adels entgegentrat: welche Fehde Alles Göttliche und Menschliche verwirrt hat, und bis zu solchem Wahnsinne stieg, daß allem bürgerlichen Fleiße der Krieg und die Wüstheit Italiens ein Ende machte. Ehe ich aber den Anfang dieser Geschichte entwickle, werde ich etwas tiefer ausholen; damit Alles heller, offenbarer für die Einsicht daliege.

Im zweiten Punischen Kriege, als der Carthagische Heerführer Hannibal nach der Größe des Römernamens am meisten Italiens Vermögen aufgerieben, war Masinissa, König der Numiden, in Freundschaft aufgenommen von Publius Scipio, der nachmals den Beinamen des Afrikaners ob seiner Tapferkeit erhielt, und hatte viele und herrliche Hochthaten in den Kriegshändeln vollbracht. Ihrentwegen gab, nach Besiegung der Carthager und Gefangennehmung des Syphax, dessen Obergewalt in Afrika mächtig und weit

gegolten, das Römische Volk jenem Könige zum Geschenk, was es an Städten und Land eingenommen hatte. Darum blieb Masiniſſa's Freundschaft uns treu und ehrenmäßig. Mit seinem Leben endete auch seine Oberherrschaft. Das Reich hatte nachmals sein Sohn Micipſa wieder allein, nachdem seine Brüder Mastanabal und Guluſſa durch Krankheit hinweggenommen waren. Er selbst erzeugte den Adherbal und Hiempſal; und den Jugurtha, seines Bruders Mastanabal Sohn, welchen Masiniſſa, weil er von einer Beischläferin entsprungen war, als eine Privatperson angesehn wissen wollte, behandelte er in seinem Hause ganz nach demselben Brauch, wie seine eignen Kinder.

Sechstes Kapitel.

Als derselbe heranwuchs, stark an Kräften, von edlem Angesichte, aber am allermeisten an Geist gewaltig, ergab er sich nicht der Schwelgerei noch der Trägheit; sondern nach Sitte jenes Volkes ritt er, warf Speere, wettstritt im Lauf mit Sei-

nesgleichen: und da er allen an Ruhm vorging, war er doch allen lieb. Außerdem verbrachte er die meiste Zeit mit Jagen, der erste, Löwen oder andre Bestien zu erlegen, oder unter den ersten; that das Meiste, redete am wenigsten von sich. Obgleich hierüber Micipsa zu Anfang erfreut war, in der Meinung, das Jugurtha's Tüchtigkeit seinem Reich zum Ruhme dienen werde, wälzte er dennoch, als er den jungen Mann bei seinem Alter, der Jugend seiner Kinder, mehr und mehr gedeihen sah, heftig durch dies Verhältniß bewegt, vieles in seiner Seele hin und her. Ihn schreckte die Natur der Sterblichen, die nach Obergewalt gierige, und jählinge, des Herzens Gier zu erfüllen; außerdem die, bei seinem und seiner Kinder Alter, lockende Gelegenheit, da sie auch mittelmäßige Männer durch Hoffnung auf die Beute überwärts treibet; dazu die Neigung der Numiden, die heftig gegen Jugurtha entbrannte. Daß unter ihnen, wenn er einen solchen Mann tödtete, Aufruhr oder Krieg entstünde, bangte ihn sehr.

Siebentes Kapitel.

Als er, umringt von solchen Schwierigkeiten, sieht, daß weder durch Gewalt, noch durch Nachstellungen ein den Landesleuten so angenehmer Mann unterdrückt werden könne, indem Jugurtha rascher Faust und begierig nach kriegerischem Ruhm war, beschloß er, ihn Gefahren entgegenzuwerfen, und auf diese Art das Geschick zu versuchen.

Als nun im Numantinischen Kriege Micipsa dem Römischen Volk Hülfstruppen von Reitern und Fußgängern schickte, hoffte er, daß jener, um seine Tapferkeit darzuthun, oder durch der Feinde Wüthigkeit leicht umkommen werde, und setzte ihn über die Numiden, welche er nach Hispanien sandte. Allein dies lief ganz anders aus, als er vermeint hatte; denn Jugurtha, nach seinem unverdrossenen und durchdringenden Geiste, erkannte die Natur von Publius Scipio, welcher damals Feldherr der Römer war, und die Weise der Feinde, und gelangte durch viele Anstrengung und viele Mühe, dazu auf das bescheidenste gehorchend und oft den Gefahren entgegengehend, schnell zu einem solchen Ruhme, daß er den Unsrigen überaus theuer, den Numantinern zum größten Schrecken war.

war. Und wirklich, was das Allerschwerste ist, in der Schlacht war er gestreng und im Rathe tüchtig: wovon das eine sonst Furcht ob der Fürsicht, das andre Verwegenheit ob Kühnheit mit sich zu führen pflegt. Deshalb verrichtet der Feldherr fast alle schwierige Dinge durch Jugurtha, hält ihn unter seinen Freunden, gewinnt ihn lieber von Tag zu Tag, da sein Rath und Beginnen niemals fruchtlos war. Dazu kam seine Großheit des Gemüthes, und seine Aufgewecktheit des Geistes, wodurch er sich viele der Römer zu trauter Freundschaft gewonnen hatte.

Achtes Kapitel.

Zu jener Zeit waren in unsern Heeren mehrere Neuemporgekommene und Adeliche, welchen Reichthum mehr galt, als das Gute und Ehrenmäßige: Partheisüchtige, daheim einflußvoll, bei den Bundesgenossen mehr glänzend als geachtet. Sie entflammten Jugurtha's nicht mittelmäßigen Muth durch die Verheißung: nach Untergang des Königs Micipsa werde er allein sich der Oberherr-

schaft über Numidien bemächtigen können: bei ihm sey die größte Tapferkeit, zu Rom Alles verkäuflich. Als nun nach Vertilgung Numantia's Publius Scipio beschloß, die Hülfsvölker zu entlassen, selbst nach Hause zurückzukehren, beschenkte und lobte er prachtvoll Jugurtha vor der Versammlung, und führte ihn dann beiseite in das Feldherrnzelt, und erinnerte ihn daselbst insgeheim: daß er lieber das Gemeinwesen als Privatpersonen des Römischen Volkes um Freundschaft angehen, und sich nicht gewöhnen sollte, diesen und jenen zu bestechen: gefährlich werde von Wenigen erkauft, was bei Vielen beruhe. Wenn er beharren wollte bei seinen bisherigen Weisen, würde ihm so Ruhm als Reichthum von selbst kommen; wenn er sich übereile, werde er sich selbst durch sein Geld jählingen Fall bereiten.

Neuntes Kapitel.

Nachdem er so geredet, entließ er ihn mit einem Schreiben, welches er an Micipsa überbrächte. Der Inhalt desselben ging dahin:

„Dein Jugurtha bewies im Numantischen Kriege bei weitem die größte Tapferkeit; und ich bin überzeugt, daß dir solches zur Freude gereiche. Uns ist er theuer wegen seiner Verdienste: daß er es ebenso dem Römischen Senat und Volke werde, wollen wir uns äußerst bemühn. Dir wünsche ich Glück, meiner Freundschaft zufolge: siehe, du hast einen Mann, der deiner würdig ist und seines Großvaters Masinissa."

Als der König nun, was er durch den Ruf vernommen hatte, durch des Feldherrn Schreiben bestätigt fand, beugte er sein Gemüth, durch des Mannes Vorzüge und Beliebtheit gerührt, und suchte sich Jugurtha durch Wohlthaten anzueignen; adoptirte ihn sogleich, und setzte ihn in seinem Testament gleichmäßig mit den Söhnen zum Erben ein. Da er nach wenigen Jahren, durch Krankheit und Alter mitgenommen, vermerkte, das Ende seines Lebens sey nahe, soll er in Gegenwart von Freunden und Verwandten, imgleichen von seinen

Söhnen Adherbal und Hiempsal solcher Art zu Jugurtha geredet haben:

Zehntes Kapitel.

„Als einen kleinen Knaben, der nach Verlust des Vaters ohne Hoffnung, ohne Vermögen war, hab' ich dich, Jugurtha, in mein königliches Haus aufgenommen; in der Hoffnung, daß ich dir nicht weniger, als wenn ich dich erzeugt hätte, ob Wohlthaten lieb seyn würde; und dies hat mich nicht getäuscht. Damit ich das übrige Große und Treffliche an dir übergehe, so hast du neuerdings, von Numantia zurückkehrend, mich und mein Reich mit Ruhm beehrt: durch deine Tapferkeit hast du uns die Römer aus Freunden zu den Allerfreundlichsten gemacht: in Hispanien ist der Name unsrer Familie erneuert: endlich hast du, was das Schwerste unter den Sterblichen ist, durch Ruhm die Mißgunst besiegt. Jetzo, weil die Natur meinem Leben ein Ende macht, erinnere und beschwöre ich dich bei dieser Rechten, bei der Reichspflicht, daß du diese, welche durch Geschlecht dir verwandt,

durch meine Wohlthaten dir Brüder sind, lieb habest; dir nicht lieber Fremde zugesellen, als die durch Blut Verbundenen festhalten wollest. Nicht Heere, nicht Schätze sind des Reiches Schutz; aber Freunde, welche du nicht durch die Waffen erzwingen, nicht für Gold anschaffen kannst. Durch Freundesdienst und Treue werden sie erworben. Wer aber ist mehr Freund, als der Bruder dem Bruder? oder welchen Fremden wirst du treu finden, wenn du den Deinen feind gewesen bist? Was mich betrifft, so übergeb' ich euch ein festes Reich, wenn ihr gut, ein schwaches, wenn ihr böse seyn wollet. Denn durch Eintracht wächst die kleine Macht, die größte zerfällt durch Zwietracht. Uebrigens geziemt vor jenen beiden dir, Jugurtha, der du nach Alter und Weisheit der erste bist, dahin zu sorgen, daß sich nichts Widerwärtiges ereigne. Denn in allem Streite scheint der Stärkere, auch wenn er Unrecht erleidet, es zu thun, weil er am meisten vermag. Ihr aber, Adherbal und Hiempsal, ehret, berücksichtigt diesen Mann solcher Art, ahmt seine Tapferkeit nach, und strebet, daß ich nicht bessere Kinder angenommen als erzeugt zu haben scheine."

Eilftes Kapitel.

Wiewol Jugurtha merkte, daß der König mit Falschheit geredet, und er selbst etwas ganz andres im Gemüth hegte, antwortete er doch für den Augenblick wohlwollend. Micipsa starb in wenigen Tagen. Als sie ihm nach königlicher Gebühr ein prächtiges Leichenbegängniß gehalten, kamen die Königlein zusammen, auf daß sie unter einander alle Angelegenheiten erörterten. Hiempsal nun, der jüngste von ihnen, von Natur trutzig, vorher schon voll Verachtung gegen den Unadel Jugurtha's, weil er ihnen an mütterlicher Herkunft ungleich war, setzte sich zur Rechten Adherbals; damit nicht Jugurtha, was bei den Numiden für eine Ehre gehalten wird, der mittlere von ihnen drei wäre. Endlich indessen ward er, gedrängt von seinem Bruder, daß er dem Alter wiche, mit Mühe auf die andere Seite hinübergebracht. Als sie daselbst vieles über die Verwaltung des Reiches redeten, wirft Jugurtha unter andern hin: „alle Anschläge und Beschlüsse der letzten fünf Jahre müßten vernichtet werden, denn diese Zeit hindurch habe der alterschwache Micipsa an Geist wenig vermocht.“ Darauf entgegnete Hiempsal, „daß ihm

ebendasselbe gefalle; denn in den letzten drei Jahren sey Jugurtha durch Adoption in die Regierung gekommen." Tiefer, als irgend Jemand glauben sollte, drang dieses Wort in Jugurtha's Brust. Von diesem Augenblick an trachtet er, von Zorn und Furcht beängstigt, schafft er, hat einzig dies im Sinn, wie Hiempsal durch Hinterlist gefangen würde. Wiewol es langsam von statten geht, mildert sich nicht sein wilder Sinn: er beschließt, auf jegliche Weise sein Vorhaben auszuführen.

Zwölftes Kapitel.

Bei der ersten Zusammenkunft, welche, wie gesagt, die Königlein hielten, hatte zu Vermeidung des Zwistes beliebt, die Schätze zu theilen, und die Grenzen der Herrschaft jedem einzelnen zu bestimmen. Zu beiden Verrichtungen wird deshalb ein Zeitpunkt angesetzt, der frühere zu Vertheilung des Geldes. Die Königlein schieden dann alle drei nach verschiedenen den Schätzen naheliegenden Orten. Hiempsal nahm in dem städtischen Flecken Thirmida zufällig das Haus eines Men-

schen zur Wohnung, welcher der vornehmste Lictor Jugurtha's und ihm allzeit werth und angenehm gewesen war. Als dieser Diener ihm von ungefähr aufstößt, treibt er ihn durch Versprechen an, daß er hingehe, wie um sein Haus zu schauen, und sich nachgemachte Schlüssel der Pforten verschaffe; denn die eigentlichen waren an Hiempsal gebracht: sobald es die Umstände heischten, werde er selbst mit großer Mannschaft kommen. Der Numide besorgte in kurzem den Auftrag, und führt, wie er angewiesen war, zur Nacht Jugurtha's Soldaten hinein. Als sie in das Gebäude eingedrungen waren, suchten sie zerstreut den König; tödteten einige im Schlaf, andre, die ihnen entgegen kamen; durchspühren die abgelegenen Orte, erbrechen das Verschlossene, werfen alles durcheinander mit Lärm und Getöse: bis inzwischen Hiempsal gefunden wird, der sich in der Hütte einer Magd verbarg, wohin er zu Anfang zitternd und der Umgebung unkundig geflohen war. Die Numiden bringen sein Haupt, wie befohlen war, an Jugurtha.

Dreizehntes Kapitel.

Der Ruf von einer so großen Gewaltthat verbreitete sich schnell durch ganz Afrika; den Adherbal und alle, die unter Micipsa's Obergewalt gewesen, überfällt Furcht: sie trennen sich in zwei Partheien; die meisten folgen dem Adherbal; aber die tüchtigeren Kriegsmänner dem Jugurtha. Dieser bewaffnet so viele Truppen, als er irgend kann, fügt Städte theils mit Gewalt, theils mit ihrem Willen, seinem Reiche bei: er beabsichtigt, über ganz Numidien zu gebieten. Wiewol Adherbal Gesandten nach Rom gesandt hatte, den Senat über des Bruders Ermordung und seine Lage zu unterrichten, schickte er sich doch an, voll Vertrauen auf die Menge seiner Soldaten, mit den Waffen zu kämpfen. Als es aber zum Treffen kam, ward er geschlagen, floh in die Provinz und begab sich dann nach Rom. Jugurtha hatte kaum seine Anschläge vollbracht, und erwog nun in Ruhe seine Gewaltthaten, so fürchtete er das Römische Volk, und fand wider desselben Zorn nicht irgend eine Hoffnung, als in der Habsucht der Adelichen und seinem Gelde. Deshalb schickt er nach wenigen Tagen Gesandte mit vielem Gold und Silber

gen Rom, und befiehlt, daß sie zuerst seine alten Freunde mit Geschenken überfüllten; dann neue anwürben; überhaupt nicht anstünden, durch Bestechung auszurichten, was irgend möglich sey. Als aber die Gesandten nach Rom gekommen, und nach Befehl des Königs seinen Gastfreunden und andern, deren Ansehn zu jener Zeit im Senate galt, große Geschenke sandten, geschah eine solche Umwandlung, daß Jugurtha von der äußersten Gehässigkeit zu Gnade und Gunst des Adels gelangte. Einige, durch Hoffnung auf Lohn, andre durch den erhaltenen verführt, gehen umher bei den einzelnen Senatoren, dringen darauf, daß man nichts Härteres wider jenen beschließe. Als die Gesandten Vertrauen genug gefaßt, werden an einem bestimmten Tage beide Partheien vor den Senat gelassen. Wir haben überkommen, daß Adherbal damals folgendermaßen redete:

Vierzehntes Kapitel.

„Versammelte Väter, mein sterbender Vater Micipsa befahl mir, daß ich Numidiens Reich nur als mein zur Verwaltung ansähe; übrigens wäre Recht und Obergewalt bei euch: zugleich sollte ich streben, zu Hause und im Kriegsfelde dem Römischen Volke möglichst Vortheil zu schaffen; euch sollt' ich mir an die Stelle von Verwandten, von Verschwägerten setzen; wenn ich also thäte, würd' ich in eurer Freundschaft ein Heer, Reichthum, Sicherheit meines Reichs haben. Als ich dem zufolge waltete, hat Jugurtha, der Verruchteste aller Menschen, welche die Erde trägt, mit Verachtung eurer Obergewalt, mich, den Enkel Masinissa's, den Bundesgenossen und Freund des Römischen Volkes schon durch die Abstammung, aus dem Reich und allem Glücksgute getrieben. Ich aber wünschte, versammelte Väter, daß ich, in solches Elend gerathen, vielmehr wegen meiner eignen, als wegen der Wohlthaten meiner Vorfahren Hülfe bitten dürfte; am meisten, daß mir das Römische Volk etwas schuldig wäre, dessen ich nicht vonnöthen hätte; demnächst, wenn ich was verlangen mußte, daß ich

einer Schuld genösse. Weil indessen die Rechtsschaffenheit wenig sicher durch sich selbst ist, und es nicht bei mir stand, welcher Art Jugurtha seyn sollte; bin ich zu euch geflohn, versammelte Väter, und werde genöthigt, was das bejammernswertheste ist, euch früher zur Last als von Nutzen zu seyn. Die übrigen Könige haben, entweder im Krieg besiegt, und von euch in Freundschaft aufgenommen, oder in gefährdeter Lage eure Bundesgenossenschaft begehrt. Unsere Familie hat mit dem Römervolk im Carthagischen Kriege Freundschaft gestiftet, zu welcher Zeit man mehr auf dessen Treue, als sein Glück sehen mußte. Daß ihr Sprößling euch vergeblich um Hülfe anflehe, wollet ihr nicht zugeben, versammelte Väter. Hätte ich, um sie zu erlangen, auch keinen Grund, als das bejammernswerthe Schicksal, daß ich, wenig zuvor ein König, an Geschlecht, Ruf und Truppen mächtig, nun durch Kummer entstellt, darbend auf fremden Beistand baue: so gezieme es doch der Majestät des Römischen Volkes, das Unrecht zu verwehren, auf daß nicht das Reich von irgend Jemand durch Verruchtheit wachse. Ich aber bin aus dem Gebiete hinausgeworfen, welches meinen Vorfahren

das Römervolk gegeben hat: von wannen mein Vater und Großvater zugleich mit euch den Syphax und die Carthager gejagt haben. Eure Wohlthaten sind mir entrissen, versammelte Väter, ihr seyd in meinem Unbild verachtet. Wehe mir Elenden! Sind, Vater Micipsa, deine Wohlthaten so eitel geworden, daß derjenige, welchen du deinen Kindern gleich und zum Genossen des Reichs gemacht hast, der ärgste Vertilger deines Stammes sei? Wird also nimmermehr unsere Familie ruhig werden? Werden wir allezeit in Blut, mit dem Schwert, auf der Flucht verkehren? So lange die Carthager unversehrt standen, litten wir mit Recht alles Grimmige: die Feinde uns zur Seite, ihr die Freunde so fern: alle Hoffnung beruhte auf unsren Waffen. Nachdem jene Pest ausgerottet worden, walteten wir froh in Frieden: nämlich, es gab keinen Feind mehr, wenn ihr nicht etwa uns einen ansagtet. Siehe aber, unversehens hat Jugurtha, der sich mit unerträglicher Verwegenheit, Verruchtheit und Anmaßung erhob, meinen Bruder, und in ihm seinen Verwandten tödtete, zuerst dessen Reich zur Beute seines Frevels gemacht: hernach, als er mich mit derselben Tücke nicht fangen konnte, in-

dem ich nichts weniger als Gewalt oder Krieg unter eurem Oberbefehl erwartete, hat er mich, wie ihr seht, von Vaterland, Haus gebannet, darbend gemacht und bedeckt mit Elend, so daß ich allenthalben sichrer als in meinem Reiche bin. Also hielt ich dafür, versammelte Väter, wie ich meinen Vater hatte behaupten hören, daß diejenigen, welche eure Freundschaft verehrten, viel Anstrengung auf sich nähmen, übrigens am meisten von Allen gesichert wären. Was unserer Familie oblag, hat sie geleistet, daß sie in allen Kriegen euch beiwohnte: daß wir während der Ruhe sicher sind, beruhet bei euch, versammelte Väter. Der Vater hat uns zwei Brüder zurückgelassen: der dritte, Jugurtha, werde uns, glaubte er, durch seine Wohlthaten verbunden seyn. Der eine von uns ist ermordet: den ruchlosen Händen des andern bin ich selbst kaum entflohn. Was werde ich beginnen? wohin soll ich Unglückseliger zunächst treten? alle Schutzwehren meines Geschlechtes sind getilgt: der Vater ist der Naturnothwendigkeit erlegen; dem Bruder hat ein Verwandter, dem es am wenigsten geziemte, durch Frevel das Leben entrissen: die Verschwägerten, Freunde, übrigen Verwandten hat dieses oder jenes Unglück erdrückt:

gefangen von Jugurtha, sind sie zum Theil an das Kreuz geschlagen, zum Theil den Bestien vorgeworfen; einige wenige, welchen der Lebenshauch gelassen, verbringen in Finsterniß eingeschlossen, mit Kummer und Trauer ein Leben, das ärger ist als der Tod. Wenn alles, was ich verlohren habe, oder was mir von Verwandten Widriges begegnet ist, unversehrt mir wäre: so würd' ich dennoch, wenn mir unversehens etwas ereignete, euch anflehn, versammelte Väter, welchen nach Größe der Oberherrschaft gebührt, um jegliches Recht und Unrecht Sorge zu tragen. Jetzt aber, vertrieben von Vaterland, Haus, verlassen und alles Anstandes ermangelnd, wohin soll ich mich wenden, oder welche anrufen? etwa die Nationen oder Könige, welche sämmtlich wider unsre Familie ob eurer Freundschaft feindselig sind? oder steht mir frei, irgendwo hinzugehn, wo nicht sehr viele feindliche Denkmale meiner Vorfahren sind? oder kann sich irgend Jemand meiner erbarmen, der einst euer Feind gewesen ist? Ueberhaupt hat Masinissa uns so unterrichtet, versammelte Väter, daß wir Niemand verehren sollten, als das Römische Volk, keine Genossenschaften, keine neue Bündnisse annähmen: überschwenglich werde uns Schirm in

eurer Freundschaft seyn: wenn sich dieser Oberherrschaft das Glück wandle, müßten wir zugleich mit euch fallen. Durch Tapferkeit und der Götter Willen seyd ihr groß und in Fülle, alles ist glücklich und folgsam; um so leichter steht frei, daß ihr euch auch um der Bundesgenossen Beleidigungen bekümmert. Dies nur fürchte ich, daß geheime, wenig erkannte Freundschaft Jugurtha's mir Etliche entgegenstelle. Ich höre, dieselben streben nach allem Vermögen, bewerben sich, überlaufen euch einzeln, daß ihr nicht über den Abwesenden ohne Untersuchung der Sache beschließet: daß ich Wortgepränge erdichte; die Flucht heuchle, da mir freigestanden, im Reich zu bleiben. Sähe ich doch, ihn, durch dessen gottlose Gewaltthat ich in dies Elend geworfen bin, wie er dergleichen heuchelte! und daß einst entweder bei euch oder den unsterblichen Göttern Sorge um die menschlichen Dinge entstünde! Wahrlich, es wird jener, welcher nun durch seine Verruchtheiten frech und hochberühmt ist, von allem Unheil gemartert, ob der Gottlosigkeit gegen unsren Vater, der Ermordung meines Bruders, und meiner Mühsal, schwere Strafe leiden. Schon, mein Bruder, du Theuerster meiner Seele, schon glaube ich, wie-

wol dir unzeitig, und von wannen es am wenigsten geziemte, das Leben entrissen ist: glaub' ich doch, daß dein Fall mehr zu befrohlocken, als zu bejammern sey; denn nicht so des Reiches, sondern der Flucht, der Verbannung, der Dürftigkeit, und aller dieser Kümmernisse, welche mich drücken, bist du zugleich mit dem Leben erledigt worden. Aber ich Unglücklicher, hinweg vom väterlichen Reich in so großes Unheil gestürzt, biete ein Schauspiel des menschlichen Wechsels dar, unschlüssig, was ich beginne; soll ich deine Unbilde rächen, selbst der Hülfe bedürftig, soll ich, dessen Leben und Tod von fremder Hülfe abhängt, um das Reich Sorge tragen? Wäre nur der Tod für mein Geschick ein ehrenmäßiger Ausgang, oder schiene ich nicht in Verachtung zu leben, wenn ich vom Unglück abgemüht den Unbilden wiche. Nun behagt weder zu leben, noch steht mir frei, ohne Schande zu sterben. Versammelte Väter, bei euch, bei euren Kindern und Verwandten, bei der Majestät des Römischen Volkes, kommt mir Elenden zu Hülfe: tretet dem Unrecht entgegen; wollet nicht leiden, daß Numidiens Reich, welches das eure ist, durch Verruchtheit und Ermordung unsrer Familie hinschwinde."

Funfzehntes Kapitel.

Als der König seine Rede geredet, erwiedern in Kürze die Gesandten Jugurtha's, die sich mehr auf die Bestechung verließen: Hiempsal sei wegen seiner Grausamkeit von den Numiden getödtet; Adherbal habe ohne Anlaß Krieg angefangen, und klage, nachdem er überwunden worden, daß er das Unrecht nicht habe ausführen können. Jugurtha bitte den Senat, daß man ihn nicht für einen andern hielte, als wie er zu Numantia erprobt worden; und nicht die Worte seines Feindes über seine Thaten setzte.

Darauf verlassen beide Partheien die Curie. Im Senat wird zugleich Rath gehalten: die Begünstiger der Gesandten, außerdem ein großer Theil aus Gunst gegen das Verderbte, verachten Adherbals Worte, erheben Jugurtha's Tapferkeit mit Lobsprüchen; sie strebten mit Stimme, Ansehn, und zuletzt auf alle Weise, für fremde Verruchtheit und Schmach, gleich als für eignen Ruhm. Wenige dagegen, welchen das Gute und Rechte werther als Reichthümer, stimmten, daß man dem Adherbal beistehn und Hiempsals Tod streng ahnden müsse: von allen am mei-

sten Aemilius Scaurus, ein adelicher Mann, unverdrossen, partheisüchtig, gierig nach Einfluß, Ehre, Reichthum; im übrigen seine Fehler schlau verbergend. Als dieser die berüchtigte und unverschämte Bestechung des Königs sah, fürchtete er, was bei dergleichen zu geschehen pflegt, daß die schmutzige Frechheit Gehässigkeit erweckte, und zähmte seinen Sinn gegen die gewohnte Gier.

Sechzehntes Kapitel.

Gleichwol siegte im Senat jene Parthei, welche Gewinn und Gunst der Wahrheit vorzog. Beschlossen wird, das zehn Gesandte das Reich, welches Micipsa inne gehabt, zwischen Jugurtha und Adherbal theilten. Das Haupt dieser Gesandschaft war Lucius Opimius, ein hochberühmter Mann und damals mächtig im Senat; weil er als Consul nach Tödtung des Cajus Grachus und Marcus Fulvius Flaccus, den Sieg des Adels auf das strengste wider die Gemeinen durchgeführt hatte. Ihn empfing Jugurtha, wiewol er zu Rom einer seiner Gegner gewesen, doch mit

äußerster Sorgfalt, brachte durch Geben und Verheissen es dahin, daß derselbe seinem Rufe, der Treue, überhaupt allen seinen Beziehungen den Vortheil des Königs vorzog. Die übrigen Gesandten griff dieser auf ebendemselben Wege an, und fängt die meisten: wenigen war Treue lieber als Geld. Bei der Theilung wird das Stück Numidiens, welches an Mauretanien stößt, und an Boden und Volk das reichste ist, dem Jugurtha übergeben: jenen andern Theil, der mehr dem Schein, als dem Wesen nach, vorzüglicher, hafenreicher und mehr durch Gebäude ausgeschmückt war, bekam Adherbal inne.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Verlauf scheint zu fodern, das wir Afrika's Lage kurz darstellen, und diejenigen Völker berühren, mit welchen uns Krieg oder Freundschaft gewesen. Ueber jene Gegenden aber und Nationen, welche wegen der Hitze oder Rauhigkeit, auch wegen der Wüsten weniger besucht sind, möcht' ich nicht leicht etwas Ausgemachtes erzäh-

len, von den übrigen werde ich in möglichster Kürze reden. Bei Abtheilung des Erdkreises setzen die meisten Afrika an den dritten Platz: wenige nehmen nur Asia und Europa an, und rechnen Afrika zu Europa. Dasselbe hat zu Grenzen gegen den Occident die Enge unsres Meeres und des Oceans; gegen Sonnenaufgang eine abschüssige Fläche, welche Gegend die Einwohner Catabathmos nennen. Das Meer ist grimmig, hafenlos: der Boden fruchtbar an Saat, trefflich an Weide, an Bäumen unergiebig; Mangel an Wasser bei Himmel und Erde. Die Gattung der Menschen von gesundem Körper, rasch, duldwillig zur Arbeit: die meisten löset das Alter auf, wenn sie nicht durch das Schwert oder Bestien umgekommen sind; denn Krankheit überwältigt sehr selten einen: auch giebt es dort überaus viele Thiere giftiger Art. Allein welche Sterbliche zuerst Afrika inne gehabt, und welche nachmals hinzugekommen sind, oder wie sie sich untereinander vermischt haben: darüber will ich, was man mir aus den Punischen Berichten, welche die Bücher des Königs Hiempsal genannt wurden, gedolmetscht hat, und was die Einwohner jenes Landes über diesen Gegenstand aussagen, kurz anführen, wiewol es

von der Sage verschieden ist, welche bei den Meisten Ansehn gewonnen hat. Für die Glaubwürdigkeit werden übrigens die Urheber bürgen.

Achtzehntes Kapitel.

Afrika hatten anfänglich Gätuler und Libyer inne, die rauhen, ungebildeten, welche wildes Fleisch und das Kraut des Bodens aßen, wie das Vieh. Nicht durch Sitten, noch Bräuche, noch durch irgend eine Obergewalt wurden sie regiert: irre, umherschweifend, hatten sie da ihren Sitz, wo die Nacht sie zusammengetrieben. Als Herkules in Hispanien nach der Sage der Afrikaner umgekommen, zerstreute sich nach Verlust des Führers, und indem viele nach dem Oberbefehl, ein jeglicher für sich, hin und herstrebten, in kurzem seine aus vielen Völkern zusammengesetzte Heeresmacht. Von dieser Menge schifften die Meder, Perser, und Armenier nach Afrika hinüber, und besetzten die an unsrem Meere zunächst gelegnen Gegenden; die Perser aber, die mehr vom Ocean umfangnen. Und sie brauchten umgewandte Schiffe statt Hütten,

weil weder in ihrem Gebiete ein Material vorhanden, noch Gelegenheit war, es von den Hispaniern zu kaufen oder einzutauschen: das große Meer und Unkunde der Sprache verhinderten den Handelsverkehr. Allmählig haben sie sich durch Ehen mit den Gätulern vermischt, und oft die Aecker ausprobend, hatten sie andre, und wieder andre Gegenden besucht, und nannten sich selbst Numiden. Uebrigens sind noch die Wohnungen der Numidischen Landleute, welche sie Mapalien nennen, länglich, mit eingebogenen Dachseiten, wie der Boden der Schiffe ist. Den Medern und Armeniern gesellten sich die Libyer zu, welche näher am Afrikanischen Meer walteten, so wie die Gätuler mehr unter der Sonne, nicht fern von der Glut: jene hatten frühzeitig Städte, denn nur durch die Meerenge geschieden von Hispanien, hatten sie einen Tauschhandel mit demselben eingeführt. Ihren Namen verdarben allmählig die Libyer, welche in ihrer barbarischen Sprache sie Mauren statt Meder nännten. In kurzer Zeit wuchs die Macht der Perser; und späterhin hatten diejenigen von ihnen, welche unter dem Namen Numiden der Volksmenge halber von den Vätern weggezogen waren, jene Landschaft inne,

welche in der Nähe Carthago's Numidien genannt wird. Nachmals zwangen so diese als jene, auf einander vertrauend, die Nachbarn durch Waffen oder Furcht unter ihren Oberbefehl, und haben sich Namen und Ruhm erworben: vorzüglich indessen die, welche an unser Meer vorgerückt waren, weil die Libyer weniger kriegerisch, als die Gätuler. Endlich besaßen die Numiden fast den ganzen unteren Theil Afrika's: alle Besiegten verlohren sich in Nation und Namen der Oberherrn.

Neunzehntes Kapitel.

Späterhin haben die Phönizier, zum Theil um die Menge in der Heimath zu mindern, andre aus Begier nach Herrschaft, indem sie das gemeine Volk, und alle nach einer neuen Lage sich Sehnenden, aufregten, die Seestädte Hippo, Hadrumetum, Leptis und andre auf der Küste erbaut, welche in kurzem sehr gediehen, einige ihren Erbauern zum Schutz, einige zur Pracht. Ueber Carthago zu schweigen, halte ich für besser, als

wenig darüber zu reden; weil die Zeit gemahnt, anderswohin zu eilen.

So liegt hart an der Landschaft Catabathmos, welche Aegypten von Afrika schneidet, gegen das Meer hin zuerst Cyrene, eine Colonie der Theräer, und Leptis zwischen den beiden Syrten, welche dann folgen: darauf die Altäre der Philäner, welche die Grenze der Carthagischen Herrschaft gegen Aegypten waren; endlich noch andre Punische Städte. Die übrigen Gegenden bis nach Mauretanien hin, haben die Numiden inne: zunächst an Spanien sind die Mauren. Ueber Numidien walten, wie wir vernahmen, die Gätuler zum Theil in Feldhütten, zum Theil noch roher umherschweifend: nach ihnen folgen die Aethiopier, dann von der Sonnenglut ausgedörrte Gegenden.

Während des Jugurthinischen Krieges verwaltete das Römische Volk die meisten der Punischen Städte, und das Gebiet, welches die Carthager zuletzt besessen hatten, durch Magistratspersonen: ein großer Theil der Gätuler, und Numidien bis an den Fluß Mulucha, standen unter Jugurtha: über alle Mauren gebot König Bochus, welcher von dem Römischen Volk nichts als den Namen

wußte; und auch er war uns bisher weder in Krieg noch in Frieden bekannt worden.

Ueber Afrika und seine Einwohner ist nun zum Bedarf genug gesagt.

Zwanzigstes Kapitel.

Als nach Theilung des Reichs die Gesandten abgereiset waren, und Jugurtha sieht, daß er wider seine Befürchtungen Lohn für den Frevel erlangt habe, war er gewiß überzeugt, daß zu Rom alles käuflich sey, was er schon von Freunden bei Numantia gehört: und zugleich angefeuert durch die Verheißungen jener, welche er kaum mit Geschenken überfüllt hatte, richtet er seine Absicht auf das Reich Adherbals. Er selbst heftig, kriegerisch: der aber, welchen er anfallen wollte, ruhig, wehrlos, von sanfter Gemüthsart, der Beleidigung blosgestellt, mehr fürchtend, als zu fürchten. Unerwartet fällt er daher mit einer großen Mannschaft in dessen Gebiet ein; nimmt viele Menschen mit Vieh und andrer Beute weg, steckt Gebäude in Brand, streift auf viele Orte feindselig mit der

Reiterei, kehrt dann mit dem ganzen Raub in sein Reich zurück, indem er vermeint, daß Adherbal, von Schmerz bewegt, diese Beleidigung mit der Faust rächen, und so Anlaß zum Kriege seyn werde. Weil aber derselbe sich ihm an Waffen nicht gleich glaubte, und mehr auf die Freundschaft des Römischen Volkes, als auf die Numiden baute, schickte er Gesandte an Jugurtha, sich über dies Unbild zu beklagen; und wiewol dieselben eine schmachvolle Antwort zurückbrachten, beschloß er doch, eher alles zu dulden, als sich in einen Krieg einzulassen, welchen er schon zu seinem Nachtheil versucht hatte. Keinesweges ward dadurch Jugurtha's Begierde gemindert, welcher sich im Geist schon des ganzen Reiches von jenem bemächtigt hatte. Deswegen begann er nun, nicht wie zuvor mit plündernder Mannschaft, sondern mit einem großen gerüsteten Heere den Krieg zu führen, und offenbar nach der Obergewalt über ganz Numidien zu streben. Wohin er übrigens drang, verwüstete er Städte, Felder, trieb Beute ein, um der Seinigen Muth, das Schrecken der Feinde zu vergrößern.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Als Adherbal einsieht, es sey dahin gekommen, daß er entweder das Reich verlassen, oder mit den Waffen behaupten müsse, rüstet er nothgedrungen seine Truppen, und rückt dem Jugurtha entgegen. Nicht weit vom Meer, bei der Stadt Cirta setzten sich beide Heere; und weil der Tag sich zu Ende neigte, hub man nicht die Schlacht an. Als die Nacht beinahe vergangen war, es dunkel dämmerte, fallen die Soldaten Jugurtha's auf gegebnes Zeichen in das Lager der Feinde; schlagen und zerstreun die zum Theil Schlaftrunknen, die andern, indem sie nach den Waffen greifen. Adherbal flieht mit wenigen Reitern nach Cirta: und wäre dort nicht eine Menge friedlich Verkehrender gewesen, welche die verfolgenden Numiden von den Mauern abwehrte, so würde an Einem Tage der Krieg zwischen den zwei Königen begonnen und beendet seyn. Jugurtha umzingelte nun die Stadt, schickt sich an sie mit Sturmdächern und Thürmen, und Maschinen aller Art zu erobern; insonderheit eilend, den Gesandten die Zeit abzugewinnen, welche vor der gelieferten Schlacht, wie er vernommen hatte, nach Rom von Adherbal

geschickt waren. Nachdem aber der Senat von ihrem Krieg benachrichtigt ist, werden drei junge Männer nach Afrika abgeordnet, die zu beiden Königen gehn, und mit den Worten des Römischen Senates und Volkes verkünden sollten: man wolle und achte, daß sie von den Waffen schieden, ihre Streitigkeiten vielmehr nach dem Recht, als durch Krieg erörterten: also wäre es Roms und ihrer würdig.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Gesandten kommen um so eilender nach Afrika, weil man zu Rom, indem sie sich zur Abreise schicken, von der gelieferten Schlacht und der Belagerung Cirta's hörte: doch war dies Gerücht beschönigend. Als Jugurtha ihre Rede vernommen, antwortete er: „Ihm sey nichts größer, oder theurer, als das Ansehn des Senates: seit seiner Jugend habe er immer gestrebt, den Beifall aller Guten zu erhalten, durch Tapferkeit, nicht durch Bösartigkeit, habe er dem hohen Manne Publius Scipio gefallen: wegen eben solcher Eigenschaften,

nicht ob Mangel an Kindern, habe ihn Micipsa zur Regierung adoptirt. Aber je Mehr er gut und tüchtig vollbracht hätte, um so weniger ertrage sein Gemüth Beleidigung: Adherbal hätte voll Tücke seinem Leben nachgestellt; wie er dies erkundet habe, sey er dem Bubenstück begegnet: das Römische Volk werde nicht recht noch gut thun, wenn sie ihn vom Völkerrecht abhielten: überhaupt werde er über alle Punkte in kurzem eine Gesandschaft nach Rom schicken." So gehen sie aus einander. Adherbal anzureden, ward den Gesandten nicht möglich.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Als Jugurtha vermeinte, daß sie von Afrika abgereiset, und er Cirta wegen der Lage des Ortes nicht erobern kann: so umgiebt er die Mauern mit Wall und Graben, bauet Thürme auf, und füllt sie mit Besatzungen: Tag und Nacht übt er außerdem Gewalt und List: die Vertheidiger der Mauern versucht er bald durch Lohn, bald durch Schrecken, richtet die Seinen durch Ermahnungen

zur Tapferkeit auf: trachtet mit höchster Gespanntheit auf Alles.

Wie Adherbal einsieht, daß sein ganzes Glück auf der Spitze stehe, der Feind ergrimmt, keine Hoffnung zur Hülfe sei, aus Mangel an nothwendigen Dingen der Krieg nicht in die Länge gezogen werden könne, wählte er zwei vorzüglich Unverdrossene aus denen, die mit ihm nach Cirta geflohn waren, stärkte sie durch große Verheissungen, durch Mitleid über sein Schicksal, daß sie mitten durch die Schanzen der Feinde zur Nacht an das nächste Gestade, dann nach Rom sich begeben.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Numiden vollführen in wenig Tagen den Auftrag. Adherbals Schreiben ward im Senat vorgelesen, und der Inhalt war dieser:

„Es ist nicht meine Schuld, versammelte Väter, daß ich so oft euch anflehe; sondern mich zwingt Jugurtha's Gewaltthätigkeit, welchen eine

solche Begier, mich zu vertilgen, überfallen hat, daß er weder euch, noch die unsterblichen Götter mehr im Gemüth führt, mein Blut lieber will, als irgend etwas. Deshalb werde ich schon den fünften Monat, ich Bundesgenosse und Freund des Römischen Volkes, von seinen Waffen eingeschlossen: und mir helfen weder meines Vaters Micipsa Wohlthaten, noch eure Beschlüsse: ob mich Schwert oder Hunger heftiger dränge, bin ich ungewiß. Mehr über Jugurtha zu schreiben, mahnt mein Geschick mich ab: auch zuvor hab' ich erfahren, daß man Unglücklichen wenig Vertrauen schenke. Jedoch seh' ich ein, daß jener darüber hinaus strebe, was ich bedeute; und nicht zugleich eure Freundschaft hoffe und mein Reich: was von beiden er wichtiger glaube, ist vor Niemand verborgen. Zuerst tödtete er meinen Bruder Hiempsal: dann trieb er mich aus dem väterlichen Reich. Dies war unser Unbild, und ein Nichts für euch; aber jetzt bemeistert er sich eures Reiches mit den Waffen: mich, welchen ihr den Numiden zum Befehlshaber gesetzt habt, hält er eingeschlossen: wie wenig er auf die Rede eurer Gesandten gab, beweisen meine Gefahren. Was bleibt mir übrig, als einzig eure Macht, wodurch er abgemahnt werden könnte?

könnte? Ich wünschte freilich, daß dies, was ich schreibe, und was ich zuvor im Senat geklagt habe, vielmehr eitel wäre, als daß mein Elend meinen Worten Glauben erregte. Aber weil ich dazu gebohren bin, daß ich ein Denkmal der Verbrechen Jugurtha's sei, so flehe ich schon nicht um Abwendung des Todes und der Drangsale, nur der Willkühr des Feindes, und der körperlichen Marter. Mit dem Reich Numidiens, was euer ist, schaltet nach Belieben: mich entreißt den gottlosen Händen, bei der Majestät eurer Obergewalt, bei der Freundschaft Treue; wenn unter euch noch irgend eine Erinnerung meines Großvaters Masinissa."

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nachdem dieses Schreiben vorgelesen war, achteten einige, man müsse ein Heer nach Afrika senden, und sobald als möglich dem Adherbal zu Hülfe kommen: über Jugurtha sollte inzwischen Rath gepflogen werden, weil er den Gesandten nicht gehorcht hätte. Allein von eben jenen Gönnern des Königs ward mit äußerster Macht gestrebt, daß kein Beschluß zu Stande kam. Also ist der öffentliche Vortheil, wie es in den meisten Geschäften pflegt, ob Privatgunst hintenan gesetzt. Doch werden ältere, adeliche Männer, von reichen Ehren, nach Afrika abgeordnet: unter ihnen Marcus Scaurus, dessen wir oben erwähnten, Consular, und damals der Vornehmste im Senat. Diese bestiegen, weil Gehässigkeit an der Sache klebte, und zugleich die Numiden sie beschworen, binnen drei Tage das Schiff; dann in kurzem bei Utica gelandet, senden sie ein Schreiben an Jugurtha, er solle auf das eiligste in die Provinz kommen, sie wären vom Senat an ihn gesandt. Als jener vernahm, daß hochberühmte Männer, von deren mächtigem Ansehn zu Rom er gehört hatte, wider sein Unternehmen gekommen wären, war er

anfänglich erschüttert, und ward von Furcht und Gier nach entgegengesetzten Seiten getrieben. Er fürchtete den Zorn des Senates, wenn er den Gesandten nicht gehorchte; und der von Begier geblendete Sinn riß ihn fürder zu dem begonnenen Verbrechen: der böse Rath nahm überhand in der habsüchtigen Natur. Deshalb strebt er auf das äußerste, mit dem umzingelnden Heer in Cirta einzubrechen, in großer Hoffnung, daß er nach Zertheilung der feindlichen Mannschaft, durch Gewalt oder List einen Anlaß zum Siege finden werde. Als dies anders ausschlägt, und er nicht die Absicht erreichen kann, sich Adherbals früher zu bemächtigen, als er mit den Gesandten zusammenkäme; begab er sich, um durch längeres Zögern den Scaurus, welchen er am meisten fürchtete, nicht, zu entrüsten, mit wenigen Reitern in die Provinz. Und wiewol ihm schwer drohende Worte des Senates angesagt wurden, wenn er von der Belagerung nicht abstünde, so gingen die Gesandten dennoch nach vielem Aufwand von Rede unverrichteter Sache von dannen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Als dies zu Cirta vernommen wurde, riethen die Italier, durch deren Tapferkeit die Mauern vertheidigt wurden, im Vertrauen, daß sie nach der Uebergabe, ob der Größe des Römischen Volkes, unverletzt bleiben würden, dem Adherbal, er möchte sich und die Stadt an Jugurtha übergeben, nur sich das Leben von demselben ausbedingen; wegen des Ubrigen werde der Senat Sorge tragen. Obgleich nun er Alles gültiger glaubte, als Jugurtha's Treue: entschließt er sich doch zur Uebergabe, so wie die Italier gemeint, weil sie Macht hatten, ihn zu zwingen, sobald er widerstrebte. Zuerst läßt Jugurtha den Adherbal martern und tödten, dann alle mannbare Numiden und die Handelsleute durcheinander umbringen, so wie einer seinen Kriegern aufstieß.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Als man dies zu Rom erfuhr, und die Sache im Senat zu verhandeln anfing, redeten eben jene Helfershelfer des Königs darein, zogen durch häufige Gunsterweisung, bisweilen mit Zänkerei die Zeit hin, und milderten die Greulichkeit der That. Hätte nicht Cajus Memmius, bezeichneter Tribun des Volkes, ein scharfer und der Machthabung des Adels feindseliger Mann, das Römische Volk belehret: es handle sich darum, daß durch wenige Partheimänner dem Jugurtha der Frevel geschenkt würde: so wäre alle Gehässigkeit desselben durch die gedehnten Berathschlagungen geschwunden; so groß war die Macht der Gunst gegen den König und seines Geldes. Da aber der Senat im Bewußtseyn seiner Schuld das Volk fürchtete, sind den künftigen Consuln nach dem Sempronischen Gesetze Numidien und Italien zu Provinzen beschlossen: zu Consuln werden Publius Scipio Nasica, Lucius Bestia Calpurnius erklärt; dem Calpurnius fällt Numidien, dem Scipio Italien zu. Darauf wird das Heer aufgeschrieben, welches nach Afrika überführt würde: Sold und was sonst zum Kriege dient, wird beschlossen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Jugurtha aber, der diese Botschaft durchaus wider seine Erwartung bekam, weil sich bei ihm festgesetzet, daß zu Rom Alles käuflich sey, schickt seinen Sohn und mit ihm zwei Vertraute als Gesandte an den Senat; und befiehlt ihnen, gleich wie jenen, die er nach Ermordung Hiempsals gesandt hatte, daß sie alle Menschen mit Gold angreifen sollten. Als sie der Stadt nahe kamen, ward der Senat von Bestia befragt, ob beliebe, die Gesandten Jugurtha's in die Mauern aufzunehmen? und man beschloß: wenn sie nicht gekommen wären, das Reich und ihn selbst zu übergeben, sollten sie in den nächsten zehn Tagen Italien verlassen. Der Consul befiehlt, den Numiden diesen Senatschluß zu melden, und so gehen dieselben unverrichteter Sache in die Heimath zurück. Calpurnius inzwischen ordnet sich nach Ausrüstung des Heeres adeliche, partheisüchtige Männer bei, durch deren Ansehn er zu decken hoffte, was er verbräche; und unter ihnen war Scaurus, über dessen Natur und Haltung ich oben geredet. In unsrem Consul waren nämlich viele und gute Eigenschaften der Seele und des Kör-

pers; die aber alle die Habsucht hemmte: er war willig zur Anstrengung, von durchdringendem Geiste, sattsam umschauend, des Krieges nicht unkundig, überaus fest gegen Gefahr und Nachstellung.

Die Legionen wurden durch Italien nach Rhegium, von dannen nach Sicilien, ferner aus Sicilien gen Afrika geführt. Nach Herbeischaffung der Vorräthe, fiel Calpurnius anfangs hitzig in Numidien ein, nimmt viele Menschen, und eroberd einige Städte weg.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Als aber Jugurtha begonn, ihn durch Gesandte mit Geld zu versuchen, und die Schwere des Krieges darzuthun, welchen er unternähme, war der an Habsucht kranke Geist leicht umgewandelt. Uebrigens machte er zum Genossen und Beihelfer in allen Angelegenheiten den Scaurus, welcher dennoch, wiewol er von Anfang an, und als die meisten seiner Parthei bestochen waren, auf das heftigste den König bekämpft hatte, durch

die Größe der Geldsummen vom Guten und Ehrenmäßigen weg, zum Bösen gezogen wurde. Zuerst erkaufte Jugurtha nur Verzug des Krieges, in der Meinung, daß er inzwischen etwas zu Rom durch Geld oder Gunst bewirken werde. Nachmals aber, als er vernahm, daß Scaurus an dem Handel Theil genommen habe, faßte er die größte Hoffnung, den Frieden wiederzugewinnen, und beschloß mit ihnen über alle Punkte einer Uebereinkunft gegenwärtig zu handlen. Inzwischen wird als Bürge der Treue von dem Consul der Quästor Sextius in Jugurtha's Stadt Vaga gesandt: zum Vorwand diente, daß er das Getraide in Empfang nehmen sollte, dessen Lieferung Calpurnius öffentlich den Gesandten aubefohlen hatte, weil wegen Verzugs der Ergebung ein Waffenstillstand verhandelt wurde. Der König kam nun, wie er bestimmt hatte, ins Lager; und nachdem er ein weniges, in Gegenwart des Rathes, über die Erbitterung gegen seine That geredet, und daß seine Ergebung angenommen werden möchte, verhandelt er das übrige mit Bestia und Scaurus insgeheim: am folgenden Tage dann, nachdem mit willkührlicher Unordnung Stimmen ausgehoben waren, wird seine Ergebung angenom-

men. Wie in dem Rath befohlen war, läßt er dreißig Elephanten, viel Heerdenvieh und Rosse und geringes Gewicht an Silber dem Quästor übergeben. Calpurnius reiset nach Rom, die Wahl der Magistrate zu veranstalten: in Numidien und unsrem Heer waltete Friede.

Dreißigstes Kapitel.

Als das Gerücht verbreitete, was in Afrika geschehn seyn möchte, verhandelt man zu Rom an allen Plätzen, in allen Zusammenkünften über die That des Consuls. Bei den Gemeinen große Erbitterung; die Väter waren bekümmert, und wenig entschieden, ob sie eine solche Schandthat billigen, oder den Beschluß des Consuls umwerfen sollten; und am meisten hinderte sie an dem Rechten, Guten, die Macht von Scaurus, welcher für Bestia's Anstifter und Genosse gehalten wurde. Cajus Memmius aber, über dessen freien Sinn und Haß wider die Machthabung des Adels wir oben gesprochen, ermahnt, bei dem Schwanken und Zögern des Senates, in den Versammlungen das

Volk zur Rache; warnet es, nicht die Republik, nicht seine Freiheit zu verlassen; verweiset auf die vielen anmaßenden, grausamen Gewaltthaten des Adels; entflammt mit durchgreifendem Eifer auf alle Weise das Gemüth der Gemeinen. Weil aber zu jener Zeit des Memmius Beredsamkeit berühmt und mächtig war, achtete ich Gebühr, eine von seinen vielen Reden aufzuzeichnen, am lieb stendiejenige, welche er in der Volksversammlung nach Bestia's Heimkehr folgendermaßen hielt:

Einunddreißigstes Kapitel.

Vieles mahnt mich ab von euch, Quiriten, überwände nicht alles mein Eifer für die Republik: die Macht der Parthei, eure Geduld, des Rechtes Vertilgung, und am meisten, daß der Unbescholtenheit mehr Gefahr ist, als Ehre. Es verdrießt mich zwar, zu erwähnen, wie ihr in diesen zwanzig Jahren zum Gespötte des Hochmuthes Weniger gewesen seyd; wie schmählig, wie ungerächt eure Vertheidiger umkamen; wie euch die Seele durch Untüchtigkeit und Faulheit verdorben ist: die ihr

euch jetzt nicht einmal aufstehet, da eure Feinde in Schuld befangen sind, die ihr auch jetzt euch fürchtet, da euch geziemt, zum Schrecken zu seyn. Aber wiewol dem also ist; zwingt mich doch mein Gemüth, der Macht jener Parthei entgegenzutreten. Wenigstens will ich die Freiheit erproben, welche mir von meinem Vater übergeben ist: ob ich dies vergeblich oder zum Heil thun werde, liegt in eurer Hand, Quiriten. Und ich mahne euch nicht an, daß ihr bewaffnet, wie oft unsre Vorfahren gethan haben, wider das Unrecht ziehet. Nicht ist der Gewalt, nicht der Absonderung vonnöthen: nothwendig ist, daß jene mittelst ihrer eignen Sitten jählings zu Grunde gehn. Nach getödtetem Tiberius Gracchus, von welchem sie behaupteten, er habe nach königlicher Herrschaft getrachtet, sind wider die Römischen Gemeinen Untersuchungen gehalten. Nach Ermordung des Cajus Gracchus und Marcus Fulvius sind imgleichen viele von eurem Stande im Kerker getödtet worden; und ein Ende beider Niederlagen bewirkte nicht das Gesetz, sondern die Willkühr Jener. Allein es sey Trachten nach königlicher Herrschaft gewesen, den Gemeinen das Ihrige wiederherzustellen: was irgend ohne Bürgerblut nicht geahndet werden

kann, sey nach Recht geschehen. In vorhergehenden Jahren waret ihr stillschweigend entrüstet, daß das Aerarium ausgeplündert wurde; daß Könige und freie Völker wenigen Adelichen Tribut zahlten; ebendiese sowol den höchsten Ruhm, als die größten Reichthümer besaßen. Gleichwol achteten sie gering, dergleichen Gewalthandlungen ungestraft unternommen zu haben; und so wurden endlich Gesetze, eure Majestät, alle göttliche und menschliche Dinge den Feinden überantwortet. Und diejenigen, welche es gethan, schämen sich nicht, noch bereuen es; sondern großthuend schreiten sie vor eurem Angesicht umher, trotzen auf ihre Priesterthümer und Consulate, ein Theil auf seine Triumphe; gleich als wenn sie dieselben zum Ruhme, nicht zur Beute hätten. Für Erz erkaufte Sklaven ertragen nicht ungerechte Befehlerei ihrer Herren: ihr, Quiriten, zum Oberbefehl gebohren, duldet mit gleichgültigem Sinne die Knechtschaft. Wer sind aber diese, welche sich der Republik bemächtigt haben? Die verruchtesten Menschen, mit blutigen Fäusten, von unmenschlicher Habsucht, die allerschuldigsten und zugleich die allerhochmüthigsten, welchen Treue, Würde, Frömmigkeit, alles Ehrenmäßige endlich

und Verunehrende zum Erwerb dient. Daß sie Volkstribunen getödtet haben, halten einige derselben, andre daß sie ungerechte Untersuchungen, die meisten, daß sie ein Blutbad unter euch anstifteten, für ihre Schutzwehr. So ist jeglicher, der am ärgsten gehandelt hat, auch der am meisten Gesicherte: die Furcht haben sie von ihrer Verruchtheit auf eure Feigheit übertragen: sie, welche sich alle zur Einheit gezwungen sahn, weil sie ebendasselbe begehrten, ebendasselbe haßten, ebendasselbe fürchteten. Allein dies ist unter Guten Freundschaft, unter Schlechten Parthei. Wie wenn ihr um die Freiheit Sorge trüget, als jene für die Herrschaft entbrannt sind: so würde wahrlich die Republik nicht, wie jetzt, verwüstet, und eure Wohlthaten würden den Besten, nicht den Verwegensten zu Theil. Eure Vorfahren haben, um Recht zu schaffen und ihre Majestät fest zu gründen, zweimal sich abgesondert, und bewaffnet den Aventinus besetzt: und solltet ihr nicht für die Freiheit, welche ihr von jenen empfangen habt, mit höchster Kraft streben? und dies um so heftiger, weil größere Schande ist, das Errungne zu verliehren, als es überhaupt nicht errungen zu haben. Wird Jemand sagen: was achtest

du demnach? Daß Rache zu nehmen sey an denen, welche dem Feinde die Republik verrathen haben: nicht mit der Faust, nicht mit Gewalt, denn sie zu verüben, wäre mehr unwürdig für euch, als für jene, daß sie ihnen widerfuhr; nein, durch Untersuchungen und Angaben des Jugurtha selbst. Hat sich derselbe ergeben, so wird er wahrlich eurem Geheiß gehorsamen: verachtet er es, werdet ihr ja wol abnehmen, welcher Art jener Friede, oder jene Ergebung sey, woraus sich für Jugurtha Ungestraftheit seiner Verbrechen, großer Reichthum für Wenige, für die Republik Nachtheil, Schande ergaben: es sey denn, daß sich eurer noch nicht Ueberdruß mit ihrer Herrschaft bemeistert; daß mehr jene Zeiten euch gefallen, als die Gegenwart, da Reiche, Provinzen, Gesetze, Rechte, Gerichte, Krieg, Frieden, alles Göttliche und Menschliche überhaupt, einige Wenige in Besitz hatten: ihr aber, das ist das Römische Volk, unbesiegt von Feinden, Obergebieter aller Nationen, euch damit begnügtet, den Lebensathem zu behalten; denn wer von euch wagte, die Knechtschaft von sich zu weisen? Wiewol ich nun das Schmachvollste für den Mann halte, ungeahnet Beleidigungen hingenommen zu haben; würd' ich dennoch mit

Gleichmuth leiden, daß ihr den verruchtesten Menschen verzeihet, weil sie Bürger sind, wenn nicht das Erbarmen zum Verderben ausschlagen möchte; denn jenen gilt nach ihrem Ungestüm wenig, ungestraft Bosheit verübt zu haben, wenn ihnen nicht die Möglichkeit entrissen wird, fortan dergleichen zu thun; und euch wird ewige Bekümmerniß zurückbleiben, wenn ihr einsehet, daß ihr entweder dienen, oder durch die Faust die Freiheit behaupten müsset. Denn welche Hoffnung ist auf Treue oder Eintracht? jene wollen herrschen, ihr frei seyn; jene Unrecht thun, ihr verwehren; endlich nehmen sie eure Bundesgenossen wie Feinde, eure Feinde für Bundesgenossen. Kann in so verschiedenartigen Gemüthern Friede oder Freundschaft seyn? Darum warne und ermahne ich, lasset eine so große Verruchtheit nicht ungestraft. Nicht ist ein Raub an dem Aerarium geschehen, nicht sind durch Gewalt euren Bundesgenossen Gelder entrissen: wiewol solcherlei schwer ist, wird es durch Gewohnheit schon für nichts gehalten. Verrathen ist dem allergrimmigsten Feinde des Senates Ansehn, verrathen eure Obergewalt: daheim und im Kriegsfelde ist die Republik käuflich gewesen. Wenn dieses nicht untersucht, nicht geahndet

wird an den Schuldigen: was bleibt übrig, als daß wir jenen, welche dergleichen thaten, das Leben unterwerfen? denn ungestraft zu thun, was beliebt, das heißt, König seyn. Und ich ermahne euch nicht, Quiriten, daß ihr lieber wünschen sollet, eure Mitbürger hätten schlecht als recht gehandelt; sondern nur, daß ihr, den Bösen verzeihend, nicht die Guten zu Grunde richten wollet. Ueberdies ist in der Republik weit vorzuziehn, daß man der guten, als der bösen That uneingedenk sey: der Gute wird nur träger, wenn du ihn vernachlässigst; der Böse aber gottloser. Endlich brauchst du nicht oft dazu zu thun, wenn kein Unbild geschieht.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Dieses und dergleichen wiederholt Memmius oft, und überredet das Volk, daß Lucius Cassius, welcher damals Prätor war, an Jugurtha gesandt werden, und ihn auf öffentliche Zusage der Unversehrtheit nach Rom führen sollte; damit durch des Königs Angabe die Vergehungen von Scaurus und den übrigen, welche man wegen empfahnen Geldes vorfodern wollte, um so leichter offenbar würden.

Indem dieses zu Rom vorgeht, hatten diejenigen, welche Bestia in Numidien als Befehlshaber des Heeres zurückgelassen, der Sitte ihres Feldherrn folgend, sehr viele und überaus schändliche Bubenstücke verübet. Da gab es derer, die, durch Gold bestochen, an Jugurtha die Elephanten auslieferten; andre verkauften ihm die Ueberläufer, und zum Theil trieben sie Beute aus friedlichen Gegenden zusammen: mit ungemeiner Gewalt war die Habsucht in ihre Seelen wie eine Seuche gedrungen.

Cassius aber reiset zu Jugurtha, nachdem des Cajus Memmius Vorschlag beim Römischen Volke durchgegangen und den ganzen Adel in Bestürzung

gesetzt hatte. Er beredet den furchtsamen und aus bösem Gewissen mißtrauischen König, nicht lieber Gewalt als das Mitleid erproben zu wollen, weil er sich dem Römischen Volke ergeben hätte. Außerdem verbürgt er ihm insgeheim sein Wort, welches derselbe nicht geringer als das öffentliche achtete: solcher Art war zu jener Zeit des Cassius Ruf.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Jugurtha nun kam, gegen die königliche Würde, in dem allerjammervollsten Aufzug mit Cassius nach Rom; und wiewol in ihm selbst große Stärke der Seele war, ihn alle die ermuthigten, durch deren Einfluß und Verruchtheit er Alles durchgesetzt hatte, gewinnt er doch den Volkstribun Cajus Bäbius um großen Preis, daß ihn dessen Schamlosigkeit wider alles Recht und Unbild schirme.

Cajus Memmius aber, welcher eine Versammlung zusammenberufen, worin die Gemeinen ihre Erbitterung wider den König ausließen, zum Theil

befahlen, daß er in Banden hergeführt würde, zum Theil, daß man über ihn nach Brauch der Vorfahren, wie über einen Feind, Todesstrafe verhänge, wenn er die Genossen seines Frevels nicht kund thäte, nahm mehr auf Würde als Erbitterung Rücksicht, stillte die Bewegung, sänftigte die Gemüther, bekräftigte endlich, daß die öffentliche Zusage durch ihn unversehrt seyn werde. Als darauf Stille begann und Jugurtha vorgeführt war, redet er, und gedenkt der Unthaten desselben zu Rom und in Numidien, verweiset auf seine Verbrechen wider den Vater und die Brüder. Mit welchen Helfershelfern und welchen Handlangern er gehandelt habe, wisse freilich das Römische Volk; wolle es indessen eben durch ihn noch mehr offenbar haben. Wenn er die Wahrheit eröffnete, wäre für ihn große Hoffnung in der Treue und Gnade des Römischen Volkes: wenn er dieselbe verschweige, rette er dadurch seine Genossen nicht, sondern richte nur sich und seine Hoffnungen zu Grunde.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Als Memmius die Rede beendete, und Jugurtha geheißen ward zu antworten, befiehlt der bestochene Volkstribun Cajus Bäbius dem König, zu schweigen: und wiewol die versammelte gegenwärtige Menge heftig entrüstet ihn schreckte durch Geschrei, Mienen, wiederholtes Anstürmen, und alles, worin der Zorn sich ausläßt, siegte doch die Unverschämtheit. Also schied das Volk verhöhnt aus der Versammlung; dem Jugurtha, Bestia und den Uebrigen, welche jene Untersuchung ins Gedränge brachte, wuchs der Muth.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Zu jener Zeit war zu Rom ein gewisser Numide, genannt Massiva, Sohn Gulussa's, Masinissa's Enkel, welcher sich, weil er bei der Könige Zwietracht gegen Jugurtha gewesen, nach der Uebergabe von Cirta und der Hinrichtung Adherbals aus Afrika geflüchtet hatte. Diesen beredet Spurius Albinus, welcher im nächsten Jahre nach

Bestia mit Quintus Minucius Rufus das Consulat führte, daß er Numidiens Reich vom Senat begehre, weil er vom Stamm Masinissa's sey, und den Jugurtha Haß wegen seiner Verruchtheiten und Furcht dränge. Der Consul, begierig Krieg zu führen, wollte lieber, daß alles aufgeregt werde, als einschlummre: ihm selbst war die Provinz Numidien, dem Minucius Macedonien zugefallen. Als nun Massiva jenes zu unternehmen begann, und Jugurtha nicht genug Schutz in seinen Freunden fand, weil einen derselben die Mitgenossenschaft, den andern böser Ruf und Furcht hemmte, befiehlt er seinem vertrautesten und ihm vorzüglich treuen Bomilcar, daß er durch Geld, womit er so viel ausgerichtet hatte, Mörder wider Massiva dinge; aber ganz insgeheim: wenn dies nicht gelinge, solle er auf irgend eine Weise den Numiden umbringen. Bomilcar vollführt schleunig den Auftrag des Königs; und kundet durch Menschen, Meister in solchem Handel, Weg und Ausgang von jenem, überhaupt alle seine Straßen und Stunden aus, und legt ihm dann Hinterhalt den Umständen gemäß. Einer aber von denen, die zum Morde bereit waren, überfällt ein wenig unvorsichtig den Massiva und

stößt ihn nieder, wird jedoch selbst ergriffen, und gesteht Alles, auf Zureden Vieler, und besonders des Consuls Albinus. Nun wird mehr nach Recht und Billigkeit, als nach dem Völkerrechte Bomilcar belangt, der Gefährte von Jugurtha, der auf öffentliche Zusage nach Rom gekommen war. Allein dieser, eines so großen Bubenstückes baar, unterließ nicht eher, wider die Wahrheit zu streben, als bis er bemerkte, daß die Gehässigkeit seiner That über Gunst und Geld hinausgehe. Wiewol er nun bei der bisherigen Klage funfzig von seinen Freunden als Bürgen gestellt hatte, sendet er doch, mehr um sein Reich als die Bürgen besorgt, heimlich den Bomilcar nach Numidien, weil er fürchtete, seine übrigen Landesleute möchte Scheu anwandeln ihm zu gehorchen, wenn über jenen Todesstrafe verhängt wäre; und er selbst reiste in wenigen Tagen ab, auf Geheiß des Senates, daß er aus Italien weichen sollte. Als er aus Rom schied, soll er oft schweigend zurückgeschaut und endlich gesagt haben: die käufliche Stadt werde, und bald, untergehen, wenn sie einen Käufer gefunden.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Inzwischen eilt Albinus nach Erneuerung des Krieges Zufuhr, Sold und was weiter den Soldaten frommt, nach Afrika zu schaffen; und geht selbst alsobald ab, damit er vor den Comitien, deren Termin nicht mehr fern war, durch die Waffen, oder Ergebung, oder auf irgend eine Weise den Krieg beendigte. Jugurtha dagegen zieht Alles in die Länge, und erfindet andre und wiederum andre Ursachen des Verzugs; verheißt Ergebung und heuchelt dann Furcht; weicht dem Eindringenden, und dringt bald nachher ein, daß man ihm nicht mißtraue: also spottet er des Consuls bald durch des Krieges, bald durch des Friedens Verzug. Es fehlte damals nicht an solchen, welche den Albinus nicht untheilhaft der Anschläge des Königs glaubten, und vermeinten, nach so großer Beeilung wäre der Krieg nicht so leicht ob Trägheit, als aus Tücke in die Länge gespielt. Wie nun nach verronnener Zeit der Tag der Comitien herankam, ging Albinus nach Rom ab, und hinterließ seinen Bruder Aulus statt eines Prätors im Lager.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Um diese Zeit ward zu Rom durch Meuterein der Tribunen die Republik greulich erschüttert. Die Volkstribunen Publius Lucullus und Lucius Annius strebten unter Widerstand ihrer Genossen, ihr Amt zu verlängern; und dieser Zwist hemmte die Comitien eines ganzen Jahres. Durch solchen Verzug zu Hoffnungen verleitet, ruft Aulus, der, wie gesagt, als Prätor im Lager zurückgelassen war, entweder um den Krieg zu vollenden, oder um durch Schrecken der Heeresmacht vom König Geld zu erpressen, die Soldaten im Monat Januar zum Feldzug aus den Winterquartieren heraus, und gelangt mit starken Märschen im rauhen Winter bis zur Stadt Suthul, wo des Königs Schätze waren. Als er dieselbe wegen der grimmigen Jahreszeit und der Lage des Ortes weder einnehmen noch belagern konnte; denn rings um die Mauer, die auf der Spitze eines jähen Berges stand, war die lehmigte Erde durch die winterlichen Gewässer in einen Sumpf verwandelt, führt er dennoch entweder aus Verstellung, um dem König Furcht zu erregen, oder blind aus Eifer, Sturmdächer herbei, errichtet einen Damm, be-

schleunigt das Uebrige, was dem Beginnen frommen könnte.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Jugurtha aber, sobald er die Eitelkeit und Unkunde des Legaten durchschaute, steigert tückisch dessen Thorheit; schickt oft flehende Gesandten; führt selbst, gleichsam als wollt' er ihn vermeiden, durch gebirgige Gegenden und Krummwege das Heer; brachte endlich durch Hoffnung auf eine Uebereinkunft den Aulus dahin, daß er Suthul aufgab, und ihn wie einen Weichenden in entlegne Gegenden verfolgte. So konnte jegliches Vergehen besser verschleiert werden. Inzwischen versuchte er durch verschmitzte Menschen zu Tag und Nacht das Heer: die Centurionen und Anführer der Geschwader, daß sie zum Theil übergingen, zum Theil auf gegebenes Zeichen ihren Platz verließen. Als er dies nach Gutdünken eingeleitet, umringt er in tiefer Nacht unversehns mit einer Menge von Numiden des Aulus Lager. Die Römischen Soldaten, von dem ungewohnten Lärm

betroffen, ergreifen zum Theil die Waffen, andre verstecken sich, einige ermuthigen die Erschrockenen, auf allen Seiten ist Bangen; groß war der Feinde Gewalt, der Himmel durch Nacht und Wolken verfinstert, die Gefahr doppelt; ungewiß, ob sicherer sey zu fliehen, oder zu beharren. Allein von jenen, welche, wie kaum gesagt, bestochen waren, ging eine Cohorte von Ligurern mit zwei Geschwadern Thracier und wenigen gemeinen Soldaten zum König über; und der Centurio der ersten Abtheilung der dritten Legion gestattete den Feinden, durch die Schanze einzudringen, welche er vertheidigen sollte; und durch dieselbe brachen alle Numiden ein. In scheußlicher Flucht, die meisten nach Wegwerfung der Waffen, besetzten die unsrigen die nächste Anhöhe. Nacht und Plünderung des Lagers säumten die Feinde, daß sie den Sieg weniger benutzten. Hierauf äußerte Jugurtha am folgenden Tage in einer Unterredung mit Aulus: wiewol er ihn und das Heer durch Hunger, durch die Waffen eingeschlossen halte, sey er doch eingedenk des menschlichen Wechsels. Wenn man mit ihm eine Uebereinkunft träfe, sollten sie alle unversehrt unter dem Joche durchgehn, und sollten dann in zehn Tagen aus Numidien scheiden. Obgleich

dies schwer und schmachvoll war, traf man eine friedliche Uebereinkunft, wie sie dem König beliebte, weil man durch Todesfurcht gebrochen war.

Neununddreißigstes Kapitel.

Als dies zu Rom bekannt wurde, überfielen Bangen und Trauer die Gemeinde. Ein Theil empfand Schmerz um den Ruhm der Oberherrschaft: die des Krieges Ungewohnten fürchteten für die Unabhängigkeit: wider Aulus sind alle ergrimmt, und am meisten diejenigen, welche sich oft im Kriege ausgezeichnet hatten, daß er bewaffnet vielmehr durch Schande, als durch seine Faust Rettung gesucht hatte. Deshalb fürchtete der Consul Albinus Gehässigkeit ob des Bruders Vergehen, und weiterhin Gefahr, befragte den Senat wegen des Bündnisses, und schrieb gleichwol inzwischen Ergänzungen für das Heer aus, verlangt Hülfstruppen von den Bundesgenossen und den Latinern, beeilt überhaupt Alles auf das Möglichste. Der Senat beschließt, wie billig war, daß ohne sein und des Volkes Geheiß kein Bund

geschlossen werden konnte. Von den Volkstribunen gehindert, die Truppen mit sich zu nehmen, welche er zusammengebracht hatte, reiset der Consul nach wenigen Tagen gen Afrika, wo das ganze Heer, der Uebereinkunft gemäß, von Numidien abgeführt, in der Provinz überwinterte. Als er daselbst angelangt, brannte er freilich vor Begier, Jugurtha zu verfolgen und der Gehässigkeit seines Bruders abzuhelfen; als er aber die Soldaten gemustert, welche nicht nur die Flucht, sondern nach Erschlaffung des Oberbefehls Zügellosigkeit und Schwelgerei verderbt hatte, beschloß er, nichts zu unternehmen.

Vierzigstes Kapitel.

Inzwischen macht zu Rom der Volkstribun Caius Mamilius Limetanus den Antrag an das Volk, daß die Untersuchung anhebe wider jene, auf deren Rath Jugurtha die Beschlüsse des Senates vernachlässiget hätte; und welche von ihm als Gesandte, oder Feldherrn, Gelder empfangen; welche die Elephanten, und welche die Ueberläufer ausgeliefert, imgleichen, welche über Frieden oder Krieg mit den Feinden Verträge aufgerichtet hätten. Wider diesen Vorschlag erregten theils die Schuldbewußten, theils solche, welche die Erbitterung der Partheien fürchteten, weil sie offenbar nicht Widerstand leisten konnten, um nicht ein Gefallen an jener, und ähnlicher Ungebühr einzugestehn, im Verborgenen Hindernisse, durch ihre Freunde, und ammeisten durch Menschen des Latinischen Namens, und die Italischen Bundesgenossen. Allein es ist unglaublich, wie gespannt die Gemeinen waren, und mit welcher Kraft sie den Antrag guthießen, mehr aus Haß gegen den Adel, wider welchen dieses Uebel bereitet ward, als aus Sorge um die Republik: so groß war die Sucht der Partheien.

Als nun die übrigen von Furcht betroffen waren, hatte Marcus Scaurus, jener Legat Bestia's, während dem Frohlocken der Gemeinen, und der Flucht der Seinigen, in der annoch bebenden Stadt durchgesetzet, daß er zu einem der drei Untersucher gewählt wurde, die nach dem Antrag von Mamilius vorgeschlagen waren. Allein die Untersuchung ward heftig und gewaltthätig betrieben, wie Gerede und Leidenschaft der Gemeinen es heischten: Uebermuth hatte, wie häufig des Adels, so sich damals der Gemeinen wegen der glücklichen Erfolge bemeistert.

Einundvierzigstes Kapitel.

Uebrigens ist die Sitte des Partheigeistes, sowol bei dem Volk, als im Senat, und dann aller bösen Kunstgriffe, vor wenig Jahren zu Rom entstanden, aus Müssiggang und Fülle an jenem Besitz, welchen die Sterblichen für den ersten halten. Denn vor Carthago's Vertilgung verwalteten Roms Volk und Senat ruhig und bescheiden unter einander das öffentliche Wesen: weder um

Ruhm noch Herrschaft war Wettstreit unter den Bürgern, Furcht vor Feinden erhielt die Stadt bei der guten Art. Als aber jene Furcht aus den Gemüthern wich; drangen sofort Schwelgerei und Stolz ein, welche das Glück lieben. Also ward die Muße, welche sie in der Widerwart gewünscht hatten, ihnen herbe und bitter, sobald sie erreicht war: denn der Adel begann die Würde, das Volk die Freiheit in Willkühr zu verkehren; jeglicher für sich zu ziehn, raffen, rauben. So ward Alles in zwei Partheien auseinander gerissen: die Republik, welche dazwischen lag, war zerfetzt. Uebrigens vermochte der Adel mehr durch seinen Partheigeist; der Gemeinen Gewalt, aufgelöset und zerstreut unter eine Menge, war minder kräftig. Nach Willkühr einiger Wenigen ward die Republik im Kriege und daheim gehandhabt; eben dieselben waren in Besitz des Aerariums, der Provinzen, der Großämter, des Ruhmes und Triumphes: das Volk wurde durch Kriegesdienst und Dürftigkeit bedrängt; die kriegerische Beute rissen die Feldherrn mit Wenigen an sich. Inzwischen wurden die Aeltern, oder die kleinen Kinder der Soldaten, wie einer mit einem Mächtigern benachbart war, von ihren Sitzen vertrie-

ben. Also drang mit der Machthabung ohne Maaß und Bescheidenheit die Habsucht ein, befleckte und verwüstete Alles, hielt nichts mehr in Achtung, oder als etwas Heiliges, bis sie sich selbst überstürzt hat. Denn sobald sich unter dem Adel solche fanden, welche den wahren Ruhm der ungerechten Machthabung vorzogen, erhob sich Bewegung des Gemeinwesens und bürgerliche Zwietracht, gleich als spalte sich die Erde.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Denn seitdem Tiberius und Cajus Gracchus, deren Vorfahren im Punischen und in andern Kriegen die Republik sehr gemehrt hatten, die Freiheit der Gemeinen zu rächen begonnen, und die Bubenstücke Weniger offenbar zu machen, hatte der schuldige, und dadurch bestürzte Adel, bald durch die Bundesgenossen und die des Latinischen Namens, bisweilen durch die Römischen Ritter, welche er mittelst Hoffnung auf Genossenschaft von den Gemeinen entfernte, sich den Handlungen der Gracchen widersetzt; und zuerst den Tiberius, darauf

auf wenige Jahre nachher, den auf Gleiches aus-
gehenden Cajus, jenen als Tribun, diesen als
Triumvir, die Colonien abzuführen, mit Marcus
Fulvius Flaccus, durch das Schwert getödtet.
Und allerdings war der Gracchen Gemüth, ob
Begier nach dem Siege nicht gemäßigt genug;
allein dem Guten genügt mehr überwunden zu
werden, als durch bösen Brauch das Unrecht zu
überwältigen. Der Adel nun benutzte diesen Sieg
nach seiner Lust, und tilgte viele Sterbliche
durch Schwert oder Verbannung aus; und legte
überhaupt sich mehr Schrecken, als Macht bei.
Meistentheils hat große Gemeinwesen zu Grunde
gerichtet: daß der eine den andern auf jegliche
Weise besiegen, und die Besiegten auf das
herbste rächen will. Wollte ich aber über Sucht
der Partheien, und alle Sitten des Gemein-
wesens ihrer Bedeutsamkeit nach mich auslas-
sen, möchte mir die Zeit früher als der Stoff ent-
stehen, und deshalb kehre ich zu meinem Vor-
haben zurück.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Nach des Aulus Vertrag und dem scheußlichen Abzug unsres Heeres, hatten die bezeichneten Consuln, Quintus Metellus und Marcus Silanus, die Provinzen unter sich getheilt, und Numidien war dem Metellus zugefallen, einem scharfen Manne, von allgemein gutem und unversehrtem Rufe, wiewol er der Parthei des Volkes entgegen war. Sobald derselbe sein Amt antrat, glaubte er alles übrige gemeinschaftlich zwischen ihm und den Genossen, richtete aber insonderheit seinen Sinn auf den Krieg, welchen er führen sollte. Dem alten Heere mißtrauend schreibt er Soldaten aus, holt von allen Seiten Streitkräfte herbei: schaft Rüstungen, Wehr, Rosse, die übrigen Werkzeuge des Krieges heran, zudem Lebensmittel hinreichend, und endlich Alles was in einem verschiedenartigen und vieler Dinge bedürftigen Kriege von Nutzen zu seyn pflegt. Uebrigens senden zu diesem Zwecke, auf Kundmachung des Senates die Bundesgenossen und die Latinischen Völkerschaften; und die Könige von freien Stücken, Hülfstruppen, strengte sich das ganze Gemeinwesen mit dem höchsten Fleiß an. Als er nun Alles nach Gutdünken bereitet

und angeordnet hatte, begiebt er sich nach Numidien unter großer Hoffnung der Bürger, wegen seiner guten Eigenschaften überhaupt, wie insonderheit, weil er wider Reichthümer einen unbezwinglichen Sinn hegte; und bisher durch die Habsucht unserer Beamten in Numidien unsre Macht aufgerieben, und die der Feinde vergrößert war.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Als er nach Afrika gekommen, wird ihm das Heer des Proconsuls Spurius Albinus übergeben, das träge, unkriegerische, welches weder Gefahr noch Anstrengung bestand, mit der Zunge rüstiger, als mit der Faust, bei Bundesgenossen plündernd, selbst eine Beute der Feinde, keines Befehls, keiner Bescheidenheit gewohnt. So entstand mehr Bekümmerniß ob der schlechten Sitten, als Hülfe und gute Hoffnung ob der Menge der Soldaten, für den neuen Befehlshaber. Darum beschloß Metellus, wiewol der Comitien Säumniß die Zeit des Sommerfeldzugs geschmälert hatte, und er seine Mitbürger in Erwartung des

Erfolgs gespannt glaubte, nicht eher den Krieg anzurühren, als bis er die Soldaten nach der Vorfahren Zucht gezwungen hätte, zu arbeiten. Albinus hatte, ob der Niederlage seines Bruders Aulus und des Heeres betroffen, nach seinem Entschluß nicht aus der Provinz zu gehen, meistentheils die Soldaten, so lange er den Sommer hindurch den Oberbefehl führte, in Standlagern gehalten: es war denn, daß ihn Ausdünstung, oder Mangel an Futter zwang, den Platz zu verändern. Aber keine Wachen wurden nach kriegerischem Brauch ausgestellt: wie es jeglichem beliebte, entfernte er sich von den Kriegszeichen: die Troßbuben schwärmten vermischt mit den Soldaten Tag und Nacht, verwüsteten umherstreifend die Aecker, erstürmten die Villen, und trieben wetteifernd Beute von Vieh und Leibeigenen ein, welche sie an Kaufleute gegen Fuhren von Wein und dergleichen vertauschten: überdies verkauften sie öffentlich das von der Behörde vertheilte Getraide, verfeilschten das tägliche Brod: überhaupt war alle Schande der Faulheit und Schwelgerei, welche genannt oder ersonnen werden kann, in jenem Heere, und außerdem mancherlei.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Allein mir ist ausgemacht, daß Metellus bei diesen Schwierigkeiten nicht weniger, als im Benehmen wider die Feinde, ein großer und weiser Mann gewesen sey; durch die ungemeinste Mäßigung zwischen Gunstbewerbung und Grausamkeit in der Mitte gehalten. Zuerst nahm er die Stützen der Faulheit durch das Verbot weg, daß Niemand im Lager Brod, oder irgend eine gekochte Speise verkaufen; daß keine Troßbuben dem Heere folgen sollten; daß der gemeine Soldat weder im Lager, noch im Heereszuge einen Knecht oder ein Zugvieh haben dürfte: und so setzte er überhaupt ein künstliches Maaß in allem Uebrigen. Außerdem rückte er täglich das Lager auf Hin- und Hermärschen, befestigt es also, als sey der Feind da, mit Wall und Graben, stellt häufige Wachen aus, und geht selbst umher mit den Legaten; und ebenso ist er auf dem Zuge bald unter den ersten, bald unter den letzten, oft in der Mitte anwesend, damit keiner aus der Ordnung träte, damit sie dichtgedrängt um die Kriegszeichen einherzögen, und der Soldat so Speise als Waffen trüge.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Also das Heer mehr von Vergehungen abwehrend, als sie ahndend, ermuthigte er es in Kurzem. Jugurtha inzwischen, sobald er, wie Metellus waltete, von seinen Boten vernahm, zugleich über dessen Unbescholtenheit von Rom aus benachrichtigt war, wurde über seine Lage zaghaft, und suchte nun endlich sich wahrhaftig zu ergeben. Deshalb schickt er Gesandte an den Consul mit Unterwerfungszeichen, daß sie nur ihm und den Kindern das Leben erbäten, alles Andre dem Römischen Volk übergäben. Allein Metellus hatte schon vorher durch seine Erfahrungen das Geschlecht der Numiden kennen lernen, als treulos, wankelmüthiger Sinnesart, nach Neuerungen gierig; und deshalb befaßt er sich mit den Gesandten den einen von dem andern gesondert; und indem er sie allmählig versucht, sie nicht abgeneigt fand, beredet er sie durch große Verheißungen, daß sie ihm den Jugurtha, am liebsten lebend, und wolle dies nicht glücken, getödtet auslieferten: übrigens befiehlt er ihnen, öffentlich dem König zu verkünden, was dessen Wunsch wäre. Darauf rückt er selbst in wenigen Tagen mit gespanntem und

feindeligem Heer in Numidien ein: wo ganz gegen des Krieges Bild, die Hütten voll von Menschen, Vieh und Bebauer auf den Feldern waren; aus den Flecken und Gezelten Beamte des Königs entgegen kamen, voll Bereitwilligkeit, Getraide zu liefern, Lebensmittel weiter zuschaffen, und überhaupt Alles zu thun, was befohlen wurde. Dessen ohngeachtet zieht Metellus ebenso, als wär' ein Feind vorhanden, sattsam gedeckt einher, kundschaftet weithin Alles aus, hält jene Zeichen von Ergebung für Spiegelfechterei und Trachten nach Gelegenheit für Hinterhalte. Darum war er selbst mit den leichten Cohorten, wie auch mit auserlesener Mannschaft von Schleudrern und Schützen im Vortrabe: waltete der Legat Cajus Marius mit den Reitern beim Nachzug: auf beide Seiten hatte er die Reiterei des Hülfsvolkes unter Tribunen der Legionen und Präfecten der Cohorten vertheilt, und vermengt mit ihnen sollten die Veliten, wohin sie träfen, die Reiterei der Feinde bedrängen. Jugurtha nämlich besaß eine solche List, Kunde der Gegend und Kriegsführung, daß man für unentschieden annahm, ob er durch seine Abwesenheit oder Gegenwart, in Frieden oder Krieg verderbenbringender wäre.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Nicht weit von dem Wege, auf welchem Metellus vorrückte, lag eine Stadt der Numiden mit Namen Vaga, der am meisten besuchte Markt käuflicher Dinge im ganzen Königreich, wo viele Menschen des Italischen Geschlechtes so zu wohnen, als zu handeln pflegten. Hieher legte der Consul eine Besatzung, um weiter zu versuchen und abzuwarten, wenn des Ortes Gelegenheit es gestatte: außerdem befahl er, Lebensmittel und was sonst im Kriege frommt, daselbst zusammen zu führen, in der Meinung, die sich aus den Umständen ergab, daß die häufigen Handelsleute und Zufuhren dem Heere förderlich seyn, auch jene vorhandenen Vorräthen zur Deckung dienen würden. Während dieser Beschäftigung schickt Jugurtha immer dringender flehende Gesandten, bittet um Frieden; sein und seiner Kinder Leben ausgenommen, will er Alles an Metellus übergeben. Der Consul verlockte diese ebenso wie die vorigen zum Verrath, und entläßt sie; verweigert weder noch verheißt dem Könige den Frieden, welchen er foderte; und während

des Verzuges erwartete er den Erfolg von dem Versprechen der Gesandten.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Als Jugurtha des Metellus Worte und Handlungen verglich, und merkte, daß man ihn mit seinen eignen Kunstgriffen befehde, da ihm nämlich mit Worten Friede verkündet war, in der That aber der heftigste Krieg statt fand, die größte Stadt entnommen, das Land vom Feinde durchforscht, seiner Landsleute Gesinnung versucht ward: so beschloß er, durch den Drang der Umstände genöthigt, mit den Waffen zu kämpfen. Nach Auskundschaftung des Marsches der Feinde, wegen der Eigenthümlichkeit der Gegend zu Hoffnung des Sieges verleitet, rafft er soviel Truppen aller Art wie möglich zusammen, und kommt auf verborgenen Stegen dem Heere des Metellus zuvor. In demjenigen Theil Numidiens, welchen Adherbal nach der Theilung besessen hatte, war ein von Mittag entspringender Fluß, mit Namen Muthul; von welchem ungefähr

zwanzigtausend Schritte in gleichem Zuge ein Berg abstand, wüst durch Natur und ohne menschliche Anbauung: aber aus seiner Mitte stieg gleichsam eine Anhöhe, die sich unermeßlich hinstreckte, bekleidet von wildem Oehlbaum und Myrthensträuchen, und andern Arten von Bäumen, welche auf dürrem und sandigem Boden erzeugt werden. Die dazwischen liegende Ebene ist öde und wasserarm, außer der Gegend hart am Flusse; welche mit Gesträuch bepflanzt von Vieh und Anbauern angefüllt war.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Auf diese Anhöhe nun, welche sich, wie wir gezeigt, hindehnte, setzte sich nach Kreuzmärschen Jugurtha mit dünngestreckter Schlachtreihe der Seinen: über die Elephanten und einen Theil der Fußtruppen gab er den Befehl an Bomilcar; unterrichtet ihn, was er unternehmen sollte. Er selber stellt näher an den Berg auserlesenes Fußvolk mit der ganzen Reiterei, und bei den einzelnen Geschwadern und Manipeln umhergehend

erinnert und beschwört er, daß sie der vormaligen Tapferkeit und Sieghaftigkeit eingedenk, ihn und sein Reich gegen der Römer Habsucht vertheidigen sollten: mit jenen werde der Kampf seyn, welche sie vorher besiegt und unter das Joch geschickt hätten: derselben Anführer sey verändert, nicht ihr Muth. Was dem Feldherr gebühre, habe er Alles für die Seinen besorgt; einen Standort oberhalb, und daß sie wohl unterrichtet mit Unkundigen, nicht in geringer Zahl mit der größeren, nicht roh mit des Kriegs Erfahrenern zusammenträfen. Darum sollten sie rüstig und munter seyn, auf gegebenes Zeichen die Römer anzufallen: dieser Tag werde entweder alle Anstrengungen und Siege befestigen, oder Anfang der größten Kümmerniße seyn. Dazu erinnerte er männiglich, wie er einen ob kriegerischer Hochthat mit Geld oder Ehre belohnt hatte, an seine Wohlthat, zeigt ihn den Uebrigen dar, und ermuntert endlich, der Sinnesart eines Jeglichen gemäß, durch Verheißung, Drohung, Betheurung, jedweden auf andre Weise: da inzwischen Metellus, unkundig der Feinde, vom Berg mit dem Heere hinabziehend erblickt wird: anfänglich zweifelhaft, was nur der ungewohnte Anblick darböte, denn

die Numiden hatten zwischen den Gesträuchen sich mit den Rossen gesetzt, nicht gänzlich verborgen, wegen Niedrigkeit der Bäume, und doch nicht ganz erkannt, was sie wären; sowol durch Beschaffenheit der Gegend, als durch List umdämmert, so sie, als die Kriegszeichen. Darauf läßt er, indem er den Hinterhalt ganz wahrnimmt, den Zug ein wenig halt machen, verändert dort die Ordnung, und richtet auf dem rechten Flügel, welcher der nächste am Feinde ist, in dreifacher Reihe die Schlachtordnung auf; vertheilt zwischen die Manipeln Schleudrer und Pfeilschützen, stellt die ganze Reiterei auf die Flügel; und ein wenig den Umständen nach die Soldaten ermahnend, führt er die Truppen, wie er sie geordnet hatte, mit umgeschwenkter Spitze in die Ebene hinunter.

Funfzigstes Kapitel.

Allein wie er die Numiden ruhig vermerkte, daß sie nicht vom Hügel herabstiegen, fürchtete er nach der Jahreszeit und dem Mangel an Wasser, das Heer möchte durch Durst aufgerieben werden, und sandte den Legaten Rutilius mit leichten Cohorten und einem Theil der Reiter vorauf an den Fluß, damit er die Stäte zum Lager vorerkundschafte: in der Meinung, daß der Feind durch häufigen Anfall und falsche Angriffe seinen Marsch verzögern, und, den Waffen mißtrauend, Ermattung und Durst der Soldaten bezwecken würde. Darauf rückt er selbst, wie er vom Berg hinabgestiegen war, den Umständen und der Gegend gemäß, allmählig vorwärts; ließ den Marius hinter sich ziehen; er selbst war bei den Reitern des linken Flügels, die im Zuge die vordersten geworden. Wie aber Jugurtha steht, daß der Nachtrab von Metellus bei seinen Vordersten vorübergerückt war, bemächtigt er sich gleichsam mit einer Besatzung von zweitausend Fußvolk des Berges, wo Metellus hinabgestiegen war; damit derselbe nicht dem etwa weichenden Gegner zum Rückzuge, und dann zum Schirm diente. Darauf giebt er plötzlich das

Zeichen und fällt die Feinde an. Die Numiden hauen zum Theil die Hintersten nieder, sprengen zum Theil von der Linken und von der Rechten an; sind allenthalben ergrimmt gegenwärtig und dringen ein, verwirren auf jedem Punkt die Ordnungen der Römer. Wer von diesen auch mit festerem Muth den Feinden begegnete, ward durch den ungewissen Kampf geneckt, bald von fernher verwundet; und es war nicht gestattet, dagegen zu schlagen, oder handgemein zu werden. Schon vorher von Jugurtha angewiesen, zogen die Reiter, wohin irgendwo dicht gedrängt die Römer sie verfolgten, nicht haufenweise, noch auf einen Punkt sich zurück, sondern dorthin und hierhin, so zerstreut wie möglich. Also umringten sie, an Zahl überlegen, wenn sie die Feinde vom Verfolgen nicht abschrecken konnten, die Zertrennten im Rücken oder auf den Seiten. War zur Flucht der Hügel gelegner, als die Felder: so entschlüpften leicht die deß gewohnten Rosse der Numiden zwischen die Gesträuche; die Unsrigen hielt Unwegsamkeit und Ungewohntheit der Oertlichkeit zurück.

Einundfunfzigstes Kapitel.

Uebrigens war der Anblick des ganzen Getreibes wechselvoll, unbestimmt, scheußlich und kläglich: zersprengt von den Seinen weichet ein Theil, verfolgen andre; weder die Kriegszeichen noch die Ordnungen beachten sie; wo einen die Gefahr gefaßt hatte, daselbst widersteht er und wehrt ab; Rüstung, Waffe, Roß, Mann, Feinde, Bürger sind vermengt; nichts wird nach Ueberlegung oder Befehl gethan; der Zufall regiert Alles. So war der Tag viel vorgerückt und noch der Erfolg im Ungewissen. Als endlich Metellus Alle durch die Anstrengung und die Hitze ermattet sieht, merkt er zugleich, daß die Numiden weniger eindringen; bringt allmählig die Soldaten auf einen Punkt zusammen, stellt die Ordnungen wieder her, und vier legionäre Cohorten wider das Fußvolk der Feinde auf, von welchen sich ein großer Theil an den oberen Orten ermüdet niedergelassen hatte; bittet zugleich, ermahnt die Soldaten, sie sollten nicht laß werden, nicht zugeben, daß der fliehende Feind siege: sie hätten kein Lager, noch irgend eine Veste, wohin sie weichend strebten: auf den Waffen beruhe Alles. Allein auch Jugurtha war

inzwischen nicht ruhig: er geht umher, ermuntert, erneuert die Schlacht, und er selbst versucht Alles mit Erlesenen; springt den Seinigen bei, drängt die wankenden Feinde; welche er unerschütterlich befand, hält er ab durch Gefecht aus der Ferne.

Zweiundfunfzigstes Kapitel.

Auf solche Weise wetteiferten unter sich die zwei Feldherren, überaus hohe Männer: sie selber sich gleich, übrigens von ungleicher Macht; denn Metellus hatte für sich die Tapferkeit der Soldaten, wider sich die Gegend: alles Andre war zu Jugurtha's Vortheil, nur nicht sein Soldat. Als endlich die Römer einsehn, daß ihnen nirgends eine Zuflucht sey, und der Feind keine Gelegenheit zur Schlacht gebe; und es schon am Abend war: da dringen sie auf die entgegenstehende Anhöhe, wie befohlen war. Nach Verlust ihres Standortes werden die Numiden geschlagen und in die Flucht getrieben; wenige kamen um; die meisten sicherte ihre Schnelligkeit und des Feindes Unkunde der Gegend. Inzwischen führt Bomilcar,

wel-

welcher, wie gesagt, über die Elephanten und einen Theil des Fußvolkes von Jugurtha gesetzt war, sobald Rutilius bei ihm vorbeigerückt, allmählig die Seinen in die Ebene hinab; und indem der Legat an den Fluß, nach welchem er vorauf gesandt war, eilend fortrückt, ordnet jener ruhig die Schlachtreihen, wie es die Umstände heischten, und läßt nicht nach, auszukundschaften, was auf allen Seiten der Feind vornähme. Als er vernimmt, daß Rutilius sich schon gesetzt habe, und unbefangenen Muthes sey, und daß zugleich von Jugurtha's Treffen her sich das Geschrei verstärke, fürchtet er, daß der Legat den bedrängten Seinen, so wie er es spürte, zu Hülfe rücken möchte, und läßt seine Schlachtordnung, welche er, der Tapferkeit seiner Soldaten mißtrauend, enge aufgestellt hatte, sich breiter ausdehnen, um dem Marsch der Feinde entgegenzutreten; und auf solche Weise rückt er an das Lager von Rutilius.

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

Unerwartet werden die Römer eine große Masse von Staub gewahr; denn das mit Gesträuchen bepflanzte Feld verwehrte den Ausblick: und anfänglich glauben sie, daß der dürre Erdboden vom Wind aufgewühlt werde; aber als sie sehen, daß der Staub sich gleich bleibt, und wie die Schlachtordnung anrückt, mehr und mehr nahe, merken sie das Wahre, ergreifen eilig die Waffen, und nehmen Stand vor dem Lager, wie befohlen wurde; und wie man sich nahe gekommen, stößt man von beiden Seiten mit großem Geschrei auf einander. Die Numiden behaupteten den Platz nur so lange, als sie in den Elephanten Schutz glaubten; und als sie dieselben in die Zweige der Bäume verwickelt, und so von einander getrennt, umringt sehn, ergreifen sie die Flucht, und die meisten kommen, nach Wegwerfung ihrer Waffen, durch Hülfe der Anhöhe oder der schon einbrechenden Nacht unversehrt davon. Vier Elephanten werden gefangen, die übrigen alle getödtet, vierzig an der Zahl. Wiewol die Römer durch den Marsch und die Lagerarbeit und die Schlacht abgemühet und ermattet waren, rücken sie doch,

weil Metellus länger zögerte, als man erwartete, geordnet und gespannt auf ihn zu; denn die Tücke der Numiden erlaubte nichts von Ermattung oder Nachlassung. Und anfänglich, als beide Römische Heerhaufen nicht fern von einander waren, erregen sie durch das Getöse, als nahten die Feinde, einer bei dem andern Furcht und Tumult; und durch Unvorsichtigkeit wäre beinahe eine bejammernswürdige Gewaltthat geschehen, wenn nicht beiderseitig vorausgesandte Reiter die Sache erkundet hätten. Da entstand plötzlich Freude statt der Furcht, die Soldaten rufen sich einander fröhlich an, erzählen und hören, was geschehen war: jeglicher erhebt seine tapfern Thaten bis zum Himmel. Also verhält es sich nämlich mit den menschlichen Dingen: im Siege ist auch dem Feigen erlaubt, groß zu thun; Widerwart verkleinert auch die Braven.

Vierundfunfzigstes Kapitel.

Metellus verweilte vier Tage in einem und demselben Lager, erquickt die Verwundeten mit Sorgfalt, beschenkt die, welche sich im Treffen Verdienst erwarben, nach Kriegesbrauch, lobt alle insgesammt in der Versammlung, und dankt ihnen; ermahnt sie, daß sie für das Weitere, was gering sey, gleichen Muth hegen sollten: zum Siege wäre schon sattsam gefochten, die übrige Anstrengung sey der Beute halber. Doch sendet er inzwischen Ueberläufer und andre Taugliche, um auszukundschaften, wo Jugurtha und was er schalte, ob er Wenige um sich habe, oder ein Heer, wie er sich nach der Niederlage benehme. Aber jener hatte sich in gebirgige und durch die Natur gesicherte Gegenden zurückgezogen; und trieb daselbst ein Heer zusammen, das an Menschenzahl noch größer, allein stumpf und schwach war, und mehr des Ackers und Viehes als des Krieges sorgte. So war es gekommen, weil außer den königlichen Reitern Niemand von allen Numiden dem König auf der Flucht folgt; wohin jeglichen sein Sinn trägt, dahin zerstreuen sie sich; und dies wird für keine Schmach des Kriegesdienstes gehalten; also

ist es Sitte. Als nun Metellus des Königs Sinn noch immer trutzig sieht; und daß ein Krieg erneuert werde, welcher nur nach dessen Willkühr geführt werden konnte; daß außerdem der Kampf mit den Feinden für ihn ungleich sey, und dieselben mit geringerem Nachtheil besiegt würden, als die Seinigen siegten, beschloß er, nicht durch Treffen noch Schlachtordnung, sondern auf andre Weise müßte der Krieg geführt werden. Deshalb rückt er in die wohlhabendsten Gegenden Numidiens, verwüstet die Aecker, nimmt viele Burgen und Städte ein, die wenig befestigt oder ohne Besatzung sind, und steckt ste in Brand; alle Mannhafte befiehlt er zu tödten, giebt alles Andre den Soldaten zur Beute. Das Schrecken bewirkte, daß viele Menschen den Römern zu Geißeln gegeben, Lebensmittel und aller Bedarf hinreichend dargebracht wurden. Wo es die Umstände heischten, ward Besatzung eingelegt.

Dies Treiben schreckte den König mehr, als eine unglückliche Schlacht der Seinen: er nämlich, der alle Hoffnung auf die Flucht setzte, ward gezwungen, zu verfolgen, und, weil er seine Landschaft nicht hatte schützen können, in fremder den Krieg zu führen. Doch faßt er einen Entschluß,

welcher unter solchen Umständen der beste schien; läßt sein Heer meistentheils in einerlei Gegend verharren, folgt selbst mit auserlesenen Reitern dem Metellus, und auf den nächtlichen Märschen durch unwegsame Gegend, unerkundet, überfällt er plötzlich die umherschweifenden Römer; die meisten derselben fallen unbewaffnet, viele werden gefangen genommen; keiner von allen entflieht unversehrt; und ehe Hülfe aus dem Lager kommt, sprengen die Numiden, dem Geheiß zu Folge, auf die benachbarten Höhen von dannen.

Fünfundfunfzigstes Kapitel.

Mittlerweile war zu Rom ungemeine Freude entstanden, als man die Verrichtungen des Metellus erfahren hatte: wie er sich und das Heer nach Brauch der Vorfahren nahm; in ungünstiger Gegend doch Sieger durch Tapferkeit war; sich des Gebietes der Feinde bemeisterte; wie er den Jugurtha, den großthuenden ob der Untüchtigkeit des Aulus, genöthigt hätte, in der Wüste oder auf der Flucht die Hoffnung des Heils zu suchen.

Deshalb beschließt der Senat wegen dieser glücklichen Thaten Dankgebete zu den unsterblichen Göttern; die Stadt, zuvor zitternd und bekümmert über des Krieges Ausgang, waltet fröhlich; herrlich leuchtet des Metellus Ruhm. Um so gespannter strebt dieser nach siegreicher Vollendung, beeilt sich auf alle Weise, jedoch voll Hut, daß er dem Feinde nicht irgend eine Blöße gebe; ist eingedenk, daß Mißgunst dem Ruhme folge. Also war er, je berühmter, desto mehr im Gemüth bangend: und seit Jugurtha's Hinterhalt läßt er das Heer sich nicht nach Beute zerstreun: wenn des Getraides oder Futters vonnöthen war, machten Cohorten mit der ganzen Reiterei die Bedeckung: einen Theil des Heeres führet er selbst, den andern Marius. Allein durch Brand wurde mehr als durch Plünderung das Land verwüstet. An zwei Plätzen, nicht fern von einander, errichteten sie die Lager: wenn es der Gewalt bedurfte, waren sie sofort gesammt zugegen: im Uebrigen handelten sie getrennt, damit Flucht und Schrecken weiter umgriffen.

Um diese Zeit folgt ihnen Jugurtha über die Anhöhen: sucht Gelegenheit oder Stäte zur Schlacht: wo der Feind, wie er gehört, durch-

kommen sollte, verdirbt er Futter und die Wasserquellen, woran Mangel war: bald zeigt er sich dem Metellus, unterweilen dem Marius; die Letzten im Heereszuge fällt er an, und geht alsbald auf die Hügel zurück, bedräut wiederum Andre und Andere: liefert weder eine Schlacht, noch giebt Ruhe zu; hält nur den Feind vom Vorhaben zurück.

Sechsundfunfzigstes Kapitel.

Wie der Römische Feldherr sieht, daß er durch Hinterlisten ermüdet werde, und der Feind nicht Gelegenheit zu schlagen gebe, beschloß er, die große Stadt Zama, in dem Theile, wo sie gelegen war, die Burg des Reichs, zu belagern: vorausfetzend, was die Umstände foderten, daß Jugurtha den bedrängten Seinen zu Hülfe kommen und daselbst eine Schlacht seyn werde. Dieser aber, von Ueberläufern unterrichtet, was beabsichtigt würde, kommt in großen Märschen dem Metellus zuvor; ermahnt die Städter, daß sie die Mauern vertheidigen, und fügt Ueberläufer zur Hülfe bei, welche

Gattung von des Königs Truppen die zuverläßigste, weil sie nicht abfallen konnten. Ueberdies verheißt er, daß er zur Zeit mit dem Heere da seyn werde.

Nach so geordneten Dingen geht er in die verborgensten Gegenden weg, und erfährt kurz nachher, daß Marius, um Getraide zu holen, aus dem Heereszuge mit wenigen Cohorten nach Sicca gesandt sey, welcher Flecken zuerst von allen nach der unglücklichen Schlacht vom König abgefallen war. Dahin rückt er mit auserlesenen Reitern zur Nachtzeit, und liefert den schon herausziehenden Römern im Thore ein Gefecht. Zugleich ermahnt er mit lauter Stimme die Einwohner, daß sie die Cohorte im Rücken umzingelten; das Glück gebe zur herrlichen Großthat den Zufall; wenn sie dies gethan hätten, so werde nachmals er im Reich, würden sie in Freiheit ohne Furcht das Alter verbringen. Und wenn Marius nicht geeilt hätte, mit den Kriegszeichen einzudringen und aus dem Flecken herauszukommen, so hätten wahrhaftig alle Siccenser, oder ein großer Theil, die Treue geändert: solcher Veränderlichkeit walten die Numiden. Allein die Jugurthinischen Krieger, ein Weilchen vom König aufrecht erhalten, wei-

chen, als mit größerer Gewalt die Feinde drängen, und fliehn nach geringem Verluste.

Siebenundfunfzigstes Kapitel.

Marius langte bei Zama an. Diese Stadt, auf flachem Felde gelegen, war mehr durch Werke als die Natur befestigt, an keinem brauchbaren Dinge darbend, an Waffen und Mannschaft reich. Deshalb umzingelt Metellus, nachdem er der Zeit und dem Orte gemäß Alles gerüstet, sämmtliche Mauern mit dem Heere; befiehlt den Legaten, wo jedweder sorgen sollte. Nun, auf gegebenes Zeichen, entsteht allseitig zugleich ein ungeheures Geschrei. Doch schreckt dies nicht die Numiden; grimmig und gespannt bleiben sie ohne Gelärm: das Treffen wird begonnen. Die Römer, jedweder nach Art, streiten, ein Theil von fern mit Schleuderkugeln oder Steinen; andre rücken hinan, und untergraben nun die Mauer, nun steigen sie hinan auf Leitern: begehren, das Treffen handgemein zu machen. Dagegen wälzen die Städter auf die Nächsten Fels-

steine; werfen Pfähle, Spieße, dazu Pech mit Schwefel und Kien vermischt, brennend hinab. Aber auch nicht jene, welche fern geblieben waren, hatte des Gemüthes Furcht genug gesichert: denn die meisten verwundete Geschoß, aus Maschinen oder der Hand geworfen: und in gleicher Gefahr, doch von ungleichem Ruf, waren die Braven und die Feigen.

Achtundfunfzigstes Kapitel.

Inzwischen bei Zama so gestritten wird, greift Jugurtha unversehens der Feinde Lager an mit großer Mannschaft: indem die Besatzung lässig, und Alles eher, als einen Angriff erwartete, bricht er ein in Pforte. Aber die Unsern, durch plötzliche Furcht betäubt, helfen sich ein jeglicher nach seiner Art: einige fliehn, andre ergreifen die Waffen, ein großer Theil ward verwundet oder getödtet. Uebrigens nahmen nicht mehr als vierzig von der ganzen Menge, eingedenk des Römernamens, zusammen gerottet, einen etwas höheren

Standort als die Andern, und konnten von dannen nicht mit der größten Gewalt weggetrieben werden. Die von fern gesandten Pfeile werfen sie zurück: sie wenige fehlten nicht leicht gegen die vielen: und wenn die Numiden näher heranrückten, dann zeigten jene ihre Tapferkeit, und hieben dieselben mit größter Kraft nieder, trieben sie fort, schlugen sie in die Flucht.

Als inzwischen Metellus auf das heftigste obwaltete, vernahm er feindliches Geschrei im Rücken: darauf, das Roß umgewandt, merkte er, daß die Flucht gegen ihn zu gerichtet sey: welcher Umstand anzeigte, daß es die Seinigen wären. Deshalb schickt er die ganze Reiterei eilig zum Lager, und alsbald Cajus Marius mit den Cohorten der Bundesgenossen; und weinend beschwört er denselben bei ihrer Freundschaft und der Republik, er möge nicht leiden, daß irgend eine Schmach zurückbleibe im Siegerheere, und die Feinde ungestraft weggehn. Dieser vollführt in kurzem das Befohlne. Aber Jugurtha, durch des Lagers Befestigungen verzögert, indem einige über den Wall hinabstürzten, andre in den Engen sich selbst eilend entgegenwirkten, zog sich nach großem Verlust zurück in die sicheren Gegenden. Metel-

lus kehrt unverrichteter Sache, wie die Nacht da war, wieder ins Lager mit dem Heere.

Neunundfunfzigstes Kapitel.

Am folgenden Tage nun befiehlt er, ehe er zur Belagerung herausrückte, daß die ganze Reiterei auf der Seite, von wo der König kommen konnte, vor dem Lager hin und herziehe: die Pforten und nächsten Plätze an denselben vertheilt er unter die Tribunen: dann rückt er selbst zur Stadt, und stürmt die Mauer, wie des vorigen Tages.

Indessen fällt Jugurtha aus einem Hinterhalt plötzlich auf die Unsern: die zunächst gestellt waren, wurden ein wenig erschreckt und in Verwirrung gebracht: die Uebrigen kommen schnell zu Hülfe: und die Numiden hätten nicht länger widerstehn können, wenn nicht die Vermengung ihres Fußvolkes unter die Reiter eine große Niederlage beim Zusammentreffen bewirkt hätte. Auf jenes vertrauend sprengten diese nicht an, wie bei Reiterschlacht pfleget, und wichen darauf, sondern sie streiten fest mit gegenwendeten Rossen, ver-

wickeln und verwirren unsre Schlachtordnung: so liefern sie dem leichten Fußvolke den Feind fast überwunden.

Sechzigstes Kapitel.

Zu derselben Zeit ward bei Zama mit großer Gewalt gestritten. Wo ein Legat oder Tribun obwaltete, daselbst strebte man am heftigsten; und keiner setzte mehr Hoffnung auf den Andern, als auf sich selber. Gleichmäßig schalteten die Städter. Ueberall Angriff oder Abwehr: begieriger verwundet der eine den andern, als er sich selbst beschützet. Vermischtes Geschrei von Ermunterung, Freude, Angstgestöhn: dabei steigt das Waffengetöse zum Himmel: die Wehr fliegt von beiden Seiten.

Aber jene, welche die Mauern vertheidigten, schauten, wenn die Feinde nur ein wenig mit der Schlacht nachgelassen hatten, gespannt auf das Reitertreffen; man sah sie, wie jedesmal Jugurtha's Stand war, bald froh, bald zitternd: und als wenn sie von den ihrigen gehört, oder gesehn werden könnten, erinnern Einige, ermuntern

Andre, oder deuten mit der Hand, oder streben mit den Körpern vorwärts, und treiben sich hiehin, dorthin, gleichsam als mieden, oder würfen sie die Pfeile.

Wie dies Marius bemerkt, denn er befahl auf derselben Seite, läßt er mit Fleiß gelinder walten, und heuchelt Verzagen: die Numiden dürfen ohne Störung dem Treffen des Königs zuschauen. Indem sie also in Neigung für die Ihrigen befangen sind, stürmt er plötzlich mit großer Gewalt die Mauer; und schon hatten die Soldaten, auf Leitern hinangestiegen, beinahe die Höhe erreicht, als die Städter zusammenlaufen, Steine, Feuer und dazu andres Geschoß hinabwerfen. Die Unsern widerstehn anfänglich: darauf, wie eine und die andre Leiter zertrümmert, und die darauf Stehenden zerschmettert werden, gehn die übrigen, auf welche Weise sie auch konnten, von dannen, wenige unversehrt, ein großer Theil von Wunden mitgenommen. Endlich zerriß auf beiden Seiten die Nacht das Treffen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Als Metellus das vergebliche Beginnen sieht; wie weder die Stadt genommen werde, noch Jugurtha anders als aus Hinterhalten, oder am gelegenen Ort angreife, und schon der Sommer vollbracht sey, scheidet er von Zama; und in die Städte, welche zu ihm abgefallen, und sattsam durch die Oertlichkeit oder Mauern befestigt waren, legt er Besatzung. Uebrigens führt er das Heer in die Provinz, um zu überwintern. Und auch diese Zeit gestattet er nicht, nach Andrer Brauch, der Ruhe, oder Schwelgerei; sondern sucht, weil durch die Waffen der Krieg wenig gefördert ward, dem Könige durch seine eignen Freunde nachzustellen, und deren Treulosigkeit statt der Waffen zu gebrauchen. Deshalb wendet er sich an Bomilcar, welcher zu Rom mit Jugurtha gewesen, und von dort nach Stellung von Bürgen, heimlich dem Urtheil ob Massiva's Ermordung entflohn war, mit vielen Verheißungen, weil dieser ob der größten Freundschaft mit dem König die meiste Gelegenheit hatte, ihn zu berücken.

Zuerst bewirkte er, daß derselbe zu einem geheimen Gespräch mit ihm anlangt, giebt ihm

dann

dann die Zusage: wenn er Jugurtha lebend oder getödtet überlieferte, so werde ihm der Senat Ungestraftheit, und alles das Seine zugestehn; und überredet leicht den Numiden, der von Natur treulos noch fürchtete, daß er selbst, wenn Friede mit den Römern würde, kraft der Bedingungen zur Todesstrafe ausgeliefert werden möchte.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Bei erster Gelegenheit geht dieser den bangenden und sein Geschick bejammernden Jugurtha an, warnt und beschwört weinend, daß er einmal für sich und die Kinder und den Stamm der Numiden, der es so sehr verdiene, sorgen möge: in allen Schlachten wären sie bestegt, das Gebiet verwüstet, viele Sterbliche gefangen oder getödtet, des Reiches Macht zerstückelt: häufig genug schon wäre so der Soldaten Tapferkeit, als das Glück versuchet: er sollte sich hüten, daß nicht, wenn er zaudre, die Numiden sich selbst Rath schafften.

Durch dieses und andres solcherlei treibt er des Königs Gemüth zur Ergebung; Gesandte werden

zum Feldherrn geschickt: Jugurtha werde das Befohlne thun, und ohne irgend einen Vertrag sich und sein Reich an desselben Treue übergeben. Metellus befiehlt, daß eilig alle vom Senatorsrange aus dem Winterlager herbeigeholt werden: von diesen und andern, die er tauglich glaubte, hält er eine Rathsversammlung. Also heischt er nach Brauch der Vorfahren, kraft Rathsbeschlusses, durch Gesandte von Jugurtha, zweimal hundert-tausend Pfund Silber, alle Elephanten, ein Geringes an Rossen und Waffen. Nachdem dies ohne Verzug geleistet war, befiehlt er, daß alle Ueberläufer gefesselt herbeigeführt werden. Ein großer Theil derselben ward, wie geboten war, herbeigeführt: wenige waren, da zuerst die Uebergabe anfing, zum König Bochus nach Mauretanien entwichen.

Als nun Jugurtha, der Waffen und des Geldes erledigt, selbst nach Vistdium beordert wurde, begann er wiederum seinen Sinn zu wenden, und aus bösem Gewissen das Verdiente zu fürchten. Endlich, nachdem er viele Tage in Zweifel hingebracht, da er bald aus Ueberdruß an der Widerwart, Alles besser als den Krieg glaubte; unterweilen bei sich überlegte, welch ein

schwerer Fall von dem Thron in die Sklaverei seyn würde; hebt er nach fruchtlosem Verlust so vieler und großer Hülfsmittel, von neuem den Krieg an.

Zu Rom hatte der Senat, bei Anfrage über die Provinzen, Numidien dem Metellus beschlossen.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Als zufällig um eben diese Zeit Cajus Marius zu Uttica den Göttern Hostien opferte, sprach der Wahrsager, daß Großes und Wunderbares verkündet werde: deshalb sollte er, was er im Gemüth hegte, vertrauend auf die Götter vollbringen: sollte das Glück auf das allerhäufigste erproben; Alles werde günstig ausgehen.

Jenen aber trieb schon vorher ungemeine Begierde nach dem Consulat: welches zu fahen, er außer dem Alter der Familie, alles andre reichlich besaß: Unverdrossenheit, Rechtschaffenheit, große Einsicht in das Kriegswesen, ungemeinen Geist zum Kriege, gemäßigten für das Daheimleben: Sieger über Lust und Reichthum, war er nur des Ruhms begierig. Gebohren und das ganze Kna-

benalter hindurch erzogen zu Arpinum, übte er sich, als zuerst seine Jugend den Kriegsdienst ertrug, in Feldzügen, und nicht in Griechischer Wohlredenheit, noch in städtischer Anmuth: also gedieh unter guten Anstrengungen sein unversehrtes Genie in kurzem. Deshalb wird er, wie er zuerst das kriegerische Tribunat beim Volke sucht, und die Meisten sein Gesicht nicht kennen, leicht bekannt und durch alle Tribus gewählt. Seitdem erwarb er sich ein Amt nach dem andren: und allzeit handelte er in dessen Verwaltung auf solche Weise, daß er eines größeren, als er handhabte, würdig gehalten wurde. Dennoch wagte ein bis dahin so ungemeiner Mann; denn nachher ist er durch Ehrgeiz fortgerissen worden; es nicht, das Consulat zu begehren. Auch damals überantwortete die andern Staatsämter das Volk, das Consulat aber der Adel sich einander von Hand zu Hand. Kein Neuemporgekommener war so berühmt, und von so trefflichen Thaten, daß er nicht unwürdig jener Ehre, und nicht gleichsam für befleckt gehalten wurde.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Wie nun Marius sieht, daß des Wahrsagers Sprüche ihn eben dahin richten, wohin des Gemüths Begierde mahnte: bittet er, sich um das Consulat zu bewerben, Entlassung von Metellus; in welchem, wiewol Tapferkeit, Ruhm und andres was man sonst bei Guten zu finden wünschet, bei ihm die Oberhand hatten, doch ein verachtender Sinn war und Hochmuth, das gemeinschaftliche Uebel des Adels.

Anfänglich betroffen ob einer so ungewohnten Sache, verwundert er sich über des Marius Vorhaben, und warnt gleichsam aus Freundschaft, daß er was Verkehrtes nicht beginnen, nicht über das Glück hinaus den Sinn erheben möge; nicht Alles sey von Allen zu begehren: ihm müßten seine Umstände genugsam gefallen: endlich sollte er sich hüten, das vom Römischen Volke zu suchen, was ihm mit Recht verweigert würde.

Nachdem er dies und dergleichen gesprochen, ohne Marius Gemüth zu beugen; antwortete er, „sobald die öffentlichen Geschäfte es zugäben, werde er thun, was Marius bäte;" und als dieser nachmals öfters eben dasselbe foderte, soll er gesagt ha-

ben: „daß er nicht eilen möchte fortzugehen; früh-
zeitig genug werde er mit seinem Sohne das Con-
sulat suchen.“ Derselbe that zu jener Zeit im
Zelte des Vaters ebendaselbst Kriegsdienst, unge-
fähr zwanzig Jahre alt: welches Verhältniß den
Marius, sowol für die Ehre, die er begehrte, als
wider Metellus heftig entflammt hat. Also tobten
mit ihm Begierde und Jähzorn, die ärgsten Rath-
geber: und er enthält sich keiner Handlung, keiner
Rede, wenn sie nur seinen Ehrgeiz förderten: die
Soldaten, welchen er im Winterlager vorstand,
hielt er schlaffer in Ordnung, als zuvor: gegen
die Handelsleute, deren eine große Menge zu Uti-
ca war, redete er zugleich verunglimpfend und
großsprecherisch über den Krieg: würde die Hälfte
des Heeres ihm anvertraut, so wolle er in wenigen
Tagen Jugurtha in Ketten haben: der Feldherr
zaudre mit Absicht, weil der eitle Mann von kö-
niglichem Hochmuth sich des Oberbefehls zu sehr
freue. Alles das schien jenen um so gewisser, weil
durch die Langwierigkeit des Krieges ihr Vermö-
gen zerrüttet war, und dem wünschenden Sinne
nichts genug beeilt wird.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Ueberdies gab es in unserm Heer einen gewissen Numiden, mit Namen Gauda, Mastanabals Sohn, Masiniſſa's Enkel, von Micipſa im Testament zum zweiten Erben eingesetzt, welcher durch Krankheiten mitgenommen, und wegen dieser Ursache von etwas zerrüttetem Sinne war. Metellus hatte ihm, als er bat, daß man ihm, wie königlichem Sprößling gebühre, den Sitz neben der Sella gebe, imgleichen dann ein Geschwader Römischer Ritter zur Bedeckung wünschte, beides verweigert: jene Ehre, weil sie blos denen zukäme, welche das Römische Volk Könige genannt hätte; die Wache, weil es schmachvoll für sie seyn würde, wenn Römische Ritter zu Trabanten eines Numiden überliefert würden. Den hierüber Bekümmerten geht Marius an und ermahnet, daß er für die Schmähung vom Imperator mit seiner Hülfe Bestrafung suche; erhebt den Menschen, der ob Krankheiten von wenig starkem Sinn, durch schmeichelnde Rede: derselbe sey König, ein ungemeiner Mann, Masiniſſa's Enkel; wenn Jugurtha gefangen, oder getödtet wäre, würde er das Reich Numidiens ohne Verzug haben; dies könne sich

sogar bald begeben, wenn er selbst als Consul zu diesem Krieg gesandt seyn würde.

Nun treibt sowol jenen, als Römische Ritter, Soldaten und Handelsleute und Andre, er selbst, die Meisten des Friedens Hoffnung an, daß sie nach Rom an ihre Verwandten bitter wider Metellus über den Krieg schreiben, Marius zum Feldherrn fodern; und so ward für diesen von vielen Sterblichen durch die ehrenvollste Zustimmung das Consulat gesucht: zugleich erhob in jener Zeit das Volk, nachdem der Adel durch das Mamilische Gesetz geschlagen worden, die Neuadlichen. Also ging dem Marius Alles von statten.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Da inzwischen Jugurtha, nach unterlesner Ergebung, den Krieg beginnt, rüstet er Alles mit großer Sorge, beschleunigt, treibt das Heer zusammen: begehrt der Städte, die von ihm abgefallen waren, durch Schrecken, oder Belohnungen darzeigend: befestigt seine Oerter, schafft wieder oder kauft Rüstungen, Wehr und Andres, das er aus Hoffnung des Friedens verloren hatte, lockt der Römer Sklaven an, und versucht selbst diejenigen, welche in Besatzung waren, mit Gelde: läßt durchaus nichts unberührt oder ruhig: treibt Alles auf. Deshalb verschwören zu Vaga, wohin Metellus anfangs, indem Jugurtha Frieden wollte, eine Besatzung gelegt hatte, abgemüht durch des Königs Bitten, und vorher nicht mit Willen abwendig geworden, die Vornehmsten der Stadt sich untereinander; denn die größere Zahl war, wie sie pfleget, und vorzüglich unter Numiden, von beweglichem Sinne, aufrührerisch und streitsüchtig, begierig nach neuen Dingen, der Ruhe und Muße widerspenstig. Nachdem sie unter sich Alles verabredet hatten, setzen sie zur Ausführung den dritten Tag fest, weil dieser, festlich und ge-

feiert durch ganz Afrika, mehr Spiel und Schwelgerei, als Besorgniß darlegte; und als die Zeit kam, laden sie die Centurionen und Kriegs-Tribunen, und selbst den Präfecten der Stadt Titus Turpilius Silanus, jeder einen andern, in ihre Häuser ein. Alle dieselben, außer den Turpilius, stoßen sie während des Mahls nieder: greiffen nachher die umherschweifenden Soldaten an, die waffenlosen nämlich an solchem Tage, und ohne Oberbefehl sich ergötzenden. Ebendasselbe thut der Pöbel, zum Theil angeleitet vom Adel, zum Theil durch Neigung für dergleichen angereizt: welchem der Lärm selbst und die Neuerungen sattsam gefielen, wiewol er der eigentlichen Handlung und des Anschlags unkundig war.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Die Römischen Soldaten, ob der unversehnen Furcht unentschieden und unwissend, was sie am besten vornähmen, fliehn zitternd hin zum Schloß der Stadt, wo die Kriegszeichen und Schilde waren: der Feinde Besatzung, die schon geschlossenen Thore verwehren die Flucht: dazu werfen Weiber und Knaben wetteifernd von den Dächern der Gebäude Steine und andre Dinge, welche der Ort darbot. Also konnte das gefahrvolle Uebel weder vermieden, noch von den Tapfersten dem schwächsten Geschlecht widerstanden werden: gleichmäßig sind Gute und Böse, Brave und Schwache, ungerecht niedergemacht. Aus diesem so großen Drangsal, indem die Numiden höchst wüthend waren, und die Stadt allseitig verschlossen, entfloh Turpilius einzig unverletzt von allen Italiern: ob dies durch des Wirthes Erbarmen, oder Vertrag, oder Zufall also gekommen sey, haben wir wenig erfahren; nur erscheint er, weil ihm bei so großem Unglück ein schändliches Leben lieber war, als unversehrter Ruf, nichtswürdig und verwünschungswerth.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Als Metellus, was zu Vaga geschehen war, erfährt, entweicht er ein Weilchen traurig jeglichem Anblick: hernach, wie sich Zorn zu dem Kummer gemischt, eilt er mit der größten Sorge, um die Beleidigungen zu rächen. Die Legion, mit welcher er winterte, und gleichfalls so viele Numidische Reiter er kann, führt er hinaus mit Untergang der Sonne: und am folgenden Tage, ungefähr um die dritte Stunde, gelangte er in eine gewisse, von wenig erhabeneren Gegenden umringte Ebene. Daselbst belehrt er die durch des Marsches Größe ermatteten und schon alles ablehnenden Soldaten, daß die Stadt Vaga nicht mehr als tausend Schritte entfernt sey: ihnen gezieme, die übrige Anstrengung mit gleichem Gemüth zu ertragen, indem sie für ihre Mitbürger, die tapfersten und jammervollsten Männer Rache nähmen. Außerdem verweiset er wohlwollend auf die Beute.

Nachdem er also ihren Muth aufgerichtet, befiehlt er den Reitern, voran und ausgedehnt, den Fußvölkern, auf das engste einherzuziehen, die Kriegszeichen zu verbergen.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Als die Vagenser aufmerkten, daß gegen sie gewandt ein Heer anrücke: schlossen sie anfänglich, auf Metellus rathend, wie es sich verhielt, ihre Thore; hernach, wie sie sehn, daß die Aecker nicht verwüstet werden, und diejenigen, welche zuerst da waren, Numidische Reiter sind, riethen sie wiederum auf Jugurtha, und gehn mit großer Freude entgegen. Reiter und Fußvolk, nach plötzlich gegebenem Zeichen, hauen theils den aus der Stadt geströmten Haufen nieder, eilen theils zu den Thoren, Andre nehmen die Thürme weg: Zorn und Hoffnung der Beute vermögen mehr als die Müdigkeit. Also haben die Vagenser sich nur zwei Tage der Treulosigkeit gefreuet: die große und reiche Stadt ward ganz der Rache oder zur Beute preis gegeben. Turpilius, welcher Präfect der Stadt, einzig von allen, wie oben gesagt ist, entfloh, ward von Metellus geheißen, sich zu verantworten, und wie er sich wenig reinigt, verurtheilt, gestäupt und enthauptet; denn er war Bürger aus Latium.

Siebenzigstes Kapitel.

Um eben diese Zeit sehnt sich Bomilcar, auf dessen Antrieb Jugurtha die Uebergabe, welcher er sich aus Furcht entzog, begonnen hatte, dem König verdächtig, und selbst diesen beargwohnend, nach neuen Angelegenheiten: er trachtet auf Hinterlist zu desselben Verderben: Tag und Nacht ermüdet er sein Nachsinnen. Endlich, Alles versuchend, legt er sich zum Genossen den Nabdalsa bei, einen adelichen Mann, von großem Vermögen, seinen Landsleuten werth und angenehm: welcher meistentheils gesondert vom König ein Heer zu führen, und alle Dinge auszurichten pflegte, welche der ermüdete oder in größeres Unternehmen verflochtene Jugurtha nicht beenden konnte: wodurch jenem Ruhm und Macht erwuchsen. So wird durch Beider Anschlag ein Tag zu der Verrätherei festgesetzt: das Uebrige beliebte, wie's die Sache heischte, nach Gelegenheit einzurichten. Nabdalsa reiste zu dem Heere, welches er nach Befehl zwischen dem Winterlager der Römer aufstellte, damit nicht das Gefilde, ohne Rache an den Feinden, verwüstet würde. Als er, durch der Gewaltthat Größe betroffen, nicht zur Zeit kam,

und Furcht die Angelegenheit hemmte: sendet Bomilcar, zugleich begierig, das Begonnene zu vollbringen, und ob der Furcht des Genossen bangend, daß derselbe den alten Anschlag fahren ließe und einen neuen suchte, ein Schreiben an ihn durch getreue Leute, klagt die Weichheit und Lässigkeit des Mannes an, ruft die Götter zu Zeugen, bei welchen er geschworen hätte, er möge nicht Metellus Belohnungen in Verderben umwandeln: Jugurtha's Untergang sey da; ob derselbe übrigens durch seine oder Metellus Tapferkeit umkommen sollte, dies nur werde erörtert: demnach möchte er im Gemüth erwägen, ob er lieber Lohn oder Martern wollte.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Allein wie dieser Brief gebracht wurde, ruhte eben Nabdalsa, durch körperliche Anstrengung ermüdet, im Bette; wo ihn nach Durchlesung der Worte Bomilcars zuerst Sorge, dann, wie's pflegt bei kranker Seele, der Schlaf übermannte. Um ihn war ein gewisser Numide, der Geschäfte Verweser, treu und angenehm, und aller Anschläge, nur nicht des neuesten, theilhaftig. Wie dieser hörte, daß ein Schreiben gebracht sey, glaubte er aus Gewohnheit, seiner Mühe oder Einsicht sey vonnöthen, und ging in das Zelt: indem jener schläft, nimmt er den zu Häupten auf das Kissen leichtsinnig hingelegten Brief und durchliest ihn: dann begiebt er sich eilig, nach Durchschauung der Hinterlist, zum König. Nabdalsa, wenig nachher aufgewacht, wie er den Brief nicht fand, und den ganzen Vorgang, wie er war, einsah, bemühte sich zuerst, den Angeber einzuhohlen; nachdem dies vergeblich gewesen, geht er zu Jugurtha, ihn zu besänftigen: was er selbst vorgehabt hätte, dem sey durch die Treulosigkeit seines Clienten zuvorgekommen: weinend beschwört er ihn bei ihrer Freundschaft, bei dem, was er zuvor treulich gethan habe,

daß

daß er ihn nicht einer solchen Verruchtheit verdächtig halten sollte.

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Auf dieses antwortete der König milde, anders, als er es im Gemüth hegte. Nachdem Bomilcar und viele andre, die er für Genossen der Nachstellung erkannt hatte, getödtet waren, unterdrückte er den Zorn: damit nicht etwa aus solchen Händeln ein Aufruhr entstünde. Nach diesem Vorgang hatte Jugurtha aber keinen ruhigen Tag, keine ruhige Nacht: weder einem Orte, noch irgend einem Sterblichen, oder einer Zeit vertraut er sattsam: die Mitbürger, die Feinde fürchtet er gleich: nach Allem schauet er um, und zittert bei jedem Geräusch: an einem andern und einem andern Orte ruhet er, oft zum Abbruch der königlichen Würde, zur Nachtzeit: bisweilen, vom Schlaf aufgeschreckt, ergreift er die Waffen und macht Lärm: so wird er von Furcht wie von Wahnsinn aufgejagt.

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Wie nun Metellus Bomilcars Fall und die geschehne Anzeige durch Ueberläufer erfuhr, rüstet und beschleunigt er wiederum Alles, wie zum unversehrten Kriege. Marius, der ihn bestürmet wegen seiner Reise, den zugleich Unwilligen und ihm Feindseligen, vermeint er wenig tauglich, und entläßt ihn zur Heimath.

Und zu Rom hatten die Gemeinen, nachdem die über Metellus und Marius gesandten Briefe bekannt geworden, die Nachrichten mit willfährigem Sinn über beide vernommen. Dem Feldherrn diente der Adel, welcher vorher zur Zierde war, zu Gehässigkeit; aber jenen andern hatte des Geschlechts Niedrigkeit in höhere Gunst gebracht: übrigens ward in Hinsicht auf beide mehr der Partheigeist, als ihr Gutes oder Schlimmes erwogen. Ueberdies wiegeln meuterische Magistratspersonen den Pöbel auf, führen Metellus in allen Versammlungen als des Todes schuldig an, feiern vergrößernd des Marius Tapferkeit. Endlich waren die Gemeinen so entflammt, daß alle Handwerker und Bauersleute, deren Vermögen und Credit in den Fäusten lag, nach zurückgelaßnem Tagewerk,

um Marius strömten, und Befriedigung ihrer Nothdurft hinter der Ehre von jenem suchten. Also wird unter Bestürzung des Adels nach vielen Zeitläufen einem neuadlichen Mann das Consulat übertragen; und das Volk, darauf vom Tribun der Gemeinen Manlius Mancinus befragt, wer mit Jugurtha den Krieg führen sollte? gebot zahlreich: Marius! Der Senat hatte jenen Krieg kurz zuvor dem Metellus beschlossen: dies war eitel.

Vierundsiebenzigstes Kapitel.

Zu ebenderselben Zeit schaltete Jugurtha nach Verlust der Freunde, von welchen er die meisten selbst getödtet hatte, die übrigen aus Furcht, ein Theil zu den Römern, die andern zum König Bochus geflohn waren, wechselvoll und unentschlossen, da der Krieg nicht ohne Beihelfer geführt werden konnte, und er die Treue neuer Diener bei so großer Treulosigkeit der alten gefährlich meinte. Keine Sache, noch ein Anschlag, noch irgend einer der Menschen gefiel ihm sattsam: Märsche und Befehlshaber ändert er täglich: bald rückt er wider

die Feinde, mitunter in Wüsten: oft setzt er die Hoffnung auf die Flucht, und ein wenig nachher auf die Waffen: er zweifelt, ob er der Tapferkeit, oder der Treue der Landsleute weniger vertraun möchte: also, wohin er sich gerichtet, waren widerwärtige Dinge. Allein während dieser Zögerungen zeigt sich plötzlich Metellus mit dem Heere. Die Numiden werden von Jugurtha den Umständen nach gerüstet und geordnet: darauf wird das Treffen begonnen. Auf welcher Seite der König zugegen war, daselbst ward eine Zeitlang gestritten: die Uebrigen alle wurden beim ersten Zusammenlauf vertrieben und geschlagen. Die Römer bemächtigten sich einiger Anzahl von Kriegszeichen und Waffen, weniger Feinde; denn beinahe sichern den Numiden in allen Schlachten mehr die Füße, als die Waffen.

Fünfundsiebenzigstes Kapitel.

Auf dieser Flucht kam Jugurtha, über die Maßen heftig seinen Angelegenheiten mißtrauend, mit Ueberläufern und einem Theil der Reiterei in die Wüsten, dann nach Thala, einer großen und reichen Stadt, wo die meisten Schätze waren, und viel Hofstaat der Kindheit seiner Söhne. Wie dies Metellus erfuhr, und wiewol er vernommen hatte, daß zwischen Thala und dem nächsten Fluß, in einem Raum von funfzigtausend Schritten nur dürre und wüste Gegend war, schickt er doch aus Hoffnung, den Krieg zu beenden, sich an, alles Rauhe zu überwinden, und auch die Natur zu besiegen. Deshalb befiehlt er, alles Lastvieh vom Gepäck frei zu machen, bis auf Lebensmittel für zehn Tage: sonst sollten nur Schläuche und andres Wasserbehältniß getragen werden. Ueberdies sucht er von den Feldern, soviel er kann, des zahmen Viehs zusammen; und auf dasselbe legt er Geräthschaften jeder Art, meistentheils hölzerne, gesammelt aus den Zelten der Numiden. Außerdem befiehlt er den Benachbarten, welche sich ihm nach des Königs Flucht ergeben hatten: soviel möglich, solle jeglicher Wasser herantragen; und bestimmt

Tag und Ort, wo sie bereit seyn sollen. Er selber läßt das Zugvieh aus dem Fluß belasten, welchen wir als das nächste Wasser an der Stadt oben genannt haben. Auf diese Weise gerüstet zieht er gen Thala. Wie er darauf an jenen Platz gekommen, wohin er die Numiden beordert hatte, soll plötzlich eine so große Gewalt des Wassers vom Himmel geschickt seyn, daß sie allein dem Heere genug und übergenug seyn konnte. Außerdem war das Herangebrachte reicher, als die Hoffnung: weil die Numiden, wie die Meisten bei kürzlicher Ergebung, die Bemühungen angestrengt hatten. Uebrigens gebrauchten die Krieger aus Religion mehr das Regenwasser: und dieser Umstand vergrößerte sehr ihren Muth: denn sie glaubten, daß die unsterblichen Götter um sie Sorge hegten. Darauf, am folgenden Tage, gelangen sie, wider Jugurtha's Meinung, gen Thala. Die Einwohner, welche sich durch der Gegend Rauhigkeit gesichert geglaubt hatten, und ob der großen und ungewohnten Erscheinung bestürzt waren, schicken sich darum nicht träger zum Kriege an: ebendasselbe thun die Unsrigen.

Sechsundsiebenzigstes Kapitel.

Allein der König, im Glauben, daß nichts mehr ungethan für Metellus bleibe, welcher nämlich Alles, Rüstungen, Wehr, Gegenden, Zeiten, und endlich die Natur selbst, andern gebietend, durch Unverdrossenheit besiegt hatte, floh mit den Kindern und einem großen Theile des Schatzes zur Nachtzeit aus der Stadt: und darauf, an keinem Ort länger als einen Tag oder eine Nacht verweilend, gab er vor, der Unternehmungen halber zu eilen; übrigens fürchtete er den Verrath, welchem er durch Schnelligkeit entgehn zu können glaubte: denn dergleichen Anschläge würden bei Muße, oder nach Gelegenheit gefaßt. Wie aber Metellus die Städter zur Schlacht gerüstet, zugleich die Stadt so durch Werke, als durch die Lage befestigt sieht, umzingelt er mit Wall und Graben die Mauern. Hierauf rückt er Sturmdächer vor an den bequemsten Plätzen von den vielen bequemen, wirft einen Damm auf, und auf den Damm gestellte Thürme sichern das Werk und seine Vollführer. Dawider eilen, arbeiten die Städter: durchaus wird von beiden nichts unterlassen. Endlich haben die Römer, zuvor durch viele An-

strengung und Schlachten abgemattet, nach vierzig Tagen, seitdem man dort angekommen, sich nur der Stadt bemächtigt: die ganze Beute ist von den Ueberläufern verderbt worden. Als diese die Mauer durch Widder erschüttert, und betrübt ihre Lage sehen, tragen sie Gold und Silber, und was sonst für das Hauptsächlichste geachtet wird, in das königliche Haus zusammen: daselbst vom Wein und Mahl belastet, verderben sie Alles, und das Haus und sich selbst durch Feuer; und verhängten die Strafe, welche sie besiegt vom Feinde fürchteten, selber über sich freiwillig.

Siebenundsiebenzigstes Kapitel.

Allein zu gleicher Zeit, wie Thala genommen wurde, waren Gesandte aus der Stadt Leptis zu Metellus gekommen, flehend, daß er Besatzung und einen Präfecten dahin senden möchte: ein gewisser Hamilcar, ein adelicher Mensch, meuterisch, arbeite auf Neuerungen; wider welchen weder der Magistrate Befehle, noch die Gesetze Macht hätten: wenn er jenes nicht beschleunigte, würden ihr

Heil und Bundesgenossen der Römer in der höchsten Gefahr seyn. Denn die Leptitaner hatten schon seit dem Anfange des Jugurthinischen Krieges zum Consul Bestia, und nachher gen Rom gesandt, Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu erbitten. Dann, wie dieselbe erlangt war, blieben sie allzeit brav und treu, und hatten alles von Bestia, Albinus und Metellus Befohlne emsig gethan. Deshalb erlangten sie leicht vom Imperator, was sie suchten. Abgesandt wurden dorthin vier Cohorten der Ligurer und der Präfect Cajus Annius.

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

Solche Stadt ist erbaut von den Sidoniern, von welchen wir vernommen haben, daß sie, flüchtig wegen bürgerlicher Zwietracht, auf Schiffen in diese Gegenden gekommen sind: übrigens ist sie gelegen zwischen den zwei Syrten, welche den Namen nach ihrer Beschaffenheit führen. Zwei Meerbuchten sind nämlich fast am äußersten Afrika, ungleich an Größe, von gleicher Natur: zunächst

am Lande ungemein tief, im Uebrigen, wie es der Zufall gegeben, vertieft; zum Theil bei der Ebbe seicht. Denn wenn das Meer beginnt groß zu werden, und zu schwellen durch die Winde, bringen die Fluthen Lehm und Sand und ungeheure Steine: also wird der Anblick der Gegenden zugleich mit den Winden verändert. Die Sprache dieser Gemeinde ist bald umgewandelt durch die Verehlichung mit den Numiden: Gesetze und Bräuche sind meistentheils Sidonisch: welche sie um so leichter beibehielten, weil sie fern von des Königs Herrschaft ihr Leben trieben. Zwischen jenen und dem bevölkerten Numidien waren große und wüste Strecken.

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Weil wir aber in diese Umgebungen durch der Leptitaner Angelegenheit gekommen sind; scheint es nicht unwürdig, eine treffliche und wunderbare Hochthat zweier Carthager zu erwähnen: der Ort hat an diese Geschichte erinnert. Zu jener Zeit, als die Carthager größtentheils über Afrika geboten, sind auch die Cyrener groß und wohlhabend gewesen. In der Mitte war eine sandige Strecke, von gleichförmigem Ansehn: weder ein Fluß noch ein Berg, welcher die Grenzen derselben unterschiede: dieser Umstand hielt dieselben in einem großen langwierigen Krieg gegeneinander. Nachdem auf beiden Seiten Legionen, eben so Flotten geschlagen und gejagt waren, und der Eine den Andern fast aufgerieben hatte; machen sie, besorgt, daß bald die ermatteten Besiegten und Sieger ein Dritter angriffe, durch Waffenstillstand den Vertrag, daß an einem bestimmten Tage beiderseitige Gesandte von Haus reisten; an welchem Platz sie einander begegnet hätten, der würde für die gemeinschaftliche Grenze beider Völker gehalten werden. Nun eilten zwei Brüder, von Carthago gesandt, welche Philänen hießen, die Reise zu be-

schleunigen: die Cyrener kamen langsamer. Ob dies durch Trägheit oder Zufall geschehen sey, hab' ich wenig ausgemittelt. Uebrigens pflegt auf jenem Boden der Sturm ebenso wie auf dem Meere zurückzuhalten. Denn wenn durch die ebenen und an Wachsthum nackten Gegenden der entstandene Wind den Sand vom Boden aufgeregt hat, pflegt derselbe, von großer Gewalt getrieben, Mund und Augen anzufüllen: der also verhinderte Ausblick zögert die Reise. Wie die Cyrener sich ein wenig später angelangt sehen, und wegen mißrathener Sache zu Hause Bestrafung fürchten; beschuldigen sie die Carthager, vor der Zeit von Hause abgegangen zu seyn, verstören die Angelegenheit, wollen endlich Alles lieber, als besiegt wegscheiden. Da aber die Punier einen andern Vorschlag, nur einen billigen, verlangten, lassen die Griechen den Carthagern die Wahl, ob sie, wo sie für ihr Volk die Grenze begehrten, daselbst lebendig eingescharrt werden wollten; oder ob sie unter derselben Bedingung an einen Ort, welchen sie wählten, vorschreiten dürften. Die Philänen billigten die Bedingung, und verschenkten sich und das Leben an die Republik: also wurden sie lebendig begraben. Die Carthager haben an dieser

Stelle den Brüdern Philänen Altäre geweiht, und andere Ehren sind ihnen in der Heimath gestiftet. Jetzt kehre ich zur Sache zurück.

Achtzigstes Kapitel.

Da Jugurtha nach Verlust von Thala nichts sicher genug wider Metellus glaubt, gelangte er, durch große Wüsten, mit Wenigen umherziehend, zu den Gätulern, einem wilden und rohen, und zu damaliger Zeit des Römischen Namens unkundigen Geschlechte. Eine Menge derselben zwängt er zu Einem Haufen zusammen: und gewöhnt sie allmählig, Ordnungen zu halten, den Kriegszeichen zu folgen, den Befehl zu beachten, imgleichen andere militärische Dinge zu verrichten. Ueberdies verlockt er die Nächsten um den König Bochus durch große Geschenke und größere Verheißungen, ihn zu begünstigen: mit welchen Beihelfern er den König anging und trieb, daß er wider die Römer den Krieg begönne. Bochus verstand sich dazu leichter und lieber, weil er im Anfang dieses Krieges Gesandte nach Rom geschickt hatte, Bündniß

und Freundschaft zu suchen: was, so überaus günstig für Rom bei des Krieges Ausbruch, von einigen Wenigen verhindert war, die, blind vor Habsucht, den Brauch hatten, alles Anständige und Unanständige zu verfeilschen. Auch hatte vorher des Bochus Tochter sich mit Jugurtha verheirathet. Doch wird solche Verwandtschaft bei den Numiden und Mauren gering geachtet: weil Einzelne, nach seinem Vermögen jedweder, überaus viele Frauen, einige zehn, andre noch mehr haben; die Könige aber um so zahlreicher. Also wird das Gemüth durch die Menge zerstreut; keine hält vor als Genossin: alle sind gleich geringfügig.

Einundachtzigstes Kapitel.

Nun stoßen an einem Orte, der beiden beliebte, ihre Heere zusammen: daselbst entzündet, nach gegenseitiger Zusage der Treue, Jugurtha des Bochus Muth durch eine Rede. Die Römer wären ungerecht, von bodenloser Habsucht, gemeinschaftliche Feinde Aller; sie hätten zum Kriege mit

Bochus, wie mit ihm und andern Völkern, einerlei Anlaß, Begierde zu herrschen: ihnen seyen alle Reiche widerwärtig: jetzt sey er, wenig zuvor die Carthager, imgleichen der König Perses, nachmals werde, wie einer der mächtigste scheine, derselbe also Feind der Römer seyn.

Nach diesen und andern solchen Reden beschließen sie den Zug auf die Stadt Cirta: weil daselbst Metellus Beute und Gefangne und Gepäck hingebracht hatte. Darum meint Jugurtha, daß entweder die genommene Stadt der Mühe Lohn seyn werde; oder, wenn der Römer den Seinigen zu Hülfe gekommen wäre, sie in Schlacht kämpfen würden. Denn verschmitzt beeilte er dies nur, um des Bochus Frieden zu brechen; damit derselbe nicht, länger zögernd, was Anderes lieber wollte, als den Krieg.

Zweiundachtzigstes Kapitel.

Wie der Imperator der Könige Genossenschaft erfahren hatte, giebt er nicht unbedenklich, und nicht, wie er gegen den oft schon überwundenen Jugurtha gewohnt geworden, in allen Gegenden Gelegenheit zu kämpfen: sondern nicht fern von Cirta erwartet er in befestigtem Lager die Könige; und achtet für besser, nach Erprüfung der Mauren, weil sie als ein neuer Feind herangekommen waren, mit Vortheil die Schlacht zu liefern.

Inzwischen wird er von Rom aus durch Briefe unterrichtet, daß die Provinz Numidien an Marius gegeben sey: denn daß dieser zum Consul gemacht worden, hatte er schon vorher vernommen. Durch solche Nachricht mehr, als gut und anständig war, betroffen, hält er weder die Thränen zurück, noch mäßigt er die Zunge: der Mann, trefflich von andren Seiten, ertrug gar zu weichlich die Kränkung. Einige erklärten dies Benehmen als Stolz: andre so, daß die gute Sinnesart durch Schmach entrüstet sey: viele daher, weil der schon erworbene Sieg aus den Händen entrissen würde. Uns ist sattsam ausgemacht, daß jener mehr durch des Marius Ehre, als seine Be-

lei-

leidigung gequält worden sey, und nicht so peinlich gelitten hätte, wenn die entnommene Provinz einem andern, als dem Marius übergeben wäre.

Dreiundachtzigstes Kapitel.

Also sendet er, in diesen Schmerz verstrickt, und weil es Thorheit schien, eine fremde Sache mit Gefahr zu fördern, Gesandten an Bochus, um zu fodern, daß er nicht ohne Ursache Feind des Römischen Volkes würde: er habe die beste Gelegenheit, Bündniß und Freundschaft mit ihm zu schließen, welche vorzüglicher als der Krieg wären; wiewol er auf seine Macht vertraue, müsse er nicht Ungewisses für Gewisses vertauschen: jeder Krieg werde leicht begonnen, aber höre mühsam auf: nicht in Ebendesselben Macht sey sein Anfang und Ende: ihn zu beginnen, stehe jedwedem, auch dem Feigen frei; beseitigt werde er, wenn die Sieger wollten. Darum sollte er für sich und das Reich sorgen: und nicht seine blühenden Angelegenheiten mit den verlohrnen Jugurtha's mischen. Auf dieses giebt der König milde genug

Gegenrede: er begehre den Frieden, aber bemitleide Jugurtha's Schicksal; wenn demselben gleiche Friedensgelegenheit würde, sey alles zu schlichten. Der Imperator sendet wiederum Boten auf Bochus Foderungen: dieser genehmigt, verweigert zum Theil. Auf solche Weise, indem Beide oft Boten schickten und zurückschickten, geht die Zeit hin, und nach Metellus Willen, wird der Krieg ungefördert hingezogen.

Vierundachtzigstes Kapitel.

Allein Marius, wie wir oben gesagt haben, durch die überaus ihn begünstigenden Gemeinen Consul geworden, drang, nachdem ihm die Provinz Numidien durch das Volk anbefohlen war, schon vorher feindselig wider den Adel, nun aber häufig und wild gegen denselben ein: versehrte bald die Einzelnen, bald ihn insgesammt, sagte oft, daß er das Consulat als Beute von diesen Besiegten genommen habe; und sonst dergleichen, was ihn hob und jene schmerzte.

Inzwischen fördert er zuerst, was dem Kriege vonnöthen war: fodert Ergänzung der Legionen,

treibt Hülfe von Völkern und Königen und Bundesgenossen herbei: überdies holt er aus Latium alle die Tapfersten heran, die meisten durch den Kriegsstand, wenige ihm nur durch den Ruf bekannt, und mittelst Gunstworte bringt er die ausgedienten Männer zusammen. Der Senat aber, wiewol er widerwärtig war, wagte nicht ihm in irgend einem Geschäft entgegen zu seyn; hatte auch froh die Ergänzung beschlossen: weil er geglaubt, daß die Gemeinen den Kriegsdienst nicht wünschten, und Marius entweder dies Hülfsmittel, oder des Pöbels Neigung verlieren werde. Allein dergleichen ward vergebens gehofft: so große Lust, mit Marius zu gehn, hatte die Meisten befallen. Sie hielten sich ein jeglicher im Geist für beutebereichert, als Sieger zur Heimath rückkehrend, und andres dergleichen; und nicht wenig hatte Marius sie durch seine Rede entflammt. Denn als er, nachdem Alles beschlossen war, was er gefodert hatte, die Soldaten aufzeichnen will, ruft er, um sie zugleich aufzumuntern, und den Adel anzufeinden, wie er gewohnt war, eine Versammlung des Volkes zusammen. Dann redete er auf diese Weise:

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Ich weiß, Quiriten, daß die Meisten nicht mit denselben Weisen den Oberbefehl von Euch suchen, und, nachdem sie ihn erlangt haben, führen: daß sie anfänglich unverdrossen, flehend, mäßig sind; darauf mit Trägheit und Stolz die Zeit verbringen. Allein mir gefällt dessen Gegentheil. Denn wie viel mehr die gesammte Republik ist, als das Consulat oder die Prätur, mit um so größerer Sorgfalt muß sie gehandhabt werden, als diese gesucht seyn müssen. Mir entgeht nicht, einem wie großen Geschäft ich durch eure größte Wohlthat ich mich unterziehe. Den Krieg zurüsten, zugleich auch des Schatzes schonen; zwingen zum Kriegsdienste die, welche du nicht beleidigen willst; zu Hause und draussen Alles besorgen; und dies Alles zu betreiben, unter Neidischen, Widerwärtigen, Partheisüchtigen, das ist, Quiriten, schwieriger, als man meinet. Dazu kommt: wenn andre gefehlt haben, so sind alter Adel, der Vorfahren tapfere Thaten, der Verwandten und Schwäger Vermögen, viele Clientelen, alles dies zum Schutze: mir sind in mir selbst alle Hoffnungen gegründet, welche sowol durch Tapferkeit, als

Unbescholtenheit zu sichern, vonnöthen ist; alles Andre ist bei mir kraftlos. Und ich nahm wahr, Quiriten, daß Aller Antlitz auf mich gewandt sey; die Billigen und Guten mir wohlwollen, indem meine guten Thaten der Republik nützen; daß der Adel Gelegenheit sucht, mich anzugreifen. Um so heftiger muß ich anstreben, daß ihr nicht von ihm gefaht werdet, und er getäuscht sey. Also war ich bis zu diesem Alter von Kindheit an, daß ich aller Arbeiten, Gefahren gewohnt bin. Was ich vor euren Wohlthaten umsonst gethan, nun nach empfangenem Lohn zu unterlassen, ist nicht meine Absicht, Quiriten. Schwer ist jenen, welche aus Ehrgeiz sich rechtschaffen gestellt haben, in der Macht sich zu mäßigen: mir, der ich das ganze Lebensalter auf die beste Weise vollbrachte, hat es sich schon durch Gewohnheit in Natur verwandelt, gut zu handeln. Ihr habt geheißen, daß ich den Krieg mit Jugurtha führe; welchen Umstand der Adel sehr schmerzhaft ertragen hat. Ich bitte, erwägt in eurem Gemüth, ob dies zu ändern besser sey, indem ihr einen aus jenem Dranghaufen des Adels zu diesem oder einem andern solchen Geschäft sendet, einen Menschen von alter Ueberweisheit und vielen Bildnissen, der kei-

nen Feldzug that; damit er in so großer Angelegenheit, unkundig in Allem, bange, sich übereile, irgend einen aus dem Volke zum Aufseher seiner Dienstpflicht nehme. Also geschieht es meistentheils, daß der, welchem ihr zu befehlen geboten habt, einen andern Befehlshaber sucht. Und ich, Quiriten, kenne dergleichen, welche, so wie sie Consuln geworden, angefangen haben, die kriegerischen Vorschriften der Vorfahren und der Griechen zu lesen; die verkehrten Menschen. Denn Krieg führen ist der Zeit nach später, als Feldherr werden, aber dazu in der That brauchbar seyn, ist früher. Vergleicht nun, Quiriten, mit dem Stolz Jener mich neuemporgekommenen Menschen. Was Jene zu hören und lesen pflegen, habe ich zum Theil gesehn, zum Theil selbst vollbracht: was Jene durch Schriften, habe ich durch Kriegführen gelernt. Nun schätzet ihr, ob Thaten oder Worte mehr sind. Sie verachten meine Neuheit; ich ihre Faulheit: mir wird die Geburt, ihnen Schande vorgeworfen. Gleichwol glaube ich eine gemeinschaftliche Natur Aller, und jeglichen Tapfersten den Wohlgebohrensten. Und wenn noch bei Albinus oder Bestia's Vätern gefragt werden könnte, ob sie lieber wollten, daß ich oder jene von

ihnen erzeugt wären, was, glaubt ihr, würden sie antworten, als, daß sie die möglich besten Kinder wollten? Ja, wenn sie mit Recht mich verachten, so thun sie ebendasselbe ihren Vorfahren, welchen, wie mir, von der Tapferkeit der Adel anhub. Sie beneiden meine Ehre; also mögen sie auch beneiden meine Arbeit, Unbescholtenheit, meine Gefahren, weil ich dadurch jene empfangen habe. Aber die Leute, bestochen durch Hochmuth, treiben also ihr Wesen, als wenn sie Eure Ehren verachten; begehren also diese, als hätten sie ehrenmässig gelebt. Wahrlich sie trügen sich, welche die verschiedenartigsten Dinge zugleich erwarten; der Trägheit Wollust, und der Tüchtigkeit Belohnungen. Und auch, wenn sie bei Euch, oder im Senat, Worte machen, erheben sie größtentheils in der Rede ihre Vorfahren; derselben tapfere Thaten gedenkend, glauben sie sich berühmter: wovon das Gegentheil statt findet. Denn um soviel Jener Leben herrlicher, so viel ist Dieser Faulheit schandvoller. Und wahrhaftig, also verhält sich die Sache: der Vorfahren Ruhm ist für die Nachkommen eine Beleuchtung, und leidet weder das Gute noch Böse im Verborgenen. An dergleichen darbe ich, Quiriten; aber ich darf, was viel herr-

licher ist, meine eigenen Thaten nennen. Nun seht, wie unbillig sie sind. Was sie ob fremder Tugend sich anmaßen, dies verstatten sie mir nicht ob der meinen: weil ich nämlich nicht Ahnenbilder habe, und eines neuen Adels bin; welchen erworben zu haben, besser ist, als den empfangenen verdorben zu haben. Ich weiß zwar gar wohl, wenn sie jetzt antworten wollten, so würden sie überflüssig wohllautende und geordnete Rede führen. Allein bei Eurer größten Wohlthat, es hat mir, da sie an allen Orten mich und Euch mit Schmachreden zerreissen, nicht gefallen, zu verstummen: damit nicht Jemand die Bescheidenheit für schlimmes Gewissen hielte. Denn mich kann zwar nach des Gemüthes Meinung, keine Rede verletzen: die wahrhaftige nämlich muß mich nothwendig preisen; mein Leben und meine Sitten überwinden die falsche. Allein weil Eure Rathschläge angeklagt werden, die Ihr mir die höchste Ehre, und das größte Geschäft auferlegt habt: so erwägt aber und abermals, ob dieses zu bereuen sey. Ich kann nicht des Vertrauens halber Ahnenbilder, noch Triumphe, noch Consulate meiner Vorfahren darweisen; aber, wenn die Sache es heischt, Speere, eine Fahne, Roßbe-

hang, andre kriegerische Ehrengeschenke; überdies Wunden am vorwärts gewandten Körper. Dies sind meine Ahnenbilder, dies der Adel, nicht durch Vererbung hinterlassen, wie Jenen der Ihre, sondern ich habe durch überaus viele Arbeiten und Gefahren das Meine erworben. Nicht sind meine Worte wohlgesetzt: darauf gebe ich wenig; die Tugend zeigt sich selbst sattsam dar: jenen sind Kunststücke vonnöthen, damit sie schändliche Thaten durch Rede bedecken. Auch habe ich nicht die Griechische Sprache gelernt: wenig gefiel diese zu lernen, die nämlich zur Tapferkeit den Lehrern nichts genutzt hat. Aber in dem für die Republik bei weitem Heilsamsten bin ich unterwiesen: den Feind zu schlagen, Schanzen zu vertheidigen; nichts zu fürchten, als nur schandvollen Ruf; Winter und Sommer ebenmäßig zu ertragen; am Boden Ruhe zu halten; zu derselben Zeit Mangel und Arbeit zu dulden. Durch diese Lehren werde ich die Soldaten ermuntern: werde nicht sie kümmerlich halten, mich reichlich; nicht zu meinem Ruhme ihre Anstrengung machen. Dies ist nützlicher, dies bürgerlicher Oberbefehl. Denn, indem du sicher in Weichheit walteſt, das Heer zum Tode treiben, das heißt, Herr, nicht

Feldherr seyn. Jenes und dergleichen vollbringend, haben Eure Vorfahren sich und die öffentliche Sache berühmt gemacht. Auf sie gestützt, verachtet der Adel, ihnen selbst ungleich an Sitten, uns, ihre Nacheiferer; und begehrt alle Ehren, nicht Verdienstes halber, sondern als gleichsam ihm schuldig, von Euch. Uebrigens irren weit die hochmüthigen Leute. Ihre Vorfahren haben Alles, was frei stand, ihnen hinterlassen, Reichthümer, Ahnenbilder, herrliches Gedächtniß Ihrer: Tugend haben sie ihnen nicht hinterlassen, und konnten es nicht: diese allein wird weder zum Geschenk gegeben, noch empfangen. Schmutzig nennen sie mich, und von ungebildeten Sitten; weil ich wenig zierlich ein Gastmal anschmücke, noch irgend einen Histrio habe, und keinen Koch in größerem Lohn, als den Hausvoigt: welches einzugestehn mich behagt. Denn von meinem Vater, und von unbescholtenen Männern, habe ich also vernommen, daß Nettigkeit den Weibern, Arbeit den Männern gebühre, und alle Brave mehr des Ruhms bedürfen, als der Reichthümer; daß Waffen, nicht Hausrath, zum Schmucke seyen. Nun denn, was sie ergötzet, was sie theuer achten, das mögen sie

immer thun: mögen lieben, zechen; wo sie die Jünglingszeit verbrauchten, daselbst das Alter treiben, bei Gastgelagen, ergeben dem Bauche und dem schandvollsten Theile des Körpers: Schweiß, Staub, und andres dergleichen mögen sie uns überlassen, welchen solches anmuthiger ist als Gastmahle. Allein dem ist nicht also: nachdem sie sich mit allen Schanddingen verunehrt haben, die schmachvollsten Männer, gehen sie darauf aus, Rechtschaffnen die Belohnungen zu entreissen. Also schaden auf das ungerechteste Schwelgerei und Faulheit, die ärgsten Lebensarten, Jenen nichts, welche sich denselben ergaben; der unschuldigen Republik dienen sie zur Niederlage. Nun will ich, weil ich Jenen, in so weit meine Sitten, nicht ihre Schanddinge es foderten, geantwortet habe, ein Weniges über die Republik reden. Vor allen Dingen sollt Ihr wegen Numidiens guten Muth haben, Quiriten. Denn was bis auf diese Zeit den Jugurtha gesichert hat, habt Ihr Alles fortgeschafft, Habsucht, Unerfahrenheit, Hochmuth. Ferner ist daselbst ein der Gegenden kundiges Heer; nur wahrlich mehr tüchtig, als glücklich. Denn ein großer Theil ist durch Habsucht oder Vermessenheit der Führer aufgerie-

ben worden. Ihr deshalb, welchen das kriegerische Alter, strebt auf mit mir und umfaßt die Republik: und mag nicht irgend einen wegen der bisherigen Drangsale, oder der Anmaßung der Feldherren, Furcht befangen. Ich selbst werde im Heereszuge, im Treffen, Ebenderselbe Rathgeber und Genosse der Gefahr seyn; Mich und Euch werde ich in allen Dingen ebenmäßig behandlen. Und wahrhaftig, mit der Götter Hülfe ist Alles für uns reif, Sieg, Beute, Lob; und wenn dergleichen zweifelhaft oder fern wäre, geziemte doch allen Guten, der Republik beizuspringen. Denn durch Faulheit ist Niemand unsterblich geworden, und nicht irgend ein Vater hat seinen Kindern gewünscht, daß sie ewig lebend wären; mehr, daß sie gut und ehrenvoll das Leben vollführten. Mehr würde ich sagen, Quiriten, wenn Furchtsamen das Wort Tapferkeit eingäbe: denn zu Tüchtigen, glaube ich, ist überflüssig gesprochen.

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Als Marius, nach solcher Rede, die Gemüther der Gemeinen aufgerichtet sieht, belastet er eilig mit Lebensmitteln, Sold, Waffen, anderm Bedarf die Schiffe: befiehlt dem Legaten Aulus Manlius, mit denselben zu reisen. Er selbst wirbt unterdessen Soldaten, nicht nach Sitte der Vorfahren, noch aus den Bürgerklassen, sondern wie einem jeden Lust war, am meisten nach dem Kopf Geschätzte. Dies, gedenken Einige, sey geschehn aus Mangel an Guten, Andre, aus Ehrsucht des Consuls, weil er von dieser Gattung gefeiert und erhöht war; und einem Mann, der Macht suchet, ist jeder Dürftigste der Gelegenste, welchem nicht das Seine, das nämlich ein Nichts, zur Sorge ist, und Alles, was Gewinn bringt, ehrenmäßig scheinet. So geht Marius mit einer etwas größeren Zahl als beschlossen war, nach Afrika ab, und gelangt in wenigen Tagen nach Utika. Das Heer wird ihm übergeben vom Legaten Publius Rutilius; denn Metellus mied des Marius Anblick: damit er nicht das schaute, wovon die Kunde sein Gemüth nicht ertragen gekonnt.

Siebenundachtzigstes Kapitel.

Aber der Consul rückt, nach Ergänzung der Legionen und hülfsgenössischen Cohorten, in ein fruchtbares und an Beute reiches Gebiet: was man daselbst nahm, schenkt er den Soldaten. Darauf greift er durch Natur und Mannschaft wenig befestigte Burgen und Städte an, liefert viele Gefechte, übrigens leichte, verschiedene in verschiedenen Gegenden. Inzwischen wohnen die neuen Soldaten ohne Furcht der Schlacht bei; sehn, daß die Fliehenden gefangen, getödtet werden; der Tapferste der Sicherste sey; durch die Waffen Freiheit, Vaterland und Eltern und alles Andre gedeckt, Ruhm und Reichthümer erworben werden. So wuchsen in kurzem Zeitraum die neuen und alten Krieger zusammen, und ward die Tapferkeit Aller gleich gemacht.

Die Könige aber, als sie Marius Ankunft vernommen haben, ziehn getrennt in unzugängliche Gegenden fort. Also hatte es Jugurtha'n gefallen, dem hoffenden, daß bald die umher zerstreuten Feinde angefallen werden könnten; die Römer, gleich den meisten Völkern,

nach beseitigter Furcht, lässiger und zügelloser seyn würden.

Achtundachtzigstes Kapitel.

Metellus war inzwischen nach Rom gereiset, und wird gegen seine Hoffnung mit dem freudigsten Sinne aufgenommen: dem Volk und den Vätern, nachdem die Gehässigkeit geschwunden, gleich theuer.

Allein Marius beachtet unverdrossen und klug gleichmäßig der Seinen und der Feinde Lage; erkennt, was beiden vortheilhaft oder entgegen wäre; kundschaftet der Könige Märsche aus, kommt Anschlägen und Nachstellungen zuvor: duldet nicht, daß irgend etwas lässig bei ihm, noch sicher bei jenen sey. Deswegen hatte er die Gätuler und Jugurtha, die von unsern Bundesgenossen Beute trieben, oft auf dem Zuge angegriffen und geschlagen, und dem König selbst nicht fern von der Stadt Cirta die Waffen genommen. Als er dieses nur rühmlich, nicht den Krieg endend gefunden, beschloß er, die Städte und Burgen, welche durch Mann-

schaft oder Lage, für die Feinde, und wider ihn, die wichtigsten waren, nacheinander zu umzingeln: also werde Jugurtha entweder von Schutzwehren entblößt, wenn er dies zugäbe, oder in einer Schlacht streiten. Denn Bochus hatte ihm oft Boten gesandt: er wünsche des Römischen Volkes Freundschaft; von ihm möge er nichts Feindliches fürchten. Ob er dies geheuchelt habe, damit er unerwartet schwerer anfiele, oder nach des Sinnes Beweglichkeit Frieden und Krieg zu wechseln gewohnt gewesen sey, ist wenig ausgemacht.

Neunundachtzigstes Kapitel.

Aber der Consul greift, wie er beschlossen hatte, die befestigten Städte und Kastelle an: macht sie theils durch Gewalt, andre durch Furcht, oder Belohnungen darzeigend, von den Feinden abwendig. Und anfänglich begann er nur Geringes, in der Meinung, daß Jugurtha, um die Seinigen zu schützen, ihm in die Hände kommen werde. Allein wie er vernahm, daß derselbe fern sey, und auf andre Geschäfte gerichtet; schien

es Zeit, Größeres und Schwierigeres zu beginnen. Es war zwischen ungeheuren Wüsten eine große und mächtige Stadt, mit Namen Capsa: für deren Erbauer der Libysche Herkules angegeben ward. Ihre Bürger wurden unter Jugurtha abgabenfrei, unter leichter Obergewalt, und deshalb für die getreuesten gehalten: befestigt wider Feinde nicht nur durch Mauern und Waffen und Mannschaft, weit mehr durch der Gegenden Rauhigkeit. Denn außer der nächsten Umgebung der Stadt, war alles Andre wüste, unbebaut, des Wassers darbend, feindselig durch Schlangen: deren Gewalt, wie bei allen wilden Thieren, durch Mangel an Nahrung grimmiger: außerdem wird der Schlangen an sich tödtliche Natur, durch Durst mehr, als irgend etwas, entzündet. Jener Stadt sich zu bemächtigen, hatte den Marius die größte Begierde befallen; sowohl ob dem Kriegsvortheile, als weil die Unternehmung schwierig schien; und Metellus hatte mit großem Ruhm die Stadt Thala genommen, die nicht unähnlich gelegne und befestigte: nur daß bei Thala, nicht weit von den Mauern einige Quellen; die Capsenser nur eines einzigen Gebirgsquelles, und zwar innerhalb der Stadt, im übrigen Regen-

wassers genossen. Dies war daselbst, und im ganzen Afrika, wo sie fern vom Meer roher schalteten, um so leichter ertragen, weil die Numiden meistentheils Milch und Wild aßen, und weder Salz, noch andre Reizmittel für den Schlund suchten: Nahrung diente ihnen wider Hunger und Durst, nicht zur Lust, noch Schwelgerei.

Neunzigstes Kapitel.

Deshalb vertraute, glaube ich, der Consul, nachdem er alles erkundet hatte, auf die Götter: denn wider so große Schwierigkeiten konnte er durch Anschläge sich nicht genug vorsehn: er ward nämlich auch durch Getreidemangel bedroht, weil die Numiden sich mehr des Futters für das Vieh, als des Ackers befleißigen, und was irgend erzeugt war, auf Geheiß des Königs in die befestigten Oerter gebracht hatten, der Acker aber dürr, und zu jener Zeit ledig stand an Früchten: denn es war Sommersende.

Dennoch schickt er, nach der Umstände Maaß, sich fürsichtig genug an: alles Vieh, was in den vorhergehenden Tagen erbeutet war, übergiebt er den hülfsgenössischen Reitern, es zu treiben; dem Legaten Aulus Manlius befiehlt er, mit leichten Cohorten zur Stadt Laris zu gehn, wo er Sold und Lebensmittel aufbewahrt hatte; er werde, nach Beute streifend, eben dahin kommen. Also sein Vorhaben verbergend, rückt er an den Fluß Tanas.

Einundneunzigstes Kapitel.

Uebrigens vertheilte er auf dem Zuge täglich das Vieh dem Heere nach Centurien, ebenso nach Geschwadern gleichmäßig, und sorgte, daß aus den Häuten Schläuche würden: milderte zugleich so den Getraidemangel, und bereitete, ohne daß jemand es einsieht, was bald von Nutzen seyn werde; und endlich am sechsten Tage, da man zum Strome gelangte, war eine überaus große Menge von Schläuchen ins Werk gesetzt. Nachdem daselbst ein Lager mit leichter Befestigung er-

richtet worden, heißt er den Kriegern, Speise zu nehmen, und gerüstet zu seyn, daß sie zugleich mit Untergang der Sonne hinauszögen; und nach Abwerfung alles Gepäckes, nur mit Wasser sich und das Zugvieh zu belasten. Darauf wie's Zeit dünkte, rückt er aus dem Lager, und nach Fortsetzung des Marsches die ganze Nacht hindurch, setzte er sich: eben dasselbe thut er in der nächsten: dann in der dritten, viel vor Tagesanbruch, gelangte er in eine hüglichte Gegend, von Capsa in einer Entfernung von nicht mehr als zweitausend Schritten: und daselbst harrt er, so verborgen er kann, mit allen Truppen. Aber wie der Tag begann, und viele Numiden, nichts Feindliches fürchtend, aus der Stadt herausgingen, befiehlt er, daß plötzlich die ganze Reiterei, und mit dieser die hurtigsten Fußvölker im Lauf, nach Capsa streben, und die Thore besetzen: dann folgt er selbst auf das höchste eilend, und läßt nicht zu, daß die Soldaten Beute machen. Als dies die Städter erkannten: fanden sie durch die bangliche Lage, die ungemeine Furcht, das unerwartete Uebel, da überdies ein Theil der Bürger außerhalb der Mauern in der Feinde Macht war, sich gezwungen, zur Ergebung zu schreiten. Uebrigens ward

die Stadt in Brand gesteckt: die mannhaften Numiden sind getödtet; alle andre zum Verkauf gegeben: die Beute unter die Soldaten vertheilt. Diese Gewaltthat, wider Kriegsrecht, ward nicht ob Habsucht noch Verruchtheit des Consuls vollbracht; sondern weil der Ort für Jugurtha gelegen, für uns von schwerem Zugang: dies Geschlecht der Menschen beweglich, treulos, und weder durch Wohlthat, noch durch Furcht zu zähmen war.

Zweiundneunzigstes Kapitel.

Nachdem Marius ein so großes Unternehmen ohne irgend einen Schaden der Seinen vollbracht hatte; begann er, groß und berühmt vormals, für größer und berühmter gehalten zu werden. Alles auch nicht Wohlberathene von ihm ward auf Tapferkeit bezogen: die Soldaten, zugleich unter bescheidenem Oberbefehl gehalten, und wohlhabend, erheben ihn zum Himmel: die Numiden fürchten ihn mehr, als einen Sterblichen: zuletzt glauben alle Bundesgenossen und Feinde, daß ihm entwe-

der ein göttlicher Sinn sey, oder durch der Götter Wink alles geweissagt werde. Allein der Consul, wie jenes Unternehmen wohl ausging, rückt gegen andere Städte: nimmt wenige weg unter Widerstand der Numiden; die meisten, verlassen wegen des Elendes der Capsenser, vertilgt er durch Feuer: mit Trauer und Mord wird Alles erfüllt. Darauf, wie er sich vieler Oerter bemächtigt hat, und der meisten mit unblutigem Heer, greift er ein andres Unternehmen an, nicht von so großer Schwierigkeit, wie der Capsenser Bezwingung, übrigens auf gleiche Weise schwierig. Denn nicht weit vom Fluß Mulucha, welcher Jugurtha's und Bochus Reich trennte, war zwischen der übrigen Ebene ein felsigter Berg, mit einer mäßigen Burg, räumig genug, ins Unermeßliche hoch, mit einem einzigen sehr engen Zugange: seine ganze Natur, gleichwie durch Arbeit und nach Plan, jähe. Diesen Ort strebt Marius, weil daselbst des Königs Schätze waren, mit der höchsten Gewalt einzunehmen. Das Schloß hatte sattsam Mannschaft und Waffen, eine große Menge Lebensmittel und einen Wasserborn. Für Dämme und Thürme und andre Maschinen war der Platz nicht angreifbar: der Weg der Burgleute gar enge und jähe

auf beiden Seiten. Sturmdächer wurden mit ungemeiner Gefahr vergebens herangebracht; denn wenn dieselben ein wenig vorgerückt waren, sind sie durch Feuer vernichtet: die Krieger konnten weder bei dem Werke Stand fassen, wegen der Unebenheit der Gegend; noch innerhalb der Sturmdächer ohne Gefahr schalten: alle die Tüchtigsten fielen oder wurden verwundet, den Uebrigen wuchs die Furcht.

Dreiundneunzigstes Kapitel.

Marius aber, nachdem viele Tage und Mühseligkeiten verwendet waren, erwägt bangend im Gemüth, ob er das Unternehmen fahren lasse, weil es vergeblich war, oder den Zufall abwarte, dessen er sich oft glücklich bedient hatte. Als er dieses viele Tage, Nächte, stürmisch umherwälzte, wandte von ungefähr ein gewisser Ligurer, ein gemeiner Soldat von den Hülfscohorten, aus dem Lager gegangen Wasser zu schöpfen, nicht weit von der Seite der Burg, welche von den Kämpfenden abgewandt war, seine Aufmerksamkeit auf Schnecken,

die zwischen den Felsen krochen. Indem er von ihnen eine und die andre, immer mehrere auflas, ging er in Eifer zu sammeln allmählig fast bis zum Gipfel des Berges hinauf. Als er dort Einsamkeit vermerkte, wandelt ihn, nach Brauch des menschlichen Sinnes, Begierde an, das Unbekannte zu schauen. Und zufällig war an diesem Ort eine große Steineiche zwischen den Felsen erwachsen, nur ein wenig vorhangend, dann gewunden und geschossen in die Höhe, wohin alles Wachsende die Natur treibt: an deren Aesten bald, bald auf hervorragenden Felsenstücken hinaufgestrebt, nimmt der Ligurer die Ebene des Castells genau wahr: indem alle Numiden gespannt gegen die Befehdenden waren. Nachdem er alles ausgekundschaftet, was bald zum Nutzen seyn möchte, geht er auf ebendemselben Pfade zurück, nicht absichtslos, wie er hinaufgestiegen war, sondern alles durchspähend und umschauend. Nun aber nahet er eilig dem Marius, beschreibt den Hergang, muntert ihn auf, von der Seite, wo er hinaufgestiegen war, einen Versuch auf das Castell zu machen; verheißt, des Pfades und der Gefahr Führer zu seyn. Marius sendet mit dem Ligurer, die Versprechung zu prüfen, etliche der Anwesenden; von welchen ein

Jeglicher, wie seine Sinnesart war, so die Sache als schwierig oder leicht ankündete. Des Consuls Muth ward jedoch ein wenig aufgerichtet. Darum wählt er aus der Menge der Trompeter und Hornbläser die fünf Hurtigsten aus, und vier Centurionen sollten mit ihnen zur Beschirmung seyn; befiehlt Allen, dem Ligurer zu gehorchen; und bestimmt den nächsten Tag zu dem Beginnen.

Vierundneunzigstes Kapitel.

Als es dem Befehl nach Zeit schien, alles bereit und geordnet war, geht man zum Ort. Die Befehlshaber der Centurien, auf Anrathen des Führers, Rüstung und Kleidung verändert; Haupt und Füße bloß, damit Vorausschaun und Aufstreben durch die Felsen leichter wäre; auf dem Rücken Schwerdt und Schild; dieser aber war ein Numidischer von Leder, der Leichtigkeit halber, auch weil er beim Anstoß weniger Geräusch gab. Der Ligurer nun, voranschreitend, wand um Felsensteine und Baumwurzeln, wo sie aus Alter hervorragten, einen Strick, an welchem empor-

geholfen die Gefährten leichter heraufklömmen: bisweilen hebt er mit der Hand die Furchtsamen ob des Pfades Ungewohntheit; wo das Anklimmen schwieriger ward, schickt er sie einzeln unbewaffnet vor sich her; folgt dann selbst mit ihren Waffen: was mißlich zu ersteigen schien, versucht er zuerst, und zum öftern ebendaselbst hinaufsteigend und hinabsteigend, dann sofort wegschreitend, mehrt er der Uebrigen Kühnheit. Also kommen sie, lange und sehr abgemüht, endlich an das Castell, welches von dieser Seite verlassen war, weil Alle, wie an den vorigen Tagen, wider den Feind standen. Als Marius von Boten erfuhr, was der Ligurer vollführt hatte, da muntert er, wiewol er den ganzen Tag die Numiden durch Angriffe in Spannung erhalten hatte, seine Soldaten noch auf, geht selbst aus den Sturmdächern hervor, rückt mit der Schildkröte an, und schreckt zugleich aus der Ferne den Feind durch Wurfmaschinen, Schützen und Schleudrer. Die Numiden aber, die vorher öfters die Sturmdächer der Römer zerstört, auch eingeäschert hatten, schirmten sich nicht mehr durch die Mauern des Castells, sondern schalteten Tag und Nacht vor der Mauer; schmähten die Römer, und warfen dem Marius Blödsinn

vor; drohten unsern Soldaten Jugurtha's Joch; waren wildtrutzig ob der günstigen Lage. Inzwischen, wie alle Römer und Feinde auf den Kampf erpicht, beiderseits mit großem Ungestüm, jene für Ruhm und Oberherrschaft, diese für ihr Heil fochten, erschallt plötzlich in ihrem Rücken die Kriegstrompete: und zuerst fliehn die Weiber und Knaben, welche zum Schauen hinausgegangen; darauf ein Jeglicher, wie er der Mauer am nächsten war, zuletzt insgesammt Bewaffnete und Waffenlose. Wie dies erfolgt, dringen die Römer heftiger ein, werfen Alles, und verwunden die meisten nur, gehen dann über die Leiber der Erschlagnen, stürmen, gierig des Ruhms, wetteifernd die Mauer, und keinen von Allen säumet die Beute. So durch das Ungefähr gut gemacht, fand des Marius Vermessenheit Ruhm in der Schuld.

Fünfundneunzigstes Kapitel.

Uebrigens kam, indem dieses vollführt wird, der Quästor Lucius Sulla in's Lager mit starker Reiterei, welche aus Latium und von den Bundesgenossen zusammenzubringen, er in Rom zurückgelassen war. Weil nun der Zusammenhang an einen so großen Mann erinnert: so scheint passend, über dessen Natur und Ausbildung ein Weniges zu sagen, denn an keinem andern Orte werden wir über Sulla's Angelegenheiten sprechen; auch scheint Lucius Sisenna, der am besten und fleißigsten von Allen, welche dieselben erzählten, sie verfolgt hat, mir mit wenigem Freimuth zu reden.

Sulla also war aus patricischem Geschlecht, aus einer durch der Vorfahren Lässigkeit beinah erloschenen Familie, in griechischer und lateinischer Wissenschaft gleich unterwiesen, und aufs gründlichste, ungemeiner Seele, begierig der Wollust, doch des Ruhmes begieriger; von schwelgerischer Muße, doch säumte von Geschäften ihn niemals die Wollust; nur ob der Gemahlin konnte ehren äßiger das Benehmen seyn; beredt war er, verschmitzt, und in der Freundschaft gefällig; in

Geschäften zur Verstellung von unglaublicher Tiefe des Geistes; vieler Dinge, und am meisten des Geldes, Verschleudrer. Und ihm, dem Glücklichsten von Allen vor dem bürgerlichen Siege, stieg nimmer das Glück über seine Unverdrossenheit; und Viele haben gezweifelt, ob er tapfrer oder glücklicher sey; denn was er nachher gethan hat, ich weiß nicht, ob mehr Scham oder Verdruß mich zurückhält, es zu erörtern.

Sechsundneunzigstes Kapitel.

So ist Sulla, als er, wie oben erwähnt ward, nach Afrika und in des Marius Lager mit Reiterei gekommen, zuvor unkundig und unerfahren des Krieges, zum Rüstigsten Aller in wenig Zeit geworden: zudem sprach er wohlwollend mit den Soldaten; verleiht vielen auf ihre Bitte, andern aus eignem Antriebe Wohlthaten, nimmt diese ungern an; erstattet sie aber eilig wieder, wie Darlehn an Gelde, fodert sie von keinem erwiedert; arbeitet dahin vorzüglich, daß man ihm zum höchsten schuldig werde; in Scherz und Ernst verkehrt er

mit dem Geringsten; bei Arbeit, auf dem Zuge, und bei den Wachen ist er häufig anwesend: und dabei verletzt er, wie böse Ehrsucht pflegt, nicht des Consuls oder irgend eines Guten Ruf; nur an Rath oder That duldet er keinen vor sich, und thut es den Meisten zuvor. Hiedurch ist er in kurzem dem Marius und den Soldaten überaus werth geworden.

Siebenundneunzigstes Kapitel.

Nachdem aber Jugurtha die Stadt Capsa und andre befestigte und ihm vortheilhafte Plätze, zugleich auch großes Geld verlohren hatte, schickt er Boten zum Bochus: „schleunigst möcht' er nach Numidien die Truppen führen; eine Schlacht zu liefern, sey die Zeit da." Als er vernahm, daß dieser zaudre, sich unschlüssig mit Ueberlegung des Kriegs und Friedens hinziehe: besticht er wiederum wie zuvor dessen Freunde durch Geschenke, und verheißt dem Mauren selbst Numidiens dritten Theil, wenn entweder die Römer aus Afrika verjagt würden, oder ohne Versehrung seiner Gren-

zen der Krieg beigelegt wäre. Durch diesen Lohn verlockt, stößt Bochus mit einer großen Menge zu Jugurtha. Also mit vereintem beiderseitigen Heere fallen sie den schon ins Winterlager ziehenden Marius an, als kaum der zehnte Theil des Tags noch übrig ist, vermeinend, daß die schon vorhandne Nacht ihnen als Geschlagnen zum Schutz seyn werde, und zu keinem Hinderniß, wenn sie gesiegt hätten, weil sie der Gegenden kundig waren; den Römern hingegen beide Fälle in der Finsterniß schwierig seyn müßten. Zu gleicher Zeit erfuhr der Consul von mehrern des Feindes Ankunft, und waren die Feinde selbst da; und ehe das Heer angeordnet oder das Gepäck zusammengebracht werden, selbst ehe jenes ein Zeichen oder irgend einen Befehl empfangen konnte, sprengen die Mauri-schen und Gätulischen Reiter, nicht in Schlachtreihe noch nach irgend einem Brauch des Treffens, sondern rottenweise, wie welche der Zufall zusammengetruppt, auf die Unsrigen an. Diese insgesammt zitternd in unerwarteter Furcht, und doch der Tapferkeit eingedenk, ergriffen entweder die Waffen, oder schirmten andre, die dazu griffen, wider die Feinde; ein Theil besteigt die Pferde, eilt dem Feind entgegen, der Kampf wird mehr

einem Räubergetümmel als einer Schlacht ähnlich; ohne Kriegszeichen, ohne Ordnungen, sind Reiter und Fußvolk vermengt, hauen Einige, stoßen Andre nieder, umzingeln Viele, welche wider die Gegenstehenden am hitzigsten fechten, vom Rücken her; weder Tapferkeit noch Rüstung decket sattsam, weil die Feinde, an Zahl überlegen, allseitig umherstürmen. Endlich machen die Römer, alte Krieger, und neue, die eben darum kundig des Krieges, wie der Platz oder ein Zufall sie zusammenbrachte, einen Kreis; und so von allen Seiten zugleich gedeckt und geordnet, bestanden sie der Feinde Gewalt.

Achtundneunzigstes Kapitel.

Und in dieser so drangvollen Lage war Marius weder erschreckt, noch irgend muthloser, als zuvor; sondern schweifte mit seinem Geschwader, welches er mehr aus den Tapfersten, als aus seinen Vertrautesten errichtet hatte, überall herum; hilft bald Bedrängten der Seinigen bei, fällt bald die Feinde an, wo sie am dichtesten entgegenstanden; sorgt mit der Faust für seine Soldaten, weil er in der Verwirrung Aller nicht befehlen konnte. Schon war der Tag vollbracht, wie die Barbaren gleichwol um nichts nachließen; und nach Geheiß der Könige, die Nacht sich günstig glaubend, heftiger eindrangen. Darauf zieht Marius aus den Umständen Hülfe, und besetzt, damit den Seinen zum Rückzug ein Ort wäre, zwei einander nahe Hügel: deren einer, nicht geräumig genug für das Lager, einen reichen Wasserquell hatte; der andre war zum Zwecke bequemer, weil er, großentheils hoch und steil, wenig Verschanzung erfoderte. Indeß befiehlt er dem Sulla, die Nacht mit den Reitern bei dem Quell hinzubringen. Er selbst zieht allmählig seine zerstreuten Soldaten, unter nicht mindrer Verwirrung der Feinde, auf einen

Punkt zusammen; führt sie dann insgesammt mit vollem Schritt zum Hügel hinweg. Also werden die Könige, bezähmt durch die Schwierigkeit der Stellung, von der Schlacht abgeschreckt; doch lassen sie ihre Krieger nicht weit fortgehen, sondern lagerten, nach Umzinglung beider Hügel mit zahlreicher Mannschaft, sich gedehnt umher. Neben häufig angelegten Feuern begingen darauf die Barbaren den größten Theil der Nacht, nach ihrem Brauch, in Freuden, sprangen, jubelten lärmend; die Führer selbst schalteten trutzig als Sieger, weil sie nicht geflohen waren. Aber alles dies war den Römern aus der Finsterniß und der höhern Gegend her leicht zu schauen, und zu großer Ermuntrung.

Neunundneunzigstes Kapitel.

Marius nun, am meisten durch der Feinde Unbesorgtheit ermuthigt, befiehlt, die tiefste Stille zu halten; nicht einmal die Losung, wie sie bei Nachtwachen pflegen, zu blasen: dann, wie das Licht anbrach, die Feinde ermattet und so eben vom Schlaf befangen waren, läßt er plötzlich die Wächter, auch der Cohorten, Geschwader, Legionen Trompeter, alle zugleich die Losung blasen: die Soldaten erheben ein Geschrei und brechen zu den Thoren hinaus. Durch das ungewohnte und fürchterliche Getön plötzlich aufgeschreckt, konnten die Mauren und Gätuler weder fliehn, noch die Waffen nehmen, noch überhaupt irgend etwas thun oder sorgen: so hatte Alle von dem Getöse, Geschrei, wo Niemand zu Hülfe kommt, die Unsrigen einstürmen, von dem Tumult, dem Schrecken, eine wahnsinngleiche Furcht ergriffen. Darauf wurden sie insgesammt geworfen und in die Flucht getrieben; Waffen und die meisten kriegerischen Zeichen genommen: und in diesem Gefechte mehr getödtet, als in allen vorigen; denn durch Schlaf und ungemeines Entsetzen ward die Flucht gehemmt.

Hundertes Kapitel.

Nun zog Marius, wie er begonnen, ins Winterlager, welches er, der Zufuhr wegen, in den Seestädten zu nehmen beschlossen hatte; doch keineswegs durch den Sieg fahrlässig, oder übermüthig gemacht; sondern gleich wie im Angesicht der Feinde; rückt er im geviereckten Heerzuge fort. Sulla war mit der Reiterei zur rechten, Aulus Manlius, mit den Schleudrern und Bogenschützen zur linken, befehligte überdies die Cohorten der Ligurer; voran und zuletzt hatte er Tribunen mit leichtgerüsteten Manipeln gestellt. Ueberläufer, die am wenigsten geschätzt, und der Gegenden am kundigsten waren, spähten den Weg des Feindes aus. Zugleich sorgt der Consul, als hätte er keinen beordert, für Alles, ist Allen gegenwärtig, lobt, schilt sie, wie sie's verdienen. Er selbst gerüstet und wach, erzwang ein Gleiches von den Soldaten; und nicht anders wie auf dem Marsch befestigt er das Lager, schickt zu Wachen Cohorten aus den Legionen in die Thore, vor das Lager Reiterei des Hülfsvolks: außerdem stellt er Andre auf den Wall der Verschanzungen, geht selbst zu Nachtwachen um, nicht aus Mißtraun,

ob geschehn sey, was er geboten, sondern damit die Soldaten, gleich mit dem Feldherrn, willig die Beschwer trügen. Und wirklich zähmte Marius, zu jener und andren Kriegszeiten, mehr durch Scham das Heer, als durch Züchtigung: welches aus Gunstbewerbung geschah, wie viele meinen; wie andre, weil die von Kindheit an gewohnte Härte, und dergleichen, was andre Mühsal nennen, ihm zur Lust gewesen sey. Wenigstens ward die öffentliche Sache gleich gut und ehrenvoll, wie durch die grausamste Zucht, geführt.

Hundert und erstes Kapitel.

Am vierten Tage endlich, unfern der Stadt Cirta, zeigen sich auf allen Seiten zugleich die heraneilenden Kundschafter, woher man die Gegenwart des Feindes abnahm. Weil sie aber gesondert, jeglicher von einem andern Strich zurückkehrten, und alle dasselbe ankündeten: so ändert der Consul, ungewiß, auf welche Weise er die Schlacht anordnen sollte, gar nicht seine Ordnung,

und bereit wider Alles, wartet er zur Stelle. Also trog seine Hoffnung den Jugurtha, welcher die Truppen in vier Heerhaufen vertheilt hatte, vermeinend, daß wenigstens einer von allen den Feinden in den Rücken kommen würde. Sulla inzwischen, auf welchen sie zuerst stießen, ermahnt die Seinen, und fällt truppweise, die Rosse soviel wie möglich geschlossen, selber mit Etlichen die Mauren an; die Uebrigen, zur Stelle bleibend, decken die Körper gegen die fernher gesandte Wurfwehr, und hauen nieder, wer unter ihre Fäuste kömmt. Indem solcher Gestalt die Reiter fechten, greift Bochus mit den Fußvölkern, welche von seinem Sohn Volux ihm zugeführt waren, und, auf dem Zuge gesäumt, in der früheren Schlacht nicht zugegengewesen, den Hinterzug der Römer an. Marius waltete damals bei den Vordern, weil dort Jugurtha mit der Mehrzahl war. Da wendet sich der Numide, nachdem er des Bochus Ankunft erfuhr, mit wenigen Gefährten heimlich gen unser Fußvolk, wo er lateinisch, denn bei Numantia hat er es reden gelernt, ausruft: „daß die Unsrigen vergebens kämpften; kaum zuvor sey Marius durch seine Hand getödtet.“ Zugleich weiset er ein blutbedecktes Schwert dar, welches

er in der Schlacht, wo er unverdrossen genug unser Fußvolk tödtete, geröthet hatte. Als dies die Soldaten vernahmen, werden sie mehr durch die Greulichkeit der Sache, als Glauben an den Verkünder geschreckt; und zugleich erheben die Barbaren den Muth, und rücken heftiger auf die Betroffnen los. Schon waren diese hart an der Flucht, als Sulla, der diejenigen, auf welche er gesprengt war, geschlagen hatte, den Mauren in die Seite fiel. Bochus wendet alsbald den Rücken. Aber Jugurtha, indem er die Seinen zu unterstützen, und den beinah erlangten Sieg festzuhalten strebt, von der Reiterei umzingelt, und nachdem zur Rechten zur Linken alle getödtet sind, bricht allein durch die feindliche Wehr entkommend hinaus. Und inzwischen eilt Marius, nach Flucht der feindlichen Reiter, den Seinen zu Hülfe, welche wichen, wie er gehört. Endlich sind die Feinde allseitig geworfen. Nun ein schauerliches Schauspiel auf den offenen Feldern: Verfolgen, Fliehn; Hinwürgen, Fangen; Rosse, Männer hingestreckt: und Viele, die ob der Wunden nicht fliehn können, nicht die Ruhe ertragen, nun aufstreben, und alsbald zusammenfallen; zuletzt Alles, soweit das Gesicht langte, bedeckt mit Geschoß, Waffen,

Leichen, und dazwischen das Erdreich gefeuchtet mit Blut.

Hundert und zweites Kapitel.

Darauf gelangte der Consul, unzweifelhaft Ueberwinder durchaus, in die Stadt Cirta, wohin er vom Anfang den Zug gerichtet hatte. Dahin kamen in fünf Tagen, nachdem die Barbaren abermals unglücklich gefochten hatten, Gesandte von Bochus, die mit des Königs Worten bei Marius nachsuchten, „daß er zwei seiner Treuesten zu ihm schicken möchte; er wolle über sich, und den Vortheil des Römischen Volkes mit ihnen verhandeln." Jener hieß sofort Lucius Sulla und Aulus Manlius hingehn. Wiewol diese gerufen kamen, beliebte doch, eine Rede an den König zu richten; damit sie entweder seinen abwendigen Sinn beugten, oder den friedensbegierigen heftiger entzündeten. Deshalb hat Sulla, seiner Beredsamkeit, nicht seinem Alter räumte Manlius es ein, wenige Worte solchergestalt geredet:

„König Bochus, groß ist unsre Freude, wenn dich, einen solchen Mann, die Götter gewarnt haben, nun einmal Frieden lieber als Krieg zu wollen; nicht dich, den besten, durch Vermengung mit dem ärgsten Aller, Jugurtha, zu beflecken; und zugleich uns die herbe Nothwendigkeit zu nehmen, daß wir gleichmäßig, dich den Irrenden, und jenen Verruchtesten verfolgten. Ueberdies hat schon dem noch machtlosen Römischen Volke gedäucht, Freunde lieber als Sklaven zu erwerben: sichrer hielt es, über Willige als Gezwungne zu befehlen. Dir aber ist keine Freundschaft ersprießlicher als die Unsre: zuerst weil wir fern abwesend sind, wobei zu Bedrückung keinesweges Anreiz, die Gunst gleich stark seyn kann, als wären wir nahe zugegen; dann, weil wir der Gehorchenden überflüssig haben, an Freunden eben so wenig, wie irgend Einer genug. Und wie wünsch' ich, daß von Anfang dir also beliebt hätte! wahrlich, du hättest vom Römischen Volk weit mehr Gutes empfangen, als du Böses erlitten hast. Weil aber das meiste der menschlichen Dinge das Glück regiert, welchem es nämlich gefiel, dich so unsre Gewalt, als Gunst erproben zu lassen: so eile nun, da dasselbe es dir erlaubt, fortzufahren, wie

du begonnen hast. Häufige Gelegenheit ist dir, die Verirrungen leicht durch Ergebenheit zu übertreffen. Zuletzt senke dies in deine Brust: nimmer ließ an Wohlthaten das Römische Volk es sich zuvorthun. Was es im Kriege vermöge, weißt du durch Erfahrung."

Hierauf bringt Bochus, gefällig und wohlwollend, zugleich für sein Vergehen, wenige Worte vor: „nicht mit feindseligem Sinn, sondern das Reich zu sichern, hab' er die Waffen ergriffen: denn der Theil Numidiens, von wannen er durch Gewalt den Jugurtha verjagt hätte, wäre nach Recht des Krieges sein geworden; daß derselbe von Marius verwüstet werde, habe er nicht dulden können: überdies sey ihm auf seine frühere Sendung nach Rom, Freundschaft verweigert worden. Uebrigens lasse er das Alte fahren, und werde nun, wenn Marius gestatte, Gesandte an den Senat schicken."

Kaum war ihm dies gestattet, so ward der Sinn des Barbaren durch seine Vertrauten umgewandt, welche Jugurtha, sobald er die Sendung von Sulla und Manlius erfuhr, deren Vorhaben fürchtend, durch Geschenke bestochen hatte.

Hundert und drittes Kapitel.

Marius zieht unterdessen, nachdem er das Heer ins Winterlager vertheilt hatte, mit leichtgerüsteten Cohorten und einem Theil der Reiterei, in öde Gegenden, die königliche Burg zu belagern, worin Jugurtha alle Ueberläufer als Besatzung gelegt hatte. Bochus nun wiederum, entweder erwägend, wie es ihm in zwei Schlachten erging, oder von den Freunden erinnert, welche Jugurtha unbestochen gelassen hatte, wählte aus seiner vertrauten Umgebung fünf, deren Treue erprobt, deren Einsicht die vermögendste war. Diesen befiehlt er zu Marius, und darauf, wenn so beliebe, nach Rom als Gesandten zu gehen; überträgt ihnen volle Freiheit zu verhandeln, und, auf welche Weise es sey, den Krieg beizulegen. Sie reisen unverzüglich nach dem Winterlager der Römer. Auf dem Wege aber von Gätulischen Räubern umzingelt und ausgeplündert, flüchten sie bebend, ohne Anstand zu Sulla, welchen der Consul, bei Antretung des Zuges, statt eines Prätors zurückgelassen hatte. Er nahm dieselben nicht als abtrünnige Feinde, wie sie verdient hätten, sondern mit Sorgfalt und Freigebigkeit; worob die Barba-

ren das Gerücht vom Geiz der Römer falsch, Sulla auch wegen seiner Spendung gegen sie für ihren Freund hielten. Denn noch damals war Bestechung Vielen unbekannt; Niemand ward für freigebig geachtet, wenn nicht für gleich willfährig; alle Geschenke wurden für Wohlwollen genommen. Deshalb thun sie dem Quästor des Bochus Aufträge kund; bitten ihn zugleich, daß er mit Gunst und Rath ihnen beiwohne; erheben in der Rede die Truppenmacht, Treue, Größe ihres Königs, und was sie sonst vortheilhaft, oder gunstgewinnend glaubten. Nachdem Sulla alles verheißen, belehrte er sie noch, welchergestalt sie bei Marius, imgleichen vor dem Senat das Wort führen sollten, und sie verharrten daselbst ungefähr vierzig Tage.

Hundert und viertes Kapitel.

Als Marius, ohne sein Vornehmen vollbracht zu haben, nach Cirta zurückkehrt, und die Ankunft der Gesandten erfuhr, läßt er sie und Sulla kommen, ebenso von Utika den Prätor Lucius Bellienus, außerdem hieher und dorther alle vom Senatorsrange, und hört mit ihnen des Bochus Aufträge. Den Gesandten ward vom Consul gestattet, nach Rom zu gehen; inzwischen foderten sie einen Waffenstillstand. Dafür waren Sulla und die Meisten. Wenige stimmten härter, unkundig nämlich der menschlichen Dinge, welche beweglich und verrinnend, sich gewöhnlich zum Schlimmern ändern. Uebrigens reiseten von den Mauren, nachdem sie alles erlangten, drei nach Rom, mit Cajus Octavius Rufus, welcher Quästor den Sold nach Afrika gebracht hatte; zwei kehren zum König zurück. Von diesen vernahm Bochus, wie das Uebrige, so mit vorzüglichem Wohlgefallen die freundlichen Bemühungen Sulla's. Zu Rom wird seinen Gesandten, welche Freundschaft und Bündniß suchen, nachdem sie um Verzeihung gebeten, daß der König geirrt

habe, durch Jugurtha's Verruchtheit gefallen sey, auf folgende Weise geantwortet:

„Der Senat und das Römische Volk pflegen der Diensterweisung und der Beleidigung eingedenk zu bleiben. Uebrigens verleihn sie dem Bochus, weil er ihn reut, seines Fehls Vergebung: Bündniß und Freundschaft sollen ihm werden, wann er sie verdient hat."

Hundert und fünftes Kapitel.

Als Bochus diese Kunde hatte, bat er in einem Schreiben den Marius, daß er Sulla zu ihm senden möchte, nach wessen Gutdünken sie das gemeinschaftliche Geschäft berathen wollten. Jener ist hingesandt, mit einer Bedeckung von Reitern und von Fußvolk, Balearischen Schleudrern, außerdem Bogenschützen und einer Peliguer Cohorte mit leichter Rüstung, um den Marsch zu beschleunigen: diese war durch solche Rüstung so gut, wie durch jede andre, wider die Wurfwehr der Feinde, die unschwere, gesichert. Auf dem Zuge, am fünften Tage endlich, zeigt sich Volux, der

Sohn von Bochus, plötzlich, auf offnem Felde mit nicht mehr als tausend Reitern; aber planlos und zerstreut einherziehend, erregen sie bei Sulla und allen Uebrigen die Vorstellung einer größeren Zahl und Furcht vor Feindseligem. Deshalb hält sich jeder bereit, prüft, spannt Waffe und Geschoß; der Furcht ist wenig, mehr der Hoffnung, den Siegern nämlich, und wider diejenigen, welche sie oft besiegt hatten. Inzwischen verkünden Reiter, vorausgesandt zu kundschaften, alles sey ruhig, wie es wirklich war.

Hundert und sechstes Kapitel.

Herangekommen redet Volux den Quästor an: „er sey vom Vater ihnen entgegen, zugleich auch zur Deckung geschickt." Darauf zogen sie diesen und den folgenden Tag ohne Furcht mit einander. Als nun das Lager errichtet und der Tag am Abend war, rennt der Maure plötzlich mit verlegenem Gesicht auf Sulla zu: er habe von Kundschaftern erfahren, Jugurtha sey nicht ferne; zugleich bittet und ermahnt er ihn, daß er zur Nacht heimlich

mit ihm fliehn möchte. Jener verneint mit trutzigem Muthe, daß er den so oft geschlagenen Numiden fürchte, „auf der Seinen Tapferkeit vertraue er sattsam; auch wenn gewisses Verderben dasey, werde er lieber bleiben, als nach Verrath jener, die er führe, durch schändliche Flucht ein ungewisses und vielleicht kurz nachher durch Krankheit untergehendes Leben sparen.“ Uebrigens billigt er ebendesselben Erinnerung und Rath, „daß sie die Nacht durch weiterziehn möchten;“ und befiehlt, die Soldaten sollten sofort zu Abend essen, im Lager die häufigsten Feuer anlegen, dann zur ersten Nachtwache mit Stille hinausrücken. Und als durch den nächtlichen Marsch alle ermüdet waren, steckte Sulla, zugleich mit Aufgang der Sonne, das Lager ab, indem die Mauriſchen Reiter verkünden, „daß Jugurtha in einer Entfernung von zweitausend Schritten sich schon gelagert habe.“ Wie dies vernommen ward, da aber wandelte die Unsrigen ungemeine Furcht an: sie glauben, von Volux verrathen, und durch Tücke umzingelt zu seyn. Und es gab welche, die sagten, „mit der Faust müsse man eine solche Bosheit rächen, und jenem nicht ungeahndet hingehn lassen.“

Hundert und siebentes Kapitel.

Allein Sulla, wiewol er gleiche Vermuthung hatte, wehrt doch das Unbild von dem Mauren ab, ermahnt die Seinen, „daß sie tapfern Muth trügen: oft schon wäre von wenigen Tüchtigen wider eine Menge glücklich gefochten: je weniger sie sich im Gefecht schonten, um so sicherer würden sie seyn: und keinem, welcher die Hände bewaffnet habe, gezieme, waffenlos von den Füßen Rettung zu suchen, in der äußersten Furcht die unbeschirmte und blinde Hälfte des Körpers dem Feinde zuzuwenden." Hierauf den höchsten Jupiter beschwörend, daß er ein Zeuge der Verruchtheit und Treulosigkeit des Bochus gegenwärtig seyn möge, befiehlt er dem Volux, weil er Feindseliges übe, aus dem Lager zu scheiden. Dieser fleht unter Thränen: „er solle derlei nicht glauben; nicht durch Tücke sey's so gekommen, nur durch Jugurtha's Verschlagenheit, welcher seinen Zug ausgekundschaftet habe. Uebrigens würde derselbe, weil er kein zahlreiches Heer besäße, und in Hoffnung und Macht von seinem Vater abhinge, nichts offenbar wagen, da er selbst der Sohn, als Zeuge zugegen sey. Darum scheine am besten gethan,

mitten durch dessen Lager öffentlich zu ziehen, er selbst wolle, man möge die Mauren vorauffschicken, oder zur Stelle zurücklassen, allein mit Sulla gehn. Dieser Vorschlag ward in solcher Lage gebilligt; und sofort weitergerückt, ziehen sie, weil sie unvermuthet eintreffen, während Jugurtha schwankt und stockt, unversehrt hindurch. Wenige Tage darauf gelangten sie zum Ziel ihres Strebens.

Hundert und achtes Kapitel.

Daselbst verkehrte mit Bochus ein gewisser Numide, Aspar von Namen, viel und vertraulich: von Jugurtha, bei der Kunde, daß Sulla herbeigerufen sey, zuvorgesandt, um Bochus zu begrüßen, und seine Rathschläge hinterlistig auszukundschaften. Außerdem war Dabar, der Sohn Massugrada's, aus dem Stamm Masinissa's, übrigens von geringerem mütterlichen Ursprung, (sein Vater war von einem Kebsweibe gebohren) ob vieler guter Geisteseigenschaft dem Mauren theuer und angenehm. Ihn hatte Bochus vor langen Zeiten als den Römern zugethan befunden,

und sandte ihn unverzüglich an Sulla mit der Verkündigung: „er halte sich zu allem bereit, was das Römische Volk wollte; zur Unterredung möchte er selbst, Tag, Ort, Zeit erkiesen: jedwede Berathschlagung mit ihm habe er vollkommen frei; Jugurtha's Gesandte wären nicht zu fürchten, um so ungehinderter würde die gemeinschaftliche Angelegenheit verhandelt; denn auf andre Weise hätte man sich vor dessen Tücke nicht hüten können." Allein mir ist ausgemacht, daß Bochus mehr aus Punischer Treue, als seiner Angabe gemäß, die Römer und den Numiden zugleich mit Friedenshoffnung hinhielt, und häufig bei sich zu Rathe ging, ob er Jugurtha den Römern, oder jenem den Sulla ausliefern sollte; daß seine Neigung wider uns, die Furcht für uns gesprochen habe.

Hundert und neuntes Kapitel.

Sulla erwiedert deshalb: „er werde wenig in Aspars Gegenwart vorbringen, das Uebrige insgeheim, wenn entweder Niemand, oder gar wenige zugegen wären;" zugleich giebt er Anleitung, was man antworten sollte. Als sie, so wie er gewollt, zusammengekommen waren, spricht er: „gesandt vom Consul, komme er, ihn zu fragen, ob er in Krieg oder Frieden walten wolle." Da heißt ihn der König, wie vorgeschrieben war, nach zehn Tagen wiederkommen; jetzt habe er noch nichts beschlossen, aber alsdann werd' er ihm antworten. Hierauf schieden beide in ihre Läger. Als aber die Nacht sehr vorgeschritten war, wird Sulla von Bochus heimlich berufen; beiderseits werden nur treue Dollmetscher dazugenommen: außerdem Dabar als Mittler, ein unbescholtener Mann, beiden genehm. Und sofort hub der König also an:

Hundert und zehntes Kapitel.

„Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß ich, der größte König auf diesem Erdstrich, und unter allen, welche ich gekannt habe, einem Privatmann Dank schuldig seyn würde. Und wahrhaftig, Sulla, zuvor ich dich kannte, reichte vielen Bittenden, andern unaufgefodert, ich selbst Hülfe, bedurfte keiner. Ob solcher Schmählerung, worüber Andre sich zu kümmern pflegen, freue ich mich. Mir thut wohl, einmal deiner Freundschaft bedurft zu haben, welche ich im Herzen über Alles theuer halte. Dieses magst du jetzt erproben: Waffen, Männer, Geld, was überhaupt nur dem Herzen beliebt, nimm, gebrauch es; und so lange du leben wirst, glaube niemals, daß meine Dankbarkeit vergolten habe; allzeit wird sie in mir unverringert seyn; nichts sollst du, mit meinem Wissen, vergebens wünschen. Denn, so wie ich achte, ist einem König weniger schmählig, in Waffen, als in Freigebigkeit besiegt zu werden. Ueber eure Republik indeß, als deren Verweser du hieher gesandt bist, vernimm mit Wenigem: Krieg habe ich wider das Römische Volk weder geführt, noch je gewollt, daß er geführt ward; meine Grenzen

habe ich wider Bewaffnete mit Waffen geschirmt. Dies unterlasse ich, wann euch also gefällt: führt, wie ihr wollt, mit Jugurtha Krieg. Ich werde den Fluß Mulucha, welcher zwischen mir und Micipsa gewesen, nicht überschreiten, noch dulden, daß Jugurtha dies hier betrete. Außerdem wirst du, wenn du etwas meiner und Eurer würdiges verlangst, nicht zurückgewiesen von hinnen scheiden."

Hundert und eilftes Kapitel.

Hierauf redete Sulla, kurz und bescheiden über sich, ausführlich über den Frieden und die gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Zuletzt eröffnet er dem König: was er verheiße, würden der Senat und das Römische Volk, weil sie mehr durch die Waffen erreicht hätten, nicht zu Dank aufnehmen; irgend etwas müsse geschehen, wobei er mehr jener, als seinen Vortheil berücksichtigt zu haben schiene: dergleichen sey eben zur Hand, weil er Jugurtha's mächtig wäre. Wenn er ihn den Römern auslieferte, wäre man ihm überaus viel schuldig; Freundschaft, Bündniß, der Theil Numidiens,

welchen er jetzt suchte, würden ihm von selbst werden. Der König verweigert es anfänglich durchaus: „Schwäherschaft, Blutverwandtschaft, außerdem das Bündniß, wären dagegen; auch fürchte er, durch Verübung der Treulosigkeit die Gemüther der Landsleute von sich zu wenden, welchen sowol Jugurtha theuer, als die Römer verhaßt wären.“ Häufiger bestürmt, verheißt er endlich schmiegsam, alles nach Sulla's Willen zu thun. Was nun zu Vorspieglung des Friedens, wessen der vom Krieg abgemühte Numide höchst begierig war, dienlich scheine, machen sie aus; und scheiden dann, nach Verabredung der Hinterlist.

Hundert und zwölftes Kapitel.

Am folgenden Tage aber spricht der König zu Jugurtha's Gesandten Aspar: „er habe durch Dabar von Sulla erkundet, unter Bedingungen könne der Krieg beigelegt werden; weshalb er seines Königs Meinung erfragen möge.“ Jener geht froh in Jugurtha's Lager: und von diesem über Alles belehrt, kommt er dann eiligst nach acht Tagen zu

Bochus zurück, und verkündet ihm: „Jugurtha wünsche alles zu thun, was geheischt würde; traue aber dem Marius wenig. Oft schon wäre mit Römischen Feldherrn vergeblich Friede gestiftet. Wollte er übrigens ihnen beiden gerathen und den Frieden genehmigt wissen, so sollte er veranstalten, daß sie alle, gleichsam zur Friedensunterredung, zusammenkämen; und dort ihm den Sulla ausliefern. Wenn er einen solchen Mann in seiner Gewalt hätte, so werde auf Geheiß des Senates und Römischen Volkes das Bündniß da seyn; und ein adelicher Mann, nicht durch eigne Lässigkeit, sondern der Republik halber in der Feinde Gewalt, würde nicht verlassen werden."

Hundert und dreizehntes Kapitel.

Dies versprach endlich der Maure nach langem Hin- und Hertreiben; ob mit Argliſt, oder wahrhaftig, ist wenig ausgemittelt, allein meistentheils ist der königliche Wille so beweglich, als heftig, sich selbst widerstreitend. Hernach, wie Zeit und Ort der Friedensverhandlung bestimmt waren, re-

det Bochus bald mit Sulla, bald mit Jugurtha's Gesandten, benimmt sich wohlwollend, verheißt ebendasselbe gegen beide. Diese sind gleich froh, und guter Hoffnung voll. Allein in der nächsten Nacht vor dem zur Handlung bestimmten Tage soll der Maure seine Freunde berufen, und alsbald mit verändertem Willen wieder entlassen, und mit sich selbst viel betrieben haben, in Gebehrde ebenso wie in der Seele wechselnd; wodurch er dann, wiewol er selbst schwieg, der Brust Geheimes offenbarte. Jedoch zuletzt befiehlt er, Sulla zu holen, und legt nach dessen Gutdünken dem Numiden den Hinterhalt. Als nun der Tag anbrach, und ihm verkündigt ward, daß Jugurtha nicht ferne sey: schreitet er mit wenigen Freunden und unsrem Quästor, als gehe er der Ehre halber entgegen, auf einen Hügel, welchen die im Hinterhalt gar leicht schauten. Als ebendahin der Numide mit vielen seiner Freunde, wehrlos, wie verabredet worden, herankommt; wird er sofort auf gegebenes Zeichen, allseitig zugleich, aus dem Hinterhalt angefallen. Die Uebrigen sind niedergestoßen: Jugurtha wird gefesselt dem Sulla übergeben, und von ihm zu Marius weggeführt.

Hundert und vierzehntes Kapitel.

Um eben diese Zeit ist wider die Gallier von unsern Heerführern Quintus Cäpio und Marcus Manlius unglücklich gefochten: worob ganz Italien von Furcht erzitterte. Damals und von da bis auf unser Gedenken hielten die Römer dafür: alles Andre neige sich ihrer Tapferkeit; mit den Galliern stritten sie um Rettung, nicht um Ruhm. Wie aber verkündet ist, der Krieg in Numidien sey beendet, und Jugurtha werde gefesselt nach Rom gebracht: ward Marius abwesend zum Consul gemacht, und Gallien ihm zur Provinz beschlossen. Und derselbe triumphirte an des Januars Kalenden mit großem Ruhm als Consul. Zu jener Zeit haben Hoffnung und Macht des Gemeinwesens auf ihm geruhet.

Bayerische
Staats Bibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius, / Woltmann, Karl Ludwig <<von>>, / Sallustius Crispus, Gaius,

Katilina und Iugurtha

Prag 1814

A.lat.b. 1632
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246345-1